

Der ungenähte Rock

oder

König Orendel

wie er

den grauen Rock gen Trier brachte.

Gedicht des zwölften Jahrhunderts

übersetzt von

Karl Simrock.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1845.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Von Christi Kleidungsstücken erzählt am Ausführlichsten der Evangelist Johannes:

Nach Christi Kreuzigung nahmen die Kriegsknechte sein Oberkleid und theilten es in vier Theile, so daß Jeder sein Theil bekam. Das Unterkleid aber hatte keine Naht, sondern bestand von oben an durchweg aus Einem Gewebe. Da sagten sie zu einander: dieses wollen wir nicht zerschneiden, sondern darum looßen, wem es gehören soll. So wurde die Schrift erfüllt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt und über mein Gewand das Looß geworfen. Dieß thaten die Kriegsknechte.

Mythische Bedeutung.

Die älteste Schriftauslegung war eine symbolisierende, die in Allem eine geistige Bedeutung zu finden wuste, in dem kleinsten, unscheinbarsten Umstand der Leidensgeschichte des Erlösers die Geschicke und Ordnungen der christlichen Welt vorgebildet sah. Ihr bezeichnete der ungenähte, unzertrennliche Rock des Heilands die Untheilbarkeit und unverletzliche Einheit der Kirche, während sie im Gegentheil das in vier Theile zerschnittene Oberkleid

auf die Ausbreitung derselben in alle vier Himmelsgegenden bezog. Marx Gesch. des heil. Rocks §. 8.

Diese mystische Bedeutung des ungenähten Rocks muste früh schon die Phantasie der christlichen Völker anregen, ihn selbst der Sage und Dichtung empfehlen. Otfried, der Dichter des Krist, einer Messiade des neunten Jahrhunderts, widmete der Tunica des Heilands zwei ganze Capitel seiner Evangelienharmonie: IV. 28. 29. Nach ihm hatte die Caritas sie gesponnen und gewoben.

Uuanta sia span scono. Karitas in frono.
Sie thie faduma alle gab. ioh sia selbo giuuab.
Ni uuane theih thir gelbo. thia tunichun span si selbo.
selbe uuab si kriste thaz.

Dreierlei Traditionen.

Es scheint nicht, daß Otfried die Tradition gekannt habe, nach welcher die Jungfrau Maria selber den Rock gesponnen hatte. Ein schriftliches Zeugniß für diese Tradition ist vor dem 12ten Jahrhundert nicht nachgewiesen.

Wann die andere Tradition, daß der Rock des Herrn von seinem Knabenalter an mit ihm aufgewachsen und durch das Tragen nicht verschlißen sei, zuerst auftauche, weiß ich nicht anzugeben.

Wir haben es aber zunächst mit einer dritten Tradition zu thun, jener der trierischen Kirche nämlich, daß sie seit den Zeiten Constantins im Besitz des ungenähten Rocks Christi sei, indem die heil. Helena, dieses Kaisers Mutter, ihn nach ihrer Rückkehr aus dem heiligen Lande, wo sie bekanntlich das heil. Grab, der Sage nach auch das heil. Kreuz und andere Reliquien

gefunden hatte, der trierischen Kirche aus besonderer Anhänglichkeit an Trier als ihre Vaterstadt geschenkt habe.

Zeugnisse für das Alter letzterer Tradition.

Da es sowohl an einer Schenkungsurkunde, als an gleichzeitigen Nachrichten über diese Schenkung fehlt, so kann die trierische Kirche sich allein auf die Ueberlieferung berufen, und es kommt nur darauf an, daß sie Zeugnisse beibringe, aus welchen das Alter dieser Ueberlieferung hervorgeht.

Nicht von jeher pflegte die trierische Kirche dieß Heiligthum von Zeit zu Zeit der Verehrung der Gläubigen öffentlich auszustellen. Dieß war, wie Hr. Marx §. 5. ausführt, vor dem zwölften Jahrhundert nicht Gebrauch gewesen. Die Reliquien blieben in ihren Verschlüßen unter den Altären Jahrhunderte lang unberührt, daher es sich wohl ereignen konnte, daß der Aufbewahrungsort einer der Reliquien, welche die Kirche besaß, vergeßen wurde. So soll es sich nun auch mit dem heil. Rock begeben haben, denn nach Brower zum J. 1196 war die Kenntniß dieser Reliquie, als sie in diesem Jahr bei einer baulichen Veränderung in einem dem heil. Nicolaus gewidmeten Altare gefunden ward, den damals lebenden Menschen entschwunden. Jetzt ward dieselbe zwar, und vielleicht zum erstenmal (1. Mai 1196) dem Volke öffentlich gezeigt, an demselben Tage aber wieder in den neu errichteten Hochaltar verschloßen, wo sie von Neuem drei Jahrhunderte lang verborgen blieb, bis Kaiser Maximilian I. im J. 1512 ihre zweite Erhebung und öffentliche Ausstellung (?) bewirkte.

So stellt Hr. Marx auf das Zeugniss Browers hin die Sache dar, und führt nun, um den Verdacht der Unterschiebung im J. 1196 fern zu halten, den Beweis, daß die Tradition vom Besitze des Rocks Seitens der Kirche, und seiner Ueberkunft durch die heil. Helena vor diesem Jahre bekannt gewesen sei. Da freilich der Nicolausaltar, aus welchem die Reliquie im J. 1196 erhoben und in den neuen Hochaltar übertragen wurde, erst im J. 1122 eingeweiht worden war, so sollte wohl eigentlich der Beweis der Existenz des Rocks und der Tradition vor diesem Jahre erbracht werden.

Käme es auf das Jahr 1196 an, so fehlt es hier nicht an Zeugnissen für ein höheres Alter der Tradition; gleichwohl sind sie nicht so zahlreich, daß nicht das Hinzutreten eines neuen Zeugnisses willkommen wäre.

Ergebnisse.

Ein solches Zeugniss wäre nun das vorliegende Gedicht, welches vor dem J. 1196 entstanden sein muß. Auf das Dasein der Tradition vor dem J. 1122 kann aber daraus schwerlich geschloßen werden. Zwar beruft es sich als seine Quelle auf ein deutsches Buch, das gefunden worden sei; allein solche Berufung ist so sehr angewöhnte Manier der deutschen Dichter jener Zeit, daß wir nicht zuviel darauf geben möchten. Wer wird glauben, daß die Quelle des deutschen Heldenliedes von Otnit wirklich zu Sunders (Sidon) gefunden worden sei? Hier wie anderwärts beweist die herkömmliche Redensart: als wir daz buoch hœren sagen nicht viel mehr, als daß der Dichter um einen Reim verlegen war, und wie sie hier lautet als wir diz buoch hœren sagen wird sie eigentlich

nur dem Vorleser in den Mund gelegt, der die Versicherung giebt, daß er nichts lese als was er geschrieben vor sich habe, enthält also keine Berufung auf eine Quelle. Nur der einmal Z. 3242 (vgl. Z. 3694 Druck) vorkommende Ausdruck als ez an dem liede gât macht einiges Bedenken, denn damit scheint der Verfaßer seine Quelle bestimmter als ein strophisches Gedicht zu bezeichnen. Ob wir aber damit höher hinauf reichen, bleibt unentschieden. Wie wir unten sehen werden, war entweder unser Gedicht selbst früher in Strophen abgetheilt, oder es sind ganze Strophen des Liedes, aus welchem der Dichter schöpfte, in sein Gedicht übergegangen. Im ersten mir wahrscheinlichern Falle wird unser Gedicht durch die mit ihm vorgenommene, keineswegs tief eingreifende Veränderung, die sehr wohl in das folgende Jahrhundert fallen kann, um nichts älter; im andern laßen die erhaltenen Strophen kein höheres Alter des Liedes erkennen.

Um das Zeugniſs, das unser Gedicht für die Tradition enthält, recht hoch hinauf zu schrauben, müßte man sich an das unten zu besprechende Verhältniſs desselben zu der Sage von Groa hängen, und den grauen Rock für den wachsenden oder gewachsenen nehmen. Die Wundergläubigen des sechzehnten Jahrhunderts waren unserm Gedichte abhold (vgl. Medulla Gestorum Trevirensium 1514. Widmung), weil es die Kaiserin Helena zwar in Bezug auf den heil. Rock erwähnte, aber den König Orendel statt ihrer dieß Heiligthum nach Trier bringen ließ. Wir können es erleben, daß sie ihm im neunzehnten Jahrhundert gewogener werden, wenn die andern Zeugnisse zerrinnen, und sie genöthigt werden, sich wie der

schiffbrüchige Orendel an diese letzte schwache Diele zu klammern. Denn ein Zeugniss für die Tradition von der Helena enthält das Gedicht immer, wie alt man dieß Zeugniss auch erachten mag.

Handschrift und Druck.

Wir haben von dem Gedichte nur Eine Handschrift. Sie befindet sich auf der öffentlichen Bibliothek zu Straßburg und trägt am Schluß nach dem gebräuchlichen Amen die Jahreszahl 1477. Außerdem ist das Gedicht 1512, also im Jahre der zweiten (?) Erhebung des h. Rocks, zu Augsburg bei Hans Froschauer in 4° mit Holzschnitten gedruckt, von welchem Druck nur zwei Exemplare bekannt sind. Eine Abschrift dieses Drucks von der Hand der Frau Auguste Brentano liegt mir durch die Güte Wilhelm Grimms vor.

Die Handschrift führt die Ueberschrift: „Dis Buch saget uns, wie unsers Herren groger rock funden wart, und wie er eim künige von Trier wart, vnd in dem rock das heilige grap gewan, und wie er dar inne ein frouw erwarb, und vil wonders vol bracht hat, und ist diz das erst Cappitel."

Dagegen ist der Druck überschrieben: „Eine hübsche Histori zu lesen von unsers Herren Rock, wie der wunderbarlich einem Künig (Orendel genannt) worden ist, der ihn gen Trier bracht hat, und daselbst in ein Sarg verschlossen, der jetzt bey Kayser Maximilians zeit erfunden ist."

Das Verhältniss des Drucks zur Handschrift hat schon Wackernagel in den Fundgruben I. 213 dahin bestimmt, daß der Druck das Gedicht in der Originalform, freilich sehr verjüngt, wiedergiebt, während die Handschrift eine namentlich auf Verbeßerung der ungenauen Reime ausgehende Ueberarbeitung enthält.

Orendel.

Das Gedicht, das zuweilen nach dem ungenähten Rock benannt wird, ist unter dem Namen Orendel bekannter. Auch wir geben diesem Namen den Vorzug, weil uns das Gedicht durch nichts so sehr anzieht, als durch seinen Bezug auf die Deutsche Heldensage. Dieser hängt aber an den Namen Orendel und Eigel.

Der Anhang zum alten Heldenbuche stellt den König Orendel von Trier als den ältesten Helden voran und erzählt seine Geschichte übereinstimmend mit unserm Gedichte. „König Orendel von Trier, der war der erste Held, der je geboren ward.“ u. s. w. Man könnte glauben, die Würde des ersten, d. h. ältesten Helden verdanke Orendel hier nur dem Umstande, daß Frau Breide in dem Gedichte König Davids Tochter heiße; allein Orendels alten Ruhm kennt schon die Edda.

Oervandil.

Wir laßen eine Weile Jacob Grimm (Myth. I. 347) sprechen: „Es ist uns ein ziemlich rohes, sicher auf uraltem epischem Grunde ruhendes Gedicht übrig von König Orendel oder Erentel, den der Anhang des Heldenbuches sogar den ersten aller Helden, die geboren wurden, nennt. Auf der Meerfahrt leidet er Schiffbruch, wird bei einem Fischermeister Eise geborgen, erwirbt den ungenähten Rock des Herrn und nachher Frau Breide, aller Weiber schönste; König Eigel von Trier hieß sein Vater. Das ganze Gewebe der Fabel mahnt an die Odyssee: der Schiffbrüchige hält sich an die Diele, gräbt sich ein Loch, hält ein Laub vor; selbst der ungenähte Rock kann Inos Binde, der

Fischer dem Sauhirt verglichen werden, die Tempelherren der Frau Breide wären Penelopens Freier, und oft werden Engel, gleich Zeus Boten entsendet. Doch wendet sich Vieles anders, mehr nach Deutscher Weise, und es treten Umstände hinzu, wie das Legen des nackten Schwertes zwischen die Neuvermählten, wovon die griech. Sage nichts kennt. Den Eigennamen weisen schon alth. Urkunden: Orentil trad. fuld. 2, 109 (Schannat 308); Orendil ein bairischer Graf (a. 843 in Eccard Fr. or. 2,367); ein Dorf Orendelsal (heute Orendensall) liegt im Hohenlohischen. Aber die Edda hat einen andern Mythus, den vorhin schon bei dem Stein in Thors Haupt zu erwähnen Anlaß war. (Bei dem Zweikampf Thors, des Donnergottes, mit dem Riesen Hrungnir war dieser zwar von Thor besiegt worden, so wie Thors Diener Thialfi dem furchtsamen Möckurkalfi, den die Riesen aus Thon gebildet und mit dem Herzen einer Stute ausgestattet hatten, Meister geworden war; aber die Hälfte von Hrungnirs Steinwaffe, welche Thors Hammer zerschmettert hatte, war dem Gott in die Hirnschale gefahren und steckte nun in seinem Haupte. Da sucht er Heilung bei der Zauberin Groa.) Eben ist Groa geschäftig ihren Zauber auszusprechen, als zum Hohn für nahende Heilung ihr Thor die frohe Kunde bringen will, daß er aus dem Norden von Jötunheim (Riesenland) kommend im Korb auf dem Rücken ihren Mann, den kühnen Oervandil getragen habe, der nun bald heimkehren müße; zum Wahrzeichen fügt er hinzu, Oervandils Zehe sei aus dem Korb hervorgestanden und erfroren, weshalb er sie abgebrochen, an den Himmel geworfen und daraus einen Stern erschaffen habe, der Oervandilsta

heißt. Vor Freude über diese Botschaft vergaß aber Groa ihres Spruchs und der Stein wurde nun im Haupte des Gottes niemals los. Sn. 110. 111."

Uhlands Deutung.

Nach Uhlands „Mythus von Thor" 43 ff. bezwingt Thor in dem Riesen Hrungnir die dem Anbau der Erde widerstrebende Steinwelt. Thors Hammer, der erst des Riesen Steinwaffe und dann ihn selber zerschmettert, bezeichnet die Gewalt des Wetterstrals, der auch Felsen nicht widerstehen. Durch Hrungnirs Erlegung wird der harte Steingrund zum fruchtbaren Erdreich bereitet. Der feige Möckrkalfr, der das Waßer ließ, als er Thor sah, ist der wäßrige Lehmboden am dunstigen Fuß des Steingebirgs. Mit ihm wird Thialfi, die menschliche Arbeit, fertig, während den Steinriesen nur Götterkraft bezwingen kann. Das Stück von Hrungnirs zerschmetterter Steinwaffe, das in Thors Haupte haftet, ist das Gestein, darauf auch im urbaren Felde Pflug und Karst noch immer stoßen. Groa ist das Wachsthum, das Saatengrün, das vergeblich bemüht ist, Thors Wunde zu heilen, die Steine des Feldes zu bedecken. Das nordische Zeitwort at groa bezeichnet das Wachsen und Grünen. Oervandil (ör = sagitta), wörtlich der mit dem Pfeil Arbeitende, Anstrebende, ist der Fruchtkeim, der, wenn einmal die Saat zu grünen beginnt, bald auch hervorstechen und aufschießen wird. „Ihn hat Thor von Norden her aus Jötunheim, der Riesenwelt, über Elivagar, die Eisströme, im Korbe getragen; er hat das keimende Pflanzenleben den eisigen Winter über bewahrt; aber der starke Oervandil hat eine Zehe hervor-

gestreckt und erfroren, der Keim hat sich allzu frühe hervorgewagt und muß es büßen. Daß Oervandils erfrorene Zehe an den gestirnten Himmel versetzt wird, dazu hat irgend ein Sternbild von entsprechender Form den Anlaß gegeben."

Horwendil, Amleths Vater.

Wir folgen Uhlands Beispiele, indem wir auch den Horwendil in der bekannten Sage von Amleth (Shakspeares Hamlet) bei Saxo Grammaticus hieherziehen:

Rörik, König von Dänemark, übertrug nach dem Tode Gerwendils dessen Söhnen Fengo und Horwendil die Statthalterschaft über Jütland. Horwendil ward bald einer der gewaltigsten Seehelden. Sein Ruhm weckt die Eifersucht Kollers, des Königs von Norwegen, der ihn aufsucht, um sich mit ihn zu meßen. An einer reizenden Insel mitten im Meere legen die Flotten von beiden Seiten an, während die Fürsten das Frühlingsgrün durchstreifen und sich ohne Begleitung begegnen. Ein Zweikampf wird beschloßen, und verabredet, daß der Sieger den Besiegten ehrenvoll bestatten und den Hinterbliebenen mit zehn Pfund Goldes büßen solle. Horwendil kümmert sich in der Hitze des Gefechts nichts um seinen Schild, indem er das Schwert mit beiden Händen ergreift. Koller fällt und Horwendil bestattet ihn prächtig und ehrenvoll. Nachmals erhält er Röriks Tochter Geruthe zur Gemahlin und hat von ihr einen Sohn Namens Amleth.

Auch hier erkennt Uhland die Grundzüge des alten Naturmythus wieder. Der jugendliche Held Horwendil, dessen Kühnheit hervorgehoben wird, ist wieder Oervandil

der Kecke. Der Gegner, den er im Zweikampf (Holmgang, Holm = Insel) besteht, ist Koller (der Kalte), der von Norwegen kommt. Es ist der Sieg des jungen Keims, des aufkeimenden Jahressegens über den Frühlingsfrost, den Nordhauch, der besonders in jenen Gegenden noch dem Saatfelde Verderben droht. „Die Bezeichnung der Frühlingszeit hat sich vollkommen erhalten: Oervandil, der in der frühern Sage noch erwartet wurde, ist nun gekommen. Aber er ist noch eben so unbehutsam, als da er die Zehe herausstreckte. Er kämpft sogleich mit vorgeschobenem Schilde: der Keim hat die schützende Hülle abgestreift. Dießmal jedoch ist er glücklicher, denn es ist günstigere Zeit und er selbst ist beßer erstarkt, als da man ihn über die Eisströme trug. Der prächtige Grabhügel, den er seinem Gegner errichtet, ist wohl der hohe, dichte Halmenwuchs, und die Buße von zehn Pfund Goldes kann er mit goldenen Körnern zahlen (Deutsche Rechtsalterth. 672). Der Name Horwendil wird in dieser Erzählung durch den seines Vaters Gerwendil verdeutlicht. Ist Horwendil (Oervandil) der Arbeiter mit dem Pfeile, so ist Gerwendil der mit dem Spere. Der vollgewachsene Fruchthalm mit der spitzen Aehre strebt wie ein Schaft mit dem Spereisen empor; der neukeimende, der von jenem abstammt, bringt nur wie eine Pfeilspitze heran. Geruthe erscheint in anderer Form (grodhi = feracitas) gleichartig mit Groa, wie in der Edda Oervandils Frau heißt."

Groa und Frau.

In unserm Gedicht ist Orendel mit Frau Breiden (der leuchtenden) vermählt, was mit Groa, der grünenden,

gleichbedeutend scheint. Grimm a. a. O. Auffallend ist aber, daß der Rock der graue heißt, obwohl er nicht eigentlich grau sein soll, wenn auch hierüber die Angaben schwanken. Vielleicht gab ihm der Dichter diesen stäten, hernach auf den Helden übergehenden Beinamen nur, weil sich die Sage von Orendel und Groa an die Legende vom heil. Rock nicht anders anknüpfen ließ. Die nächste Folge davon war, daß nun Orendels Gemahl ihren Namen Groa mit dem gleichbedeutenden Breide vertauschen muste. Der Versuchung, den grauen Rock als den wachsenden zu deuten, der nach der oben erwähnten zweiten Tradition mit dem Heiland aufgewachsen sei, widerstehe ich, obgleich der Dichter die Unverschleißbarkeit des Rocks zu kennen scheint. Die Bedeutung des Wachsthums, die in Groa liegt, findet sich in unserm grau nicht mehr wieder, und die Verbindung des Mythus mit der Legende in eine so hohe Zeit hinauf zu rücken, wo noch ein solcher Sinn darin gefunden werden konnte, scheint wenigstens mir bedenklich.

Eigel.

Orendels Vater ist Eigel, ein nicht weniger sagenberühmter Name. In der Wilkinasage, deren Inhalt deutschen Ursprungs ist, finden wir Eigel den Schützen als Bruder Wieland des Schmiedes. Das Eddalied von Wölundur (Wieland) kennt ihn unter dem Namen Egill, aber nicht als Bogenschützen, wie sich überhaupt die Sage hier weniger vollständig findet, was darauf deutet, daß sie der Norden nicht hervorgebracht, nur angeeignet hat. Wenn unser Lied Orendeln zu Eigels Sohne macht, so ist dieß wohl Ueberlieferung, nicht Willkühr: der nach

dem Pfeil benannte Orendel mochte der Sohn des sagenberühmten Schützen sein. Diesem wird der Apfelschuß beigelegt, der hernach den Mittelpunkt der Tellssage bildete.

Der Schuß des Tell.

Wir laßen die Wilkinasage C. 27. nach Von der Hagens Uebersetzung sprechen:

„In dieser Zeit kam der junge Eigil, Wielands Bruder, an König Nidungs Hof, dieweil Wieland nach ihm gesendet hatte. Eigil war einer der wackersten Männer, und hatte Ein Ding vor allen zum voraus: er schoß mit dem Bogen beßer als irgend jemand anders. Der König nahm ihn wohl auf, und war Eigil da lange Zeit.

„Da wollte der König einsmals versuchen, ob Eigil so schießen könnte, wie von ihm gesagt war, oder nicht. Er ließ Eigils dreijährigen Sohn nehmen und ihm einen Apfel auf den Kopf legen und gebot Eigiln darnach zu schießen, so daß er weder darüber hinaus, noch zur linken noch zur rechten vorbei, sondern allein den Apfel träfe; nicht aber war ihm verboten den Knaben zu treffen, weil man wuste, daß er schon von selber es vermeiden würde, wenn er irgend könnte; und auch Einen Pfeil nur sollte er schießen, und nicht mehr. Eigil nahm aber drei Pfeile, befiederte sie, legte den einen auf die Senne und schoß mitten in den Apfel, so daß der Pfeil die Hälfte desselben mit sich hinwegriß und Alles zusammen auf die Erde fiel. Dieser Meisterschuß ist lange hochgepriesen worden; und der König bewunderte ihn auch sehr;

und Eigil ward berühmt vor allen Männern, und man benannte ihn Eigil den Schützen.

„König Nidung fragte Eigiln, warum er drei Pfeile genommen habe, da ihm doch nur verstattet worden Einen zu schießen. Eigil antwortete: „Herr (sagte er), ich will nicht gegen euch lügen: wenn ich den Knaben mit dem Einen Pfeil getroffen hätte, so waren euch diese beiden zugedacht." Der König aber nahm dieses gut auf, und dünkte allen, daß er biderbe gesprochen habe."

Da die Wilkinasage aus Deutschland nach dem Norden gebracht wurde, so braucht man den Schuß des Tell nicht aus dem Norden herzuleiten, wie in den meisten Besprechungen der Tellssage geschieht. Zwar müßen wir selbst der Erzählung des Saxo Grammaticus, der schon im 12ten Jahrhundert seine dänische Geschichte schrieb, von dem Schuß des Toko vor König Harald Gormssohn nicht nur die Priorität, sondern auch einen nähern Bezug auf die Tellssage einräumen. Toko bewährt sich nämlich wie Tell nicht nur als besten Schützen, sondern auch als besten Fährmann. Allein schon Grimm Myth. 354 urtheilt, daß der Apfelschuß in Haralds Geschichte nicht zu Hause sei: „Des Königs Tod von des Schützen Hand ist geschichtlich, der Apfelschuß mythisch und dem Vortrag des Ereignisses bloß angewachsen aus älterer Ueberlieferung, die im Laufe des 10. 11. Jahrhunderts vorausgesetzt werden muß." Heimisch und naturwüchsig ist aber der Apfelschuß nur in der deutschen Heldensage von Eigeln und seinen kunstreichen Brüdern und Verwandten, denn hier finden wir ihn mitten unter andern Mythen von den Künsten und ihrer Erfindung.

In Eigels Großvater Wilkinus, dessen Name sich mit Vulcanus seltsam berührt, verliebte sich ein Meerweib, mit welcher er den riesenhaften Wate zeugte. Diesem Wate schreibt die altenglische Ueberlieferung die Erfindung des Bootes, d. h. der Schiffahrt zu, während die Wilkinasage ihn nur als einen heidnischen Christophorus, den jungen Wieland auf den Schultern, den Gröningasund durchwaten läßt, das Boot aber erst diesem seinem Sohne beilegt. Genauer betrachtet läßt sich aber schon bei dem Großvater Wilkinus die Gunst der Waßerfrau auf vertraute Bekanntschaft mit dem Meere deuten. Nach dem deutschen Gudrunliede hat Wate die Heilkunst von einem wilden Weibe erlernt. Sein Sohn Wieland erfindet nach der Wilkinasage außer dem Boote auch noch das Federhemde, d. h. die Kunst zu fliegen. Der Bruder dieses kunstreichen Schmiedes ist nun Eigel der Schütze; nach der Edda ist noch ein dritter Bruder vorhanden, den die Sage gewiss auch mit einer Kunst bedachte. Wenn die Aeußerung des Matthesius, welche Grimm Myth. 344 anführt: Pan sei der Heiden Wendel und oberster Sackpfeifer, eine Erinnerung an die alte Sage von Orendel (Horwendil) enthält, so war diesem Sohne des Schützen, von dessen Haupt er den Apfel schoß, die Kunst der Töne vertraut.

Von diesem großartigen Zusammenhang von Kunstfähigkeiten ist es nur eine schwache Erinnerung, wenn dem Toko wie dem Tell Schützenkunst und Fergenkunst (Bogen und Boot) beigelegt werden. Hiermit glaube ich den Beweis geführt zu haben, daß der Schuß des Tell aus der deutschen Heldensage geflossen ist.

Eigelsteine.

Daß die Eigelsteine zu Köln und Mainz sich auf Eigel beziehen, ist schon von Grimm und Mone ausgesprochen worden; ersterer erklärt auch die Schreibung Eichelstein, die sich in Mainz findet, für falsch, wie ich dieß schon früher im mal. und rom. Deutschland gethan hatte. Mone (Untersuchungen zur d. Heldens. S. 145) weist ein altes Geschlecht zu Mainz nach, welches zum Eigel, Aigel, Auglein genannt wurde.

Die Aeußerung in einer Note zu den Weisthümern II. 244: „Es ist seltsam, daß jede der drei geistlichen Hauptstädte Deutschlands, Mainz, Trier, Köln, sogenannte Eigelsteine aufzuweisen hat," ist nicht genau richtig, da ein Eigelstein bei Trier nicht vorkommt; gedacht wurde dabei ohne Zweifel an das Dorf Igel mit dem bekannten Grabmal der Secundiner, das ich dort gleichfalls schon mit jenen Eigelsteinen zusammengestellt hatte. Das Gemeinschaftliche dieser dreie hat man darin gesucht, daß sie römische Grab- oder doch Denkmäler gewesen seien, was allerdings auf Trier und Mainz, wo man den Eigelstein für ein Denkmal des Drusus hält, paßt, von dem Eigelstein zu Köln aber wenigstens noch unbekannt ist. Jene Note vermuthet nun eine neue Gemeinschaftlichkeit: alle dreie seien alte Dingstätten gewesen, was für Köln durch das Gericht auf dem Büchel am Eigelsteine (Malsbüchel?), für Trier durch Igeler Weisthümer erwiesen ist, für das dritte, den Eigelstein bei Mainz, aber wieder erst zu erforschen bleibt. Wahrscheinlich wird es schon durch die hohe Lage, da man zu Mahlstätten am liebsten Berge oder doch Hügel (Büchel) wählte. Einen vierten

oder doch dritten Eigelstein glaubte ich nun in unserm Oelberge zu finden, der höchsten Spitze des Siebengebirges, der Mahlstätte der Auelgaus, daher er eigentlich Auelberg, oder was die heutige Aussprache erklären würde, Aeuelberg heißen sollte. Von Aeuelberg ist aber Aeugelberg nicht verschieden, indem das g sich wie in Augia dives für Reichenau von selbst einschiebt: Aeugelberg oder Eugelberg (vgl. das von Mone angeführte mainzische Geschlecht zum Eigel oder Auglein), wobei Berg = Stein ist, deutet aber wieder auf Eigel, der in unserm Gedichte auch Eugelein heißt. Euglein kommt noch sonst im Siebengebirge vor, indem das Siegfriedslied (in m. kleinen Heldenbuch) auf dem Drachenfels spielt, und der Zwerg Euglein, der darin bekanntlich die Stelle Alberichs vertritt, mit dem elfischen Eigel, jetzt wo wir für diesen die Form Euglein kennen, für identisch gelten muß.

Grimm (Myth. 930) leitet den Namen Eugels, des Zwerges im Siegfriedsliede, an Eigel den Schützen denkt er dabei nicht, von ey = alth. ouwe, augia (Insel) ab. Sollte das gebirgige Auelgau von Aue benannt sein, was auf den ersten Anblick verwundern könnte, so hätte vielleicht eine der schönen Inseln bei Rolandseck, die zu den gewöhnlichen Gaudingen bequemer lag, als der höchste Punct des Gebirges, dazu Veranlaßung gegeben. Auch die Rheingauer tagten bekanntlich auf einer Rheininsel, der Lützelau bei Winkel, und Konrad der Salier ward auf einer Rheinau gewählt. Was die Vermuthung begründet, ist, daß die nach der Honnefer Seite, also dem Auelgau zunächst liegende, wahrscheinlich künstliche, Insel den Namen Grafenwerth trägt. Freilich würde dieß dazu führen,

unsern Auelberg für den ältesten Eigelstein zu halten, von dem der Name erst auf die andern Dingstätten übertragen wäre. Kann aber dieß noch überraschen, nachdem sich, wie Hr. Alex. Kaufmann erinnert, gefunden hat, daß der König Drusian, dessen Töchter die Wilkinasage auf dem Drachenfels wohnen läßt, während das entsprechende deutsche Lied von Ecken Ausfahrt, das Drusians Namen vergeßen hat, sie nach Köln versetzt, wirklich einer Straße in Köln den Namen gegeben haben muß? nämlich der Drusiansgaße, der jetzigen Drusûsgaße. Fahne's Diplom. Beiträge, Köln 1843 S. 31. vgl. die beigegebene Karte des Niderrichs. Möglich, daß auch der Mainzer Eigelstein, der später auf Drusus bezogen ward, ursprünglich von Drusian sprach. Nur würde auch dann noch das dritte Glied wieder fehlen.

Wendelmeer. Schiltung. Ulysses.

Wir haben noch einer sehr schüchtern ausgesprochenen Vermuthung Grimms zu gedenken: Sollte die Sage von Orentils Irrfahrten so alt bei uns sein, daß in Orentil und Eigil von Trier jener Ulysses und Laertes zu suchen wäre, den Tacitus an unsern Rhein setzt? Myth. 349.

In unserm Gedichte sind offenbar die odysseeischen Irrfahrten des Helden sehr kurz behandelt; nach dem was wir von Oervandils Wanderungen nach der Riesenwelt und über die Eisströme, von Horwendils Seefahrten wißen, sollte man dieser Art mehr erwarten: die Verbindung des Mythus mit der Legende vom heil. Rock scheint diesem Theile der Sage geschadet zu haben. Das Klebermeer und das Wetterische Meer sind fast Alles was den Seeabenteuern

Orendels noch sagenhafte Färbung giebt. Für das wetterische Meer (Nordmeer?) sollte man Wendelmeer (das mittelländische) erwarten, besonders da dieses, das in andern verwandten Sagen (wie in der von Morolf und Salomon) eine so große Rolle spielt, eben von Orendel (vgl. Horwendil und jenen obersten Sackpfeiffer Wendel) benannt scheint. Das Klebermeer, sonst auch Lebermeer genannt, eine mythische Auffaßung der Windstille, kommt in unsern Seesagen häufig, meist in Verbindung mit dem Magnetberge vor, der gewöhnlich Agezstein heißt. Die Identität von Agez und Elbegast hat Mone a. a. O. S. 140 durch Titurel 124, 9 dargethan, und die mit Eigel behauptet. Da aber Elbegast öfter die Stelle seines Bruders Alberich vertritt, der im Siegfriedsliede Euglein (= Eigel) heißt, so bewährt sich uns diese Behauptung und die Vermuthung bestätigt sich, daß in der vollständigen Sage von Orendel der nach seinem Vater benannte Magnetberg nicht fehlte. Dieß und das Vorkommen des Weltdurchwanderers Tragemund (von dem gleich mehr) so wie Eises, der auch in einer andern Seesage, einem der beiden Leben St. Oswalds, eine Rolle spielt, und sich dadurch als eine stehende mythische Figur der deutschen Odyssee bewährt, ist Alles was ich für Grimms Vermuthung, daß Orendel der deutsche Ulysses gewesen, beizubringen wüßte. Gewagt wäre es, auch den Namen Schildwins, der mehrmals als Frau Breidens vertrauter Diener vorkommt, dafür anzuführen. Nur wenn derselbe in frühern Darstellungen der Sage Schiltung gelautet hätte, ließe sich daraus Bestätigung gewinnen. Es wird nämlich von Skiöld sowohl als von Sceáf jene deutsche

Ursage erzählt von dem Knaben, der auf einer Korngarbe im Nachen schlafend dem Lande zugeführt wird, das er zu beschirmen ausersehen war Grimms Myth. 343. Am Niederrhein ist daraus die bekannte Sage vom Schwanenritter erwachsen, die mehrfach auf Lothringen (vgl. Lohengrin) hinweist, als dessen Hauptstadt Trier gelten kann. Gerade diese Sage ist es nun, welche Tacitus nach jener Stelle von Ulixes und Asciburgs Gründung Germ. c. 3. vernommen zu haben scheint. Von Skiöldr (Schilt) stammt nun das Skiöldunga aett, das Geschlecht der Schiltunge, und der Name Schiltung kommt im Parzival in einer Seesage vor, die in dem Gedichte von Tyrol und Friedebrand (Zeitschr. für d. Alt. I. 7) wiederkehrt. Wenn sich Schiltwin auf Schilt, wie Frowin auf Fro bezöge, so könnte man auch so noch Schiltwins Namen zu dem Wenigen rechnen, was sich in der Orendelsage Odysseeisches erhalten hat.

Tragemund.

Deutlicher als Schildwin bezieht sich Tragemund auf die Irrfahrten unseres Helden. Mit denselben Worten wie hier:

> Er was geheizen Tragemunt,
> Im waren zweiundsiebzig künigriche kunt.

wird er im Tragemundsliede, welches Uhland an die Spitze seiner Sammlung deutscher Volkslieder gestellt hat, und welches Grimm schon in den A. Wäldern II. 18, seiner neuen Sprache ungeachtet, für uralt heidnisch erklärte, mit denselben Worten auch in beiden Gedichten von Sanct Oswaldes Leben (ed. Ettmüller 1835 und Zeitschr. für d. A. II. 92) eingeführt, nur daß er in dem von Ettm.

herausgegebenen Warmunt heißt, weil der Ueberarbeiter die Namensform Trougemunt (vgl. Uhland a. a. O.), die er für Trügemund nahm, Lügen strafen wollte.

St. Oswalds Leben.

Dieß Gedicht von St. Oswalds Leben steht zu dem unsern noch sonst in sehr nahem Bezuge. Nicht nur, daß es in der Unvollkommenheit der Verse und Reime mit ihm übereinstimmt, obgleich es sich nur in einer dem dreizehnten Jahrhundert angehörigen Ueberarbeitung erhalten hat: beide Gedichte haben auch viele Zahlen, stehende Redensarten und Wendungen, ja ganze Zeilen gemein. Dem König Oswald dienen Z. 8 zwölf Königreiche: eben so viele Z. 72 dem König Eigel von Trier. Oswald weiß Z. 57 keine

in zwelf künicrichen
diu im möhte gelichen.

Eigel sagt Z. 215. 6 zu seinem Sohn, er wiße keine

in drizehn künicrichen
diu dir müge gelichen.

In beiden Gedichten lesen wir häufig: nu heiz mir balde springen — bringen; in aller der gebære als er — wære (vgl. auch den andern Oswald 1063. 4); do in der von erst ersach, er — sprach; er kunde mit allen sinnen — niht finden oder gewinnen, bringen; do fuorent dieselben herren so mit grozen eren; auch das ertrinken und in dem wilden mer versinken Osw. 2690 kehrt öfters ähnlich in unserm Gedichte wieder, wie auch der andere Oswald Z. 659. 60 kennt. So lesen es wir auch Osw. 3173: darzuo gab er im ringe zwelf

guldine pfenninge, was gleich manchem Andern wie eine Reminiscenz aus unserm Gedichte klingt. Beiden sind die zweiundsiebzig Kiele gemein, beide berufen sich mit denselben Worten auf das Buch, wobei nur im Oswald die Angabe, daß es gefunden sei, vergeßen ist; beide lieben die einmal gebrauchten Ausdrücke so oft zu wiederholen, als sich nur ein Anlaß dazu bietet, obgleich unser Gedicht diese überhomerische Gewohnheit noch viel weiter treibt; beide schließen mit Entsagung und frühem von Gott verheißenem Tode der Helden; beide gehören dem Kreiße der deutschen Seesage an; beide mischen heidnische und christliche Elemente: man möchte beide Gedichte wo nicht demselben Verfaßer doch derselben Schule zuschreiben.

Auffallend ist dabei, daß das andere Gedicht von St. Oswalds Leben, das sich sonst nicht so nahe mit dem unsrigen berührt, ihm doch darin näher steht, daß es den aus dem Orendel bekannten und beliebten Meister Eise nicht nur fast mit denselben Worten ein fischer guot und weise 673 einführt, sondern ihm auch wie es Orendel thut, sein Schiff guter Fische voll schafft; einer der gefangenen Fische trägt dann wie dort den Rock, so hier den vermissten Ring im Magen. Die entsprechende Stelle in Ettmüllers Oswald hat statt des Fischers einen Einsiedler, dessen Gebet den Fisch herbeizieht, was weniger gut und ursprünglich wohl dem Ueberarbeiter zur Last fallt.

König Rother.

Weniger augenfällig aber ebenso entschieden ist die Verwandtschaft unseres Gedichtes mit **König Rother**. Hier wie dort geht die Reise über den durch die Kreuz-

züge bekannt gewordenen Apulischen Hafen Bari, der im K. Rother wunderlich genug sogar zum Sitze Rothers gemacht wird, während sonst Alles nach Rifland 3097 und Lothringen weist, von dem auch unser Gedicht ausgeht. Auch das ist ihnen gemein, daß diese Brautfahrten mit der ersten Erwerbung nicht schließen, sondern das Erworbene verloren geht und zum andernmal in fernen Landen errungen werden muß, bis sich endlich Alle begeben oder münchen.

Die zwene und sibenzig küninge
Von wostin babilonie. Roth. 2644. 5.

finden wir in beiden Gedichten; auch begegnen sonst dieselben bedenklichen Reime z. B. Constantinopole: bur(i)ge. Roth. 67. 8 verglichen mit Orendel:

Ueber die wüst babilonie
Für des küniges Meynold burge. (Druck 3716. 7)

wo der Ueberarbeiter (Handschrift) dem Reim zu Liebe den Text verdirbt:

Vber die Wüste Babilonie die furt
Für des küniges Mynolts burg.

Vgl. 2867 Druck, 2880 Dr., 3113 wo künige: burge reimt u. s. w. Auch die appelgrawen mark Rother 860 finden sich Orendel 3061 wieder.

Salomon und Morolf.

Mit K. Rother ist bekanntlich das erste Gedicht von Salomon und Morolf sagenverwandt, indem sie die Errettung vom Galgen durch das letzte Stück auf dem Horn gemein haben. Auch mit diesem Gedicht berührt sich das

unsrige mehrfach schon durch die Namen Belian, Prinzian, Marsilian und Surian, welcher letztere wie im Morolf 4051 Volksname ist und einen Syrer bedeutet, aber auch als Eigennamen vorkommt, und in beiden Bedeutungen die grösten Verwirrungen in unserm Gedichte, namentlich durch die Verwechslung von Surianen und Sarjanden, angerichtet hat.

Vielleicht war unser Gedicht ursprünglich in derselben Strophe wie dieser Morolf gedichtet und wurde erst später durch Kürzung der letzten Langzeile in die Form der kurzen Reimpaare gebracht. Ich setze zur Vergleichung eine Strophe dieses Morolf hierher, und laße einige von denen folgen, die sich im Orendel erhalten haben:

Morolf 22 ff.:

Ir kele was wysze als der sne,
Isz enwart nye schoner frauwe me,
Ir mont recht als eyn robin bran
Vnd spilten yr die augen
als yrem alder woll geczam.

Orendel 235—7:

Möht ich dir, sun, mit sinnen
Die edel künigin gewinnen,
Du soltest niemer sin so her,
Du soltest lib und ouch die sel
opfern dem heiligen grab über mer.

Or. 1033—6:

Ich sihe an des grawen Rockes schüten
Und an sin neitlich blicken,
Ez muoz von sinen handen
Noch hiute tot geligen
vil küener wigande.

Or. 1196—200:

Er sprach: er ist zun schultern dick
Unt tuot die wunderlichsten blick;
Er ist ouch ein kristenman
Vnd hettent ir tusent helde,
er getorste sie allein bestan.

Or. 2718—22:

Er lie sich schone uf sine knie,
Er bat unsern herren ie
Also recht tugentlichen;
Also tet frouw Bride,
die edel künigin riche.

Or. 3034—36:

Do sprach der herzoge Berwin:
Nein ich, uf die triuwe min.
Er hat einen freislichen ganc:
Vnt wær er der tiufel,
ich erwer ez im jarlanc.

Auch ist eine Spur vorhanden, daß unser Gedicht nicht anders als dieser Salomon und Morolf in Trünke abgetheilt war. Wir finden nämlich im Morolf von Zeit zu Zeit die Mahnung angebracht, dem durstigen Vorleser einen Trunk zu reichen, weil es sonst die Helden würden büßen müßen. Z. B. 4124—8:

Nu liget der tugenthafte man
Vor dem künige Princian
Unt muoz verliesen sin leben,
Man welle dan dem leser
einz zuo drinken geben.

Vergleiche Orendel 2800 Druck:

Nuo ist der grawe rock nie so biderwe,
Er lit vor dem Surian darnidere
Unde muoz verliesen sin leben,
Man welle im denn zuo trinken geben.

wo der Schluß vielleicht ebenso wie im Morolf gelautet hat, so daß auch diese Stelle für die ursprüngliche Abtheilung in Strophen spräche.

Solche Strophenschlüße bildende Langzeilen erkenne ich auch in Z. 66. 434. 446. 746. 750 (einzuschalten daz wize). 782. 794. 848. 962. 986. 1012. 1072. 1076. 1198. 1124. 1184. 1266. 1402. 1446. 1454. 1488. 1496. 1648. 1678. 1786. 1934. 3036, wobei meist der Druck zu vergleichen ist. Gegen die Mitte werden diese Zeilen seltener, oder verschwinden ganz.

Alter des Gedichts.

König Rother ist bekanntlich ein Gedicht des zwölften Jahrhunderts; St. Oswalds Leben (ed. Ettm.) setzt der Herausgeber, wenigstens was seine Originalform betrifft mit Recht, ins zwölfte Jahrhundert, wenn auch die uns erhaltene Ueberarbeitung, wie die unseres Gedichts, ein Jahrhundert später fällt; den ersten Morolf möchte ich nicht für jünger halten, und unser Gedicht wird schon von Wackernagel und Hoffmann von Fallersleben in den Fundgruben I, 213 unter den Gedichten des zwölften Jahrhunderts aufgeführt.

Unter den dort S. 206 angegebenen Kennzeichen der Gedichte dieses Zeitraums steht billig die Sprache oben

an. Wenn in dieser Beziehung zwischen dem Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen schwankende Formen und Mischung des Niederdeutschen mit dem Hochdeutschen gefordert werden, so wird sich beides hier schwer nachweisen laßen, da die Ueberarbeitung, welche die überdieß späte, wie es scheint von einem Pfälzer herrührende Handschrift enthält, absichtlich auf Beseitigung alles Veralteten ausgeht, und der für Leser des sechzehnten Jahrhunderts berechnete Text des Drucks gar schon neuhochdeutsche Formen bietet. Selbst der Reim konnte das Alte nicht schützen, da Gleichlaut bei ihm nicht verlangt wurde.

Dennoch hat sich besonders im Druck einiges Alte erhalten wie 3711 vorderost: trost; 477 zeissen: geheissen; 3003. 4 fruo: struo; 1705. 6 fechten: Trechtin; 982 unt in der Bedeutung von obgleich u. s. w. Anderes läßt sich wiederherstellen. So vermuthe ich 483 statt menige menigin im Reim auf Rin, da menige sonst nur dreisilbig reimt z. B. 2861. 2: Künige 3123. 4: entgegene. So hat schon Wilhelm Grimm Druck 1139 statt er fichtet also er welle waten, Beschliessent mir ouch die porten vermuthet die gaten. Von andern mehr niederdeutschen Formen sogleich.

Das nächste Kennzeichen: unvollkommener Reim und statt der üblichen vier Hebungen deren drei bis sechs, ist im Orendel in überschwenglichem Maße vorhanden, obgleich ich überzeugt bin, daß wir dieses Gedicht und alle des zwölften Jahrhunderts genauer gereimt und gemeßen finden würden, wenn sie uns in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten wären. Auch im Orendel rührt ohne Zweifel die Ungenauigkeit des Reims großentheils von der Umschreibung

aus der zum Niederdeutschen neigenden Sprache des zwölften Jahrhunderts in das reine Hochdeutsch des dreizehnten her, wenigstens laßen sich viele mangelhafte Reime durch Herstellung niederdeutscher oder doch niederrheinischer Formen beßern, z. B. der so oft wiederkehrende Reim tete : bre[h]te, desgleichen porte : vor[h]te (3799. 800), fart : mar[k]t (737. 8) nie[h]t : verriet, getrate : la[g]te, (1913. 4), sa[ch]s : was (1644. 5. 1723. 4. wo der Ueberarbeiter sich sehr versündigt hat), man : versa[ge]n 964. 5 Dr., gemüete : möhte Dr. 1075. 6. u. s. w.

Zwei andere Kennzeichen, Seltenheit der Handschrift und Ueberarbeitung im dreizehnten Jahrhundert, „wo Manches mehr ausgeschmückt, die Sprache hochdeutscher und moderner, und der Reim regelrechter gemacht wurde," treffen zu; wie gewöhnlich ist auch die Dichtungsart erzählend und der Stoff Mischung fremder und einheimischer Sagen, wie sie in dieser Zeit beliebt ist, wo Heidnisches und Christliches sich zu durchdringen beginnt, und eine der Heimat noch nicht entfremdete Geistlichkeit entweder selbst dichtete oder befreundeten Sängern schon vorbereitete Stoffe zuwandte.

Gegen dieses Zusammentreffen aller Kennzeichen vermag der Schluß nichts, den der Herausgeber aus dem zweideutigen Betragen der Tempelritter zieht: das Gedicht sei um 1300 gedichtet. Die Eifersucht der Templer wie der andern, syrischen Dienstmannen Frau Breidens gegen den hergelaufenen Fremdling, der ihnen so plötzlich die Gunst der Königin entzieht, kann nicht im Mindesten auffallen, am wenigsten läßt sich ihre erste Aeußerung (1201—4) so deuten, als ob die Tempelherrn

sich in dem grauen Rock an Christo versündigt hätten, denn noch 1444 macht die Königin selbst, die doch der Dichter jedenfalls nicht verketzern wollte, dem grauen Rock unbegründete Vorwürfe. Aber auch späterhin, wo die Tempelherrn den grauen Rock meineidig im Stiche laßen und erst der Königin in den Kampf folgen, behandelt sie der Dichter nicht so unglimpflich, daß er eine feindliche Stimmung gegen den Orden verriethe: dem widerspricht schon die in den V. 2162—66 folgende Aussöhnung.

Im „Orendel" hoffe ich eine willkommene Zugabe zu meinem Heldenbuche geliefert zu haben und würde kein Bedenken tragen, ihn gelegentlich dem dritten Bande (Kleines Heldenb.) einzuverleiben.

I.

Wie unsere liebe Frau den Rock selber gesponnen hat.

So gut als die Weile war,
Da Maria Christum gebar,
So gut war die Weile genau,
Da Maria geboren ward, unsre liebe Frau.
Und wäre der heilige Christ nicht geboren,
So wäre manch Tausend Seelen verloren.
Ach Jesus, lieber Herre,
Nun fahr uns nicht zu ferne,
In deine himmlische Gnade woll uns senken,
Daß wir stäts daran gedenken,
Wer uns ins Leben hat gestellt:
Das hat gethan der Schöpfer der Welt.

Nun mögt ihr hören sonder Spott,
Warum vierzig Tage fastete Gott:
Das that er um unsre Sünde,
Das es der Christenheit verkünde,
Was wir das Jahr lang Sünde begiengen,
Daß die vierzig Tage das an sich fiengen.
Nun will ich mir selber beginnen,
Von dem grauen Rock sprechen und singen.
Er ward gewürkt fürwahr
Von eines schönen Lämmleins Haar.
Die edle, die freie spann selber ihn,
Sanct Maria die himmlische Königin.
Meine Frau Maria ihn selber spann,
Sanct Helene ihn selber zu würken begann.
Er ward gewürket und nicht genäht,
Dasselbe edle minnigliche Kleid;
Der graue Rock soll nicht brechen noch schleißen,
Denn er ward gewürkt mit Fleiße,
Auf dem Berg Oliveti gewürkt so fein,
Christus der Herr schloff selber hinein.
Da der graue Rock ward bereit,
Unser Herr legt' ihn selber an seinen Leib;
Darin fastet' er vierzig Tage,
Das ist wahr wie ichs euch sage:
Mit also guter Minne,

Wollt er uns von der bittern Hölle gewinnen.
Der Rock, darin er uns erlöste,
Sollt auch den König Orendel noch trösten.

Nun hört zu diesen Stunden,
Es ward ein deutsches Buch gefunden,
Darin man diese Märe las,
Wie der arme Judas,
Der Elende, Gott den Herrn verrieth,
Sich selbst nur bittre Schmach beschied;
Wie dann die Juden giengen,
Unsern Herren an das Kreuze hiengen,
Und legten tief ihn in ein Grab —
Hört, wie da ein alter Jude sprach:
„Reicher König Herodes,
Heute sollst du mir lohnen des
Getreuen Dienstes, den ich dir gethan
Nun völliglich dreiunddreißig Jahr.
Ach reicher König schön und klar,
Das lohne du mir heute gar:
Gieb mir den grauen Rock den hehren,
Den da trug der Christen Lehrer,
Du reicher König groß und hehr,
So erbitt ich sonst nichts mehr.“

II.

Wie einem Juden unseres Herren Rock gegeben ward von Herodes, und der Jude wollte das Blut heraus waschen, es wollt aber nicht heraus.

Da sprach der König Herodes:
„Hiemit sei dir gelohnet des."
Als der Jude die Rede vernahm,
Er nahm den grauen Rock und trug ihn hindann,
Wo er einen schönen Brunnen fand.
Da gieng er hin unverwandt
Und wusch ihn in dem Bronnen,
Und trug ihn an die Sonnen,
Und breitet' ihn auf die Erden,
Daß er sollt trocken werden.
Doch unser Herr Jesu Christ gebot,
Daß sein rosenfarbnes Blut so roth
In dem grauen Rocke stund
Wie da er ward am Kreuze wund,
Ganz in der Gebäre
Als ob er eben erst gemartert wäre.
Als der König das ersah,
Er verbot demselben Juden da
Den grauen Rock zu tragen,

Sonst ließ' er ihn erschlagen:
„Trag ihn aus meiner Augen Schein,
So lieb dir ist das Leben dein."
Da sprach der Jude: „Herr, gieb mir Frist
Drei Tage wie es billig ist."

III.

Wie der graue Rock in einen steinernen Sarg verwürkt und in das Meer geworfen ward.

Den Rock verwürkt' er da und barg
In einen steinenen Sarg
Und führt' ihn in kleiner Weile
Aufs Meer wohl zweiundsiebzig Meilen.
Er warf ihn gleich zur Stunde
Zu des wilden Meeres Grunde;
Er sprach: „Da liege, grauer Rock,
Du wirst nicht mehr gefunden, das weiß Gott!"
Die Waßer sich entschloßen,
Da kam ein Syren gefloßen,
Der den Sarg in Stücke brach,
Darin der graue Rock lag.
Da floß er drei Sommertage lang
In ein Gewilde und in ein Land.

Da trieb der graue Rock an einen Strand,
Dahin ihn der Syrene zwang
Und barg sich ohne Gefährde
Neun Klafter unter die Erde.
Da lag der graue Rock, das ist wahr,
Völliglich an acht Jahr.
In dem neunten Jahr jedoch,
Da kam derselbe graue Rock,
Er kam ohne Gefährde
Herwieder auf die Erde.

IV.

Wie ein Bruder, Tragemund genannt, unseres Herren Rock an einem Strande liegen fand.

Da kam ein armer wallender Mann,
Der wollte dem heiligen Grabe nahn
Und konnte mit allen Sinnen
Keinen Kiel gewinnen,
Keinen Nachen noch so klein,
Des sollt ihr sicher sein.
Er war geheißen Tragemund,
Ihm waren zweiundsiebzig Königreiche kund.
Er wollte gen Cypernland,

Da kam der Waller an den Strand.
Da fand er den grauen Rock gut,
Den Gott in seiner Marter trug;
Mit seiner schneeweißen Hand
Hob er ihn auf von dem Strand.
Er sprach: „Herr, den Rock hast du mir gegeben,
Den will ich an meinen Leib legen,
Und will ihn tragen stille
Um des Mannes Seele Willen,
Der darin ertrunken ist.
Du weist wohl, himmlischer Christ,
Daß ich sein bedarf gar wohl
Und ihn billig tragen soll.
Wer nun auf Gott vertrauet,
Wie hat der wohl gebauet!“
Sprach der wallende Mann,
„Nie es ihm misslingen kann!“
Er wusch den grauen Rock, den guten,
In des wilden Meeres Fluten.
Doch unser Herr Jesu Christ gebot,
Daß sein rosenfarbnes Blut so roth
In dem grauen Rocke stund
Wie da er ward am Kreuze wund,
Ganz in der Gebäre
Als ob er eben erst gemartert wäre.

Da das der wallende Mann ersah,
Schnelliglich begann er da:
„Ach du himmlischer Gott,
Dieß mag wohl sein dein Rock.
Herr, du empfiengst den Sperstich,
Den littest du, Herr, um mich
Und um alle Menschen gemein,
Da du uns löstest von bittrer Höllenpein.
Der Rock ziemt mir nicht zu haben
Und keinem Sünder auf Erden zu tragen."

V.

Wie der Rock wieder in das Meer geworfen ward und ein Wallfisch kam und ihn verschlang.

Aufhub er den Rock, den guten,
Und warf ihn wieder in des wilden Meeres Fluten.
Da kam ein Fisch, der hieß der Wall,
Der verschlang den Rock mit Einem Mal,
Er führt' ihn gleich zur Stunde
Zu des wilden Meeres Grunde.
Er trug ihn in seinem Magen,
Wie ich die Schrift höre sagen,
Das sollt ihr wißen, es ist wahr,
Völliglich acht Jahr.

VI.

Wie der junge König Orendel in eine Kapelle gieng und kniete vor unserer Frauen Bild und empfieng sein Schwert.

Nun fährt es in dem Buche fort:
Eine Stadt liegt an der Mosel dort,
Die ist Trier genannt
Und ist gar weithin bekannt.
Darin war gesessen
Ein Herre so vermeßen,
König Eigel war er genannt,
Zwölf Königreiche stunden in seiner Hand,
Die er allesammt besaß,
Ihrer zu walten nicht vergaß;
Sie waren in Furcht ihm unterthan.
Derselbe König drei Söhne gewann.
Der Eine ward erzogen zart,
König Orendel er geheißen ward.
Er ward so reich und so hehr,
Ihm ward das heilige Grab über Meer
Und Jerusalem das gute Land.
Ihn zog der König, das ist bekannt,
Völliglich dreizehn Jahr:
Da empfieng er das Schwert, das ist wahr,

An des guten Herrn St. Stephans Tage,
Wie wir dieß Buch hören sagen.
Er gieng über den Hof so schnelle,
Da fand er eine schöne Capelle:
Da ließ er sich so süße
Unsrer lieben Frauen zu Füßen:
„Heut hab ich empfangen mein gutes Schwert,
Das hat mir die Königin Maria gewährt.
Möcht ich auf dieser Erden
Ein guter Ritter werden
Zu beschützen Wittwen und Waisen;
Das bitt ich dich, himmlischer Kaiser,
Und bitt es auch nicht minder
Die Königin Sanct Marie."
Er gieng über den Hof so schnell
In eine Kemenate hell.
Als er seinen Vater den König fand,
Nun hört, wie er da sprach zuhand:
„Herr und Vater, es ist wohl Zeit,
Daß ihr mir gebet ein Weib,
Die mir gezieme zur Minne,
An der das Land eine Königin gewinne.
Die wollt ich reich begaben
Mit Herzogen und Grafen,
Mit dreizehn Königreichen

Wollt ich sie, Herr, bereichen,
Die wollt ich ihr machen unterthan."
Sprach der junge König lobesan.
Da sprach der König Eugelein:
„Nun weiß ich, trauter Sohn mein,
In dreizehn Königreichen
Kein Weib, die dir mag gleichen.
Sie sind dir alle nah verwandt,
Das ist dir selber, Sohn, bekannt;
Eine Königin alleine,
Die ist so schön und reine,
Sie ist eine Königin hehr,
Und ist gesessen über Meer;
Sie ist eine Königin gut,
Sie ist edel und hochgemuth,
Sie hat Macht und Reichthum
Und hat auch weltlichen Ruhm
Die Fülle schon gewonnen;
Sie ist ob allen Frauen eine Wonne!
Sie ist geheißen Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben;
Ihr dient das heilige Grab,
Dazu viel der Heidenschaft.
Möcht ich dir, Sohn, mit Sinnen
Die edle Königin gewinnen,

Dir solltest nimmer sein zu hehr,
Du solltest deinen Leib und auch die Seel
Opfern dem heiligen Grab über Meer."
Da sprach der König Orendel:
„Vater, das Elend will ich gerne schauen
Und die schöne Jungfraue.
Heißt mir bereiten in kurzem Ziele
Zweiundsiebzig Kiele,
Und heißt mir Speise tragen,
Daß ich acht Jahr genug mag haben.
Das will ich Alles verzehren
Um Gott und dem heiligen Grab zu Ehren
Und daß ich möge schauen
Die schöne Jungfraue."
König Eigel ließ balde springen,
Seine Zimmerleute gen Hofe bringen.

VII.

Wie der König Eigel seinem Sohn Orendel Bäume fällen hieß zu zweiundsiebenzig Kielen.

Er hieß die Bäume fällen
Und ließ die Kiele bestellen,
Deren zweiundsiebzig waren,
Zu dem dritten Jahre.

Da sprach der König erfreut:
„Trauter Sohn, die Kiele sind bereit.
Nun nimm dir zu der Reise
Acht Könige fromm und weise
Und sieben Bischöfe hehr,
Die führe mit dir über Meer.
Die Leute sollen alle thun
Was du zu gebieten magst geruhn.“
Der Rede war Orendel froh,
Er sprach zu seinem Vater so:
„Herr und Vater, wollt ihr nun
Recht nach meiner Lehre thun,
So seht, daß ihr Niemand zwinget,
Wider seinen Willen dringet,
Der nicht willig und geschwind
Verzichtet auf Weib und Kind,
Den Leib opfert und die Seele
Dem heiligen Grab und St. Michaele.
Wenn ihr Jemand zwänget,
Wider seinen Willen dränget,
Ertrünk er dann auf dem Meer,
So wär ihm die Fahrt zu schwer,
So würd ihm Christus sein Reich versagen:
Herr Vater, laßt euch sagen,
So will Gott am jüngsten Tage

Die Seelen alle von uns haben.
Es ist auch bös im Felde fechten
Mit gezwungenen Knechten."
Da hat er zu der Stunde
Zwölf Schmiede gefunden,
Die des nicht vergaßen
Daß sie mit Fleiße saßen:
Mit dem reichen Solde
Würkten sie aus dem Golde
Manchen goldenen Sporn
Dem jungen König hochgeborn.
Er sprach: „Wo seid ihr Könige weise,
Die mir helfen dieser Reise
Um Gott und das heilige Grab
Ueber des wilden Meeres Pfad?"
Da huben sich an Eine Schar
Acht Könige nach Wunsche gar,
Acht Könige edel und reich,
Mit Jeglichem tausend Ritter zugleich.
Der junge König lobesan,
Zum andern Mal zu rufen begann:
„Wo sind nun Herzogen und Grafen hehr,
Die um Gott und des heiligen Grabes Ehr
Mit mir fahren hindann
Ueber des wilden Meeres Bahn?

Da hob sich wieder eine Schar,
Tausend Ritter gewaffnet gar.
Da konnt er mit allen seinen Sinnen
Die Herren aus dem Kreiß nicht bringen.
Da brachte man auf den Plan zwei Wagen
Mit goldnen Sporen vollgeladen.
Er ließ sie schütten auf den Hof,
Der junge König rief da laut:
„Nun heran, ihr stolzen Ritter schnelle,
Ihr kaufet die heiße Hölle
Um das Gold schön und roth;
Doch sag ich euch, ihr müßet leiden Noth.“
Der ungefügen Rede wegen
Ließen es nicht unterwegen
Die stolzen Ritter junge:
Sie fuhren auf im Sprunge:
Wie bald sie sich buckten
Die goldnen Sporen all aufzuckten!
Da blieben zweie, nicht mehr:
Die nahm der junge König hehr.
Der junge König lobesan
Ein Bild zu gießen begann
Von dem schönen rothen Gold,
Das er zu Jerusalem zum Opfer haben wollt.
Es war ein Bild so herrlich,

Das unsers Herren Marter glich.
Der junge König lobesan
Urlaub von dannen nahm
Von Vater und von Mutter,
Von Schwester und von Bruder,
Von Freunden und Verwandten,
Da er zum wilden Meer sich wandte.
Sie flißen sich bei Zeiten
Die Schifflein zu bereiten,
Die ließ man volladen,
Wie wir das Buch hören sagen,
Mit Brot und mit Wein,
Trug mancherlei Speise darein.
Die Kisten sie verschloßen,
Von dannen sie dann floßen
Auf der Mosel hin zu Thal:
Da hob sich freudenreicher Schall.
Zu Coblenz dort an dem Rhein,
Die meiste Menge stieg da ein.
Sie fuhren den Rhein hin zu Thal,
Die stolzen Ritter allzumal,
Bis an das wetterische Meer:
Da kam der König und all sein Heer.
Da lud man die Kiele
In wunderkurzem Ziele

Mit Brot und auch mit edelm Wein
Und brachte Speise viel hinein.

VIII.

Wie der junge König Orendel mit seinen Herren und Dienern in das Klebermeer geworfen ward.

Da fuhr die stolze Herrschaft all
An die Schiffe mit Schall.
Sie zogen auf die Segel;
Die Kiele floßen eben.
Da fuhren diese Herren
Dahin mit großen Ehren;
Da floßen sie mit Sange
Sechs Wochen also lange.
Da kam ein Sturm, ein starker Wind,
Der warf das pilgernde Gesind,
Dieses wonnigliche Heer
In das wilde Klebermeer.
Da lagen sie so lange,
Drei Jahre hart gefangen,
Ross' und auch die Leute,
Wie uns dieß Buch bedeutet.
Der König kam in große Noth,

Zu leiden fürchtet' er den Tod.
So war der junge König bestanden
Und konnte nicht kommen von dannen.
Nun rathet alle zu diesen Dingen,
Wie wir sie von dannen bringen.
Da erbarmte sich aus mildem Sinn
Sanct Maria die Königin:
Sie sprach: „Lieber Sohn, in deiner Güte,
Hilf dem König Orendel aus Nöthen.
Thus, trauter Sohn, lieber Herre,
Um deines heiligen Grabes Ehre,
Für das er sich erhoben hat:
Zum heiligen Grabe geht sein Pfad."
Da that ein Zeichen unser Herr
Zu seiner Mutter Maria Ehr:
Er sandte dar einen Sturmwind,
Der warf das pilgernde Gesind,
Dieses wonnigliche Heer
Wieder aus dem Klebermeer.
Da sie dem Klebermeer waren entgangen
Sie riefen und sangen,
Sie zogen auf die Segel,
Ihre Kiele giengen eben.
Da fuhren diese Herren
Dahin mit großen Ehren,

Zu der großen Babylon
Fuhr das starke Heer davon.
Da waren geseßen
Herrn und Könige vermeßen.
Da that eines Fischers Mund
Den Fürsten fremde Märe kund:
„Es kommt uns ein Christenmann
Mit zweiundsiebzig Kielen wohlgethan.“
Darunter war geseßen
Ein heidnischer König vermeßen,
Er war geheißen Belian;
Der hatte den Christen viel zu leid gethan.
Der König besandte
Sich bald in seinem Lande,
Bis er zu sich gewann
Manchen heidnischen Dienstmann.
Die hieß er balde kehren
In die großen Raubgaleeren:
Er fuhr den Kielen entgegen,
Wollt ihnen Widerstand geben.
Als er sie von fern ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Ihr viel stolzen Helden gut,
Gewinnet einen frischen Muth
Um das Gold also roth;

Die Christen müßen hier leiden den Tod."
Bald erhob ein Streiten sich,
Das sollt ihr wißen sicherlich;
Unlange währt' es auf dem Meer,
Bis der edle König hehr
Ueber die Heiden den Sieg gewann;
Des entgalt manch heidnischer Mann:
Er ertränkte da zur Stunde
Der Heiden wohl fünfzehn hundert.
Die Andern ihm entrannen
So schnelliglich von dannen
Völlig in der Gebäre
Als ob sie nie dahin gekommen wären.
Da so die jungen Ritter
Den Sieg hatten erstritten,
Da riefen sie und sangen
Mit Freudenüberschwange;
Sie zogen auf die Segel,
Die Kiele floßen eben.
Da fuhren diese Herren
Dahin mit großen Ehren.
Ihre Kiele waren wohlgeladen,
Wie wir dieß Buch hören sagen,
Mit Speis und mit Gewande,
Da sie fuhren zum heiligen Lande.

Da kamen sie so nahe
Daß sie das heilige Grab ersahen.
Der junge König Orendel
Hub auf die schneeweißen Hände.
Er sprach: „Himmlischer Vater,
Deiner väterlichen Ehre halb sei mein Berather,
Hilf mir von des Meeres Flut
Und aus dem Wetter, das so greulich thut.“
Eh er das Wort zu Ende sprach,
Zu beiden Seiten litt er Ungemach
Von den starken Winden:
Die giengen so geschwinde
Durch des wilden Meeres Flut;
Das war in wunderlicher Wuth.
Die starken Wellen auf dem Meer
Verdarben das mächtige Heer.
Zu derselben Stunde
Sanken die zweiundsiebenzig Kiele zu Grunde.

IX.

Wie die zweiundsiebenzig Kiele versanken und der König Orendel allein entkam.

Da entrann nicht ein Mann
Als der junge König lobesan.

Er schloß seine Hände
Fest um des Kieles Ende
Bis sich die Diele löste:
Das sollte den jungen König trösten.
Das sollt ihr mir glauben,
Er hatte Gott wohl vor Augen.
Da ward er von den Wogen
In den Abgrund tief gezogen;
Stöck und Steine leider
Zerrißen ihm die Kleider,
All das herrliche Gewand,
Daß er nakt und bloß sich fand.
In seinen großen Nöthen
Rief er zu Gott dem guten,
Daß er ihm hülf aus der Noth,
Daß er nicht also läge todt.
Da kam er mit Gottes Hilf an den Strand.
Noch stund der Weigand,
Und hob die Hände mit Zagen
Sein Elend zu klagen:
„O weh, Land und Leute,
Wie reuet ihr mich heute!
Nun führt' ich doch von Trier
Zweiundsiebenzig Kiele:
Die sind mir all versunken

Und in dem Meer ertrunken."
Noch sprach der elende Mann:
„Wer mich nun nackend trifft hier an,
Der spricht wohl zur Stunde,
Ich sei einer Raubgaleer entsprungen,
Und sei ein Räuber und ein Dieb,
Wiewohl mir Stehlen nie ward lieb
Und mir auf dieser Erden,
So Gott will, nie soll werden."
Ein Loch grub er in den Sand,
Das that er mit eigener Hand:
Fürwahr ich euch das sagen kann:
Darein legte sich der arme verlustige Mann.
Hätt ihn Gott in seinem Zorn vergeßen,
Die Vögel am Strande würden ihn freßen.
Da lag er in dem Sande
Drei Tage lang am Strande.
An dem vierten Morgen
Noch lag er in großen Sorgen.
Da hört' er das Meer erdießen
Und sah einen Fischer mit seiner Schalde fließen.
Da rief der elende Mann
Hin über des wilden Meeres Bahn;
Er rief: „Guter Fischer, zu Mir dich kehre
Um Gott und des heiligen Grabes Ehre."

X.

Wie ein Fischer den König Orendel nakt am Strande fand.

Der Fischer war ein biedrer Mann:
Er lenkte zu dem Herrn den Kahn.
Als er ihn von fern ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Sag an, du nakender Mann,
Wer hat dich in diese Wilde gethan?
Ich sehe wohl zur Stunde,
Du bist einer Raubgaleer entsprungen;
Du bist ein Räuber und ein Dieb:
Drum laß ich dich entrinnen nicht,
Ich will dich selber fangen
Und an einen Galgen hangen."
Da sprach der elende Mann:
„Herr, das wär übel gethan.
Ihr sprecht, ich sei ein Räuber und Dieb:
Wißt, daß mir Stehlen nie ward lieb
Und mir auf dieser Erden,
So Gott will, nie soll werden.
Ich war doch noch gestern fruh
Ein Fischer und ein Herr wie du.

Meine Garne sind mir versunken,
Und in dem wilden Meer ertrunken;
Da half mir Gott in seiner Gnade
Aus des wilden Waßers Bade."
So muste der wohlgeborne Mann
Sich des Lügens nehmen an.
Er sprach: „Fischer, nun kehre
Dich zu mir um des heiligen Grabes Ehre
Und um Maria, die Königin rein,
Und laß mich deinen armen Diener sein."
Der Fischer war ein biedrer Mann,
Er nahm ihn auf in seinem Kahn.
Da gieng er erst zu einem Strauch
Und brach ein Laub sich ab so rauch:
Das hielt er vor seine Scham;
Ander Kleid hatt er nicht an.
Als er in die Schalde trat,
Nun höret wie der Fischer sprach.
So sprach Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise:
„Fremdling, du berühmest dich,
Du seist ein Fischer wie ich;
Einen solchen sah ich hier fürwahr
Nicht in zweiundsiebzig Jahr.
Fängst du mir nicht in kurzer Zeit

Voll Fische die Schalde lang und breit,
Ich werfe dich zur Stunde
Zu des wilden Meeres Grunde."
Der junge König Orendel
Hub auf die weißen Hände;
Er sprach: „Himmlischer Vater hehr,
Wolle mir auf diesem Meer
Einen Boten senden zu,
Der mir hilft, daß ich des Fischers Willen thu,
Denn du weist wohl, himmlischer Mann,
Daß ich fischen nicht kann."
Aufhob er bald die Garne,
In dem Namen Gottes ließ er sie fahren,
Und die heiligen zwölf Boten
Bei Gott ihm Fürsprache boten.
Er warf die Garne mit Ehre
Hin zu dem wilden Meere:
Da fieng er in kurzer Zeit
Voll Fische die Schalde lang und breit:
Das gab ihm zu Lohn
St. Peter zu Rom.
Als das Meister Eise sah,
Wie so gütlich sprach er da
Zu ihm: „Du guter Mann,
In Wahrheit sei dir kund gethan,

Daß so wohl kann fischen deine Hand,
Des sollst du immer haben Dank."
Da kehrten sie zur Klause,
Zu dieses Fischers Hause;
Das Haus war so wonniglich:
Sieben Thürme herrlich
Stunden vor der Burg fürwahr;
Sie geziemte Königen, das ist wahr.
Ihm dienten von der Veste
Achthundert Fischer aufs Beste,
Die musten leisten allzumal
Was Meister Eise der Fischer befahl.
Des Fischers Frau darinne
Stand hoch an einer Zinnen
Mit sechs ihrer Frauen,
In Sammt und Seide zu schauen.
Als sie von fern ihn kommen sah,
Nun höret, wie sprach sie da:
„Willkommen, Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise.
Wer ist der nackende Mann,
Den ich dort seh in euerm Kahn?
Ich sah ihm an zur Stunde,
Er ist einer Raubgaleer entsprungen,
Er ist ein Räuber und ein Dieb,

Er läßt uns unberaubet nicht."
Da sprach Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise:
„Frau, das sei euch kund gethan,
Ihr sollt ihn beßer empfahn.
Er ist unser eigner Knecht
Und kommt zu unserm Dienst gar recht;
Auch weiß er aus den Wellen
Die Fische wohl zu schnellen.
Mehr als siebzig Jahre bin ich alt,
Der stäts für einen guten Fischer galt;
Doch wollt ich erst noch gerne
Von Ihm fischen lernen."
Meister Eise von der Klause
Las auf der Fische wohl vierthalbtausend.
Er war froh, mit fröhlichem Schall
Schnitt er auf einen Fisch, der hieß der Wall:
Fürwahr, das will ich euch sagen,
Der trug den grauen Rock im Magen.

XI.

Wie Meister Eise einen Fisch aufschnitt, der hieß der Wall, und darin unseres Herren Rock fand.

Als er den Rock nun ersah,
Gar fröhlich begann er da:

„Diesen Rock, den grauen Rock,
Trug ein Herzog einst, bei Gott!
Ein Räuber hat ihn drin erschlagen,
Das möcht ich wahrlich sagen.
Da warf der gleich zur Stunde
Ihn zu des Meeres Grunde:
Da hat ihn der Fisch mit dem Blute verschlungen.
Wohl mir, daß ich ihn nun habe!
Ich will ein fest Vertrauen tragen,
Daß er mir werth ist, wärs geringe,
Fünf Schilling goldner Pfenninge."
Da hielt der elende Mann
Bei dem Fischer, seinem Meister, an,
Daß er ihm gebe den grauen Rock,
Dem heiligen Grab zu Lieb und Gott.
Der sprach: „Nimmer wird er dir,
Du bezahltest denn ihn mir
So theuer, als er werth sein mag
Und dientest drum mir manchen Tag."
Da dient' er seinem Meister fürwahr
Nackend sechs Wochen gar
Bis zu St. Thomas Tage,
Wie wir dieß Buch hören sagen.
Die Frau sprach: „Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise,

Soll dieser elende Mann
Uns den Festtag nackend nahn?
Laßt uns ihm kaufen ein Gewand."
Da sprach der Fischer zuhand:
„Das vergält uns Gott der gute
Und Maria seine Mutter."
Da sprach das gute Fischersweib:
„Gott vergilts: Kleid seinen Leib."
Da kauften sie geringe
Ein Niederkleid um drei Pfenninge
Und zwei große Rindlederschuh,
Die stunden dem König übel genug;
Einen Schiffersmantel legten sie an,
Für sechsthalb Pfennige, dem nakten Mann.
Noch sah man den Degen auserseh̄n
Des grauen Rockes ledig gehn.
Er gieng allein an eine Statt,
Wo er sein Haar aus dem Haupte brach:
„O weh, Land und Leute,
Wie reuet ihr mich heute!
Nun führt' ich doch von Trier
Zweiundsiebenzig Kiele.
Die sind mir all versunken,
In dem wilden Meer ertrunken.
Doch wollt ich nicht um sie klagen,

Möcht ich nichts weiter als ein Kleid nur haben,
Daß ich den Festtag den Leute dürfte nahn
Wie ein andrer biedrer Mann.
Daß ich den grauen Rock nicht mag gelten,
Des freu ich mich selten!
Nun gieb mir Trost, du himmlischer Vater!
Deiner väterlichen Ehre halb sei mein Berather:
Von Dir erfleh ich Trost und Rath,
Da mir so großer Kummer naht."
Da erbarmte sich aus mildem Sinn
Sanct Maria die Königin:
„Trauter Sohn, in deiner Güte
Hilf dem König Orendel aus Nöthen.
Trauter Sohn, lieber Herre,
Um deines heiligen Grabes Ehre,
Für das er sich erhoben hat,
Gieb seiner Bitte gnädig Statt."
Da sprach unsers Herren Mund:
„Thu Du ihm, Mutter, Hülfe kund.
Du bist eine Nothhelferin
Und eine himmlische Königin:
Da magst ihm wohl zu Hülfe kommen,
Dem elenden Mann, dem frommen."

XII.

Wie der König Orendel dreißig Goldpfennige empfieng, die ihm unsere Frau sandte durch den Engel Gabriel.

Da sandt ihm unsre Frau so hold
Dreißig Pfennige von Gold
Durch den Engel aus dem Paradies,
Der St. Gabriel hieß.
Als der ob ihm schwebte,
Gar gütlich er zu ihm redte:
„Hörst du, König Orendel,
Mich hat Gott und seine Mutter zu dir gesendet.
Du sollst so sehr nicht trauern,
Deine Ritter nicht bedauern,
Die dir sind ertrunken,
Und in dem wilden Meer versunken.
Gott war selbst mit diesen,
Das hat er wohl bewiesen,
Denn sie sind nun freudenreich
Bei ihm in seinem Himmelreich.
Nun nimm, was ich dir bringe,
Die dreißig goldnen Pfenninge,
Und kauf den grauen Rock so gut,
Den Gott in seiner Marter trug:

So bist du bewahrt wie in Eisenringen,
Kein Waffen kann ihn durchdringen.
Du sollst darin fechten mit Lobe
Mit fünfzehn heidnischen Herzogen
Und immer siegen du unverzagt:
Das ist dir von Gott und seiner Mutter gesagt."
Als er das edle Gut gewann,
Ward er ein freudenreicher Mann,
Er hatte gethan eine gute Fahrt.
Er hob sich wieder auf den Markt,
Da man den grauen Rock feil trug,
Dahin gieng er fröhlich genug,
Zu seines Meisters Fischerknaben,
Wie wir das Buch hören sagen.
Da sprach der elende Mann
Seinen Meister den Fischer an,
Daß er den Rock ihm wohlfeil gebe
Und ihn so schwer nicht schätzen möge.
Da bot er ihn geringe,
Um fünf Schilling goldener Pfenninge:
„Und wär der Pfenning Einer falsch,
Dir käm der Rock nie an den Hals."
Da ließ unser Herr ein Zeichen geschehn,
Dem jungen König beizustehn.
Als er den Rock angriff,

Wie bald er von einander riß!
Ganz in der Gebärde
Als ob er faul wäre.
Da Meister Eise ward gewahr,
Daß der Rock so faul war,
Da ließ er ihn geringe,
Um die dreißig Goldpfenninge.
So viel war auch der erste Schatz
Nach Judas, des Verräthers, Satz,
Um den der Schöpfer aller Welt
Verrathen ward und feilgestellt.
Als er den Rock nun an sich nahm,
Der Herr zu großen Freuden kam:
Da ward er, meiner Treue,
Der Rock, als wär er neue
Ganz in der Gebärde
Als ob er erst gemacht wäre.
Da Meister Eise ward gewahr,
Daß der Rock so gut war,
Da sprach er: „Du guter Mann,
Du hast einen guten Rock an:
Den sollst du verdienen künftighin
Um mich und deine Meisterin."
Da sprach der edle König werth,
Die Bitte würd ihm gern gewährt.

Da bat er Meister Eise
Um Urlaub zu einer Reise:
„Ich habe mich gelobt zum heiligen Grabe.“
„Dazu sollst du meine Steuer haben.“
Da gab er ihm aus Treue
Zwei Hosen, die waren neue.
Da gab ihm seine Meisterin
Fünf goldne Pfenninge zum Gewinn;
Dazu bat sie den Degen gut,
Ihr zu vergeben in seinem Muth
Was sie wider ihn begangen,
Mit Schelten ihn empfangen,
Da sie den nackenden Mann
Von ferne stehn sah in dem Kahn.
„Wie schlimm es dir ergangen sei,
Du bist ein Herzog wohl daheim.“
Da sprach der König Orendel,
Und neigt' ihr fromm die Hände:
„Frau, Gott vergeb euch alle Schuld;
Wir wollen werben um seine Huld.“
Da nahm er Urlaub, das ist wahr,
Von dem Meister und seiner Frauen gar
Und hub sich so alleine
Ueber die breite Haide.

Denn da war kein andrer Mann,
Der dem Könige folgte durch den Tann.

XIII.

Wie der König Orendel in dem grauen Rock von einem König gefangen warr.

Da begegneten ihm zur Stunde
Der Heiden wohl dreihundert,
Dabei ein Riese misſsgeſtalt:
Der fieng den Elenden bald
Und führt' ihn hin so ferne
Ueber Firſt und hohe Berge.
Den werthen Degen warf er
In einen tiefen Kerker.
Des erbarmte sich aus mildem Sinn
St. Maria die Königin:
„Trauter Sohn, durch deine Güte
Hilf dem König Orendel aus Nöthen.
Trauter Sohn, lieber Herre,
Um des heiligen Grabes Ehre,
Um das er sich erhoben hat,
Versag ihm nicht wes ich dich bat.“
Da sandt ihm Gott vom Himmelreich
Einen Engel, der schwang sich nieder gleich:

Der half dem hehren Degen
Aus dem Kerker, drin er gelegen
Und wies ihn auf den breiten Pfad,
Der getreten war zum heiligen Grab.
Als er das heilige Grab ersah,
Gütlich sprach der Degen da:
„Unseres Herrn heiliges Grab,
Da ich kein Opfer mehr hab
Als meinen Leib und meine Seele,
So nimm, heiliges Grab, die ich dir befehle!“
Zu Ende sprach er kaum das Wort,
Da sah der Degen sofort
Edler Tempelherren vier,
Die säumten sich nicht lange hier
Bis sie zum Altar giengen
Die heilige Messe zu singen.
Da die Messe gesungen war,
Sich wandte der Priester am Altar,
Da war Niemand, der es bedächte,
Und dem Fremdling zu eßen brächte.
In der Kirche blieb alleine
Der edle Fürst, der reine.
Er saß in großer Trauer
Zu Jerusalem an der Burgmauer.
Da hörte der König lobesan

In der Burg einen großen Schall.
Da wunderte den Hehren
Was in der Burg wohl wäre.
Da gieng er näher heran
Und sah einen Degen lobesan.
Als ihn der von ferne sah,
Nun höret, wie sprach er da:

XIV.

Wie der König Orendel seinen Namen verlor und der graue Rock geheißen ward.

„Gott grüß euch, grauer Rock,
Ich kann euch nicht nennen, weiß Gott;
Wenn ich euch, Herre, kennte,
Wie gern ich euch nennte!“
Das war der allererste Mann,
Von dem er den Namen gewann.
Das thaten Andre fürder auch:
Man hieß ihn nach gemeinem Brauch
Nicht anders denn den grauen Rock.
Er sprach: „Nun sage, Held, um Gott,
Was meinet der laute Schall
In der Burg überall?“
Er sprach: „Es sind die Tempelherrn,

Die mit großen Ehren gern
Kurzweil wollen treiben
Vor meiner Frauen Breide,
Vor der edeln Königin hehr."
Da begann sein Herz zu springen sehr.
Wieder sprach der graue Rock:
„Held, nun sage mir um Gott,
Welche ist der Mägde hehr
Ueber Land und Burg Jerusalem?"
„An der Zinne siehst du," sprach der Mann,
„Zwölf Mägde wohlgethan:
Die mitten unter ihnen steht,
Die ihr im Zobelmantel seht,
Das ist die Königin hehr
Ueber Land und Burg Jerusalem."
Ueber den Hof gieng der graue Rock,
So meldet das Buch uns noch,
Da sah er Helden reiten
Recht als wollten sie streiten.
Ihre Rosse waren lang,
Sie hatten herrlichen Gang,
Ihre Banner waren grün und roth:
Da nahte manchem Heiden der Tod.
Die Herrn sah er, die hehren,
Zumal in großen Ehren.

Der edle Fürst der reine,
Von Herzen begann er zu weinen.
„O weh, Land und Leute,
Wie reuet ihr mich heute!
Nun führt' ich doch von Trier
Zweiundsiebenzig Kiele,
Die sind mir all versunken
Und in dem wilden Meer ertrunken.
Doch wollt ich sie nicht klagen,
Möcht ich ein Ross nur haben,
Darauf ich Fremdling säße.
Ach, wär Jemand, der mein nicht vergäße,
Und um des heiligen Grabes Milde
An ein Ross mir hülf und zu einem Schilde!
Nur zu dreien Kehren;
Nicht mehr wollt ich begehren.
Was ich damit gewinne,
Das will ich ihm Alles bringen."
Als er das Wort zu Ende sprach,
Sah er in einem Laubgemach
Zwei Könige der Heiden,
Mit großen Ehren beide.
Sie trieben Kurzweile viel
Und zogen Schachzabelspiel
In einem Brett von Fischbeine;

Golden waren die Steine
Und zierlich ausgegraben
Mochte sie ein Meister haben.
Sie hatten viel der Wonne
Und glänzten wie die Sonne.
Die Könige will ich euch nennen,
So mögt ihr sie erkennen:
Der Eine der Heide Merzian,
Der andere sein Bruder Sudan.
Die beiden Könige lobesan
Hielten um die Königin an.
Als er sie von ferne sah,
Nun höret, wie sprach er da:

XV.

Wie König Orendel zwei heidnische Könige bittet um ein Ross, Harnisch und Schild.

Da begann der graue Rock:
„Ihr Herren, nun grüß euch Gott!
Euch bittet ein elender Mann,
Ihr sollt es um Gott nicht versagen,
Um euer Ross und euern Schild,
Bei dem heiligen Grab so mild,
Nur zu dreien Kehren,

Mehr will ich nicht begehren;
Was ich damit gewinne,
Das will ich euch gerne bringen."
Da sprach der Heide Sudan
Zu dem Degen lobesan:
„Was klaffst du unbescheidner Mär
Vor zweien Königin hehr?
Du rechter Waldbauer,
Es wird dir leicht zu sauer."
Wieder sprach der graue Rock:
„Herr, ich sag euch, bei Gott:
Dessen ihr mich habt gezeiht,
Des war ich unschuldig allezeit."
Da sprach der Heide Merzian,
So hat das Buch uns kund gethan:
„Wiße, trauter grauer Rock,
Wir thun nichts um deinen Gott.
Doch will ich dir an diesem Tage
Rofs und Schild nicht versagen.
Sage mir, mein Degen kühn,
Verlierst du mir Rofs und Schild grün,
So sprich, auserwählter Mann,
Was soll ich zum Entgelt empfahn?"
Da sprach zu ihm der graue Rock:
„Herr, so helfe mir Gott,

Verlier ich elender Mann
Das Ross und den Schild wohlgethan,
So sollst du König lobesan
Mich zum eignen Knecht empfahn."
Herr Merzian ließ springen,
Sein gutes Ross zu bringen:
Das war schwarz gleich einem Raben,
Drei Männer mochten es nicht haben.
Wohl sah der Heide Merzian
Die Sprünge, die von dem Ross geschahn.
Er sprach: „Führ es zu einem Steige,
Eh es dir Leid erzeige.
Ich will dir die Wahrheit sagen,
Es hat mir drei Knecht erschlagen."
Da sprach der graue Rock:
„Herr, den Spott vergeb euch Gott."
Das Ross er balde gürtete
Wie sehr es sich erschüttete
Vor den Fürsten hochgeboren
Hier zu dem Hof erkoren,
Ganz in der Gebäre
Als obs im Streite wäre.
Wie bald der König lobesan
Den Schild zu den Armen nahm!
Da brachte man dem Kühnen

Einen Sper so ungefüge:
Von Horn war das eine Theil,
Das andre war von Elfenbein,
Von lauterm Stahl das Eisen:
Das mag das Buch beweisen.
Das Banner war gewirkt mit Sinn,
Vögel sangen darin,
Die Nachtigall und die Zeise,
Daß man ihr Singen preise.
Ob ihm von Golde schwebte
Ein Falk als ob er lebte.
Das lieh ihm der Heide Merzian;
Viel Ehren der graue Rock gewann.
Man gürtete den Degen werth
Mit einem goldenen Schwert;
Auch setzte man ihm auf das Haupt
Einen Helm schön belaubt.
Der graue Rock, der Weigand,
Ohne Stegreif in den Sattel sprang.
„Nun helfe mir der wahre Gott,
Und gebe mir Kraft,“ sprach der graue Rock.
Da konnt er mit allen Sinnen
Die Schuh in den Stegreif nicht bringen.
Nun möchten sie reiten, möchten traben,
Der graue Rock muß andere Schuhe haben.

Der graue Rock sich bückte,
Die Schuh von den Füßen zückte
Und warf sie nieder in das Gras.
Nun mögt ihr hören wie er sprach:
„Gott gebe dem Schuster immer Leid,
Der die Sohlen schnitt so breit!
Doch was will ichs ihm verweisen?
Kein Ritter sollte sie schleißen."
Da sandt ihm zwei goldene Schuhe Gott
Vom Himmel nieder, ohne Spott:
Die bracht ein Engel auf Befehl,
Der gute Sanct Gabriel.
Als er die goldenen Schuhe trug,
Da war er ein Ritter stolz genug.
Den grauen Rock nach Rittersitten
Sah man den Schaft mannlich erschütten.
Da sprach der Heide Merzian:
„Siehst du, Bruder Sudan?
Ich seh an des grauen Rockes Schütten,
An seinem streitlichen Blicken,
Noch heut erliegt von seiner Hand
Mancher kühne Weigand."
Da sprach der Heide Sudan:
„Trauter Bruder Merzian,
Was wäre dem für Lohn bereit

Der dich noch heut nach kurzem Streit
Bezwungen ließe schauen
Den grauen Rock, den grauen?
Du sagst, er sei ein Degen auserſehn:
Ich will den grauen Rock allein bestehn,
Ich führe den Degen kühn und hehr
Ueber den Hof an meinem Sper,
Daß Männer mögen und Weibe
Ihre Scherz mit ihm treiben."
Da sprach der Heide Merzian:
„Mein lieber Bruder Sudan:
Was du Preises magst an ihm erwerben
Des laße mir Gott nichts zu Theile werden."
Dem Heiden schuf die Rede Zorn,
Gegen den Fürsten hochgeborn
Wappnet er sich im Grimme
In stahlharte Ringe.
Man gürtete den Degen werth
Mit einem herrlichen Schwert;
Sie setzten ihm auf das Haupt
Einen Helm schön belaubt,
Auch hieß er balde springen,
Ein gutes Roſs sich bringen:
Der schöne hehre Weigand
Ohne Stegreif in den Sattel sprang.

Wie bald der heidnische Mann
Den Schild zu den Armen nahm!
Da brachte man dem kühnen
Einen Sper so ungefüge:
Der sich Sudan nannte,
Auf den grauen Rock er rannte.
Der graue Rock, der Weigand,
Ließ auf sich stechen wie eine Wand.
Da begann der graue Rock:
„Herr, den Spott vergeb euch Gott!
Ich wüst es wohl zu fügen,
Daß ich den Stich nicht ertrüge.
Wie es mir soll ergehen,
Auch ein Stich muß Euch geschehen!“

XVI.

Wie der graue Rock den Heiden Sudan durchstach und andere heidnische Könige.

Der graue Rock sich wandte
Und auf den Heiden rannte.
Er durchstach den Heiden kühne
Mit dem Sper dem ungefügen,
Daß der heidnische Mann
Von dem Stiche todt zur Erde kam.

Da kamen wieder Zweie,
Die stach er nieder beide;
Da ritten Viere wieder,
Die stach er auch darnieder;
Da kamen Sechs geritten,
Die bald vom Sattel glitten;
Da ritten ihrer Zwölf ihn an,
Die Zwölfe stach er auf den Plan;
Vierundzwanzig ihn bestanden
Die auf dem Gras sich wiederfanden.
Zwölf Rosse fieng der Degen werth,
Die waren stark und wohlgenährt,
Dazu schön und wohlgethan:
Die bracht er dem Heiden Merzian.
Er bat den edlen König hehr,
Daß er sein Roſs ihm liehe mehr:
„Du hast nun Lohn empfangen;
Schon halt ich hier zu lange,
Ich sollte wieder auf den Plan,“
Sprach der junge König lobesan.
Da sprach Merzian der Heide,
Wie uns das Buch bescheidet:
„Trauter Herr, grauer Rock,
Der Teufel trug euch her zu Hof:
Der führ euch auch zur Stunde

Hin zu der Hölle Grunde!
Was habt ihr an mir gerochen?
Meinen Bruder habt ihr mir erstochen."
Antwort gab der graue Rock:
„Das ist wahr, weiß es Gott;
Soll es mir nicht erlaßen sein,
So füg ich Euch die gleiche Pein."
Den Heiden Merzian sah man fliehen,
Die Beine mächtig an sich ziehen.
Als das der graue Rock ersah,
Daß Niemand mit ihm stach allda,
Zurück warf er bald das Pferd,
Das kräftig war und wohlgenährt
Und ließ es springen hohen Sprung
Vor Frau Breide, die Königin jung.
Die sprach: „Da kam auf den Hof
Ein einfältiger Ritter, weiß Gott:
Er trägt kein ander Kleid zur Schau
Als einen Rock, der ist grau;
Er sticht als ob er wüthe,
Man soll die Pforte vor ihm hüten.
Wollte Gott, er wär gekleidet gar
In Pfellel und in Fablar,
Das gönnt ich ihm immerhin,"
Sprach Frau Breide die Königin.

„Möcht ich einen Boten haben,
Der mir den Helden dürfte laden,
Eh ihn meine Helden gut
Bestehn mit zornigem Muth!
Sie rathen ihm an Leben und Leib,
So reut' er mich," sprach das Weib.
„Viel lieber Degen Schildwein,
Du sollst dahin mein Bote sein.
Erfahr mir, auserwählter Mann,
Ob er wild sei oder zahm."
Da sprach der Herzog Schildwein:
„Frau, das kann nicht wohl sein.
Ich ließ ihn meine Augen
Diesen Tag so wohl beschauen:
Sie sahn ihn häufig schicken
Die zornigen Wolfesblicke:
Eh ich zur Rede mit ihm käme,
Wie bald ich Schaden nähme
Und viel der tiefen Wunden
Wohl zu derselben Stunde!"
So trifft die Königin lobesan
Zu dem grauen Rock keinen Boten an:
Nun rathet uns mit Sinnen
Wie wir den Boten gewinnen.

XVII.

Wie Frau Breide den Herzog Schildwein zu dem grauen Rock sandte, daß er zu ihr in die Burg käme.

Da sprach der Herzog Schildwein:
„Frau, ich will eur Bote sein,
Doch ohne Schild und ohne Schwert,“
Sprach der Degen stolz und werth.
Da ritt er hin auf den Plan:
Der Graurock sah ihn greulich an.
Da sprach der Herzog Schildwein:
„Ich will euch, Herr, kein Schade sein
Am Leben noch am Leibe.
Durch mich entbot Frau Breide,
Die edle Königin hehr,
Ihren Gruß so höfisch her;
Und daß das edle Mägdelein
Niemanden holder möge sein
Denn Euch, Ritter lobesan,
Fürwahr ich euch das sagen kann.“
Antwort gab der graue Rock:
„Herr, den Spott vergeb euch Gott,
Daß meine Frau einen elenden Mann
Gern wollt an ihrem Tisch empfahn.

Nun sagt von mir Frau Breiden,
Der Schönsten ob allen Weiben:
Wenn ich in diesem Ringe
Meinen Willen vollbringe,
So will ich thun, hilft mir Christ,
Was der Königin Willen ist."
Da fieng der Held noch sechs Pferd,
Die waren stark und wohlgenährt,
Dazu schön und wohlgethan:
Den Lohn ließ er den Boten empfahn.
Da der Bote wonnesam
Dieß Botenbrot von ihm bekam,
Da kehrt' er mit Ehren heim
In die Burg zu Jerusalem.
Als Frau Breide den Boten ersah,
Nun höret, wie sprach sie da:
„Nun sage, Bote wonnesam,
Ist der graue Rock wild oder zahm?"
Er sprach: „Er ist von Schultern dick,
Und thut manch grauslichen Blick;
Dazu ist er ein Christenmann
Und hättet ihr tausend Helden,
Die griff er alleinig an."
Da das die Tempelherren sahn,
Daß der Bote wieder kam,

Aus Haß wider die Königin
Riethen sie des Herren Ungewinn.
Nicht länger säumten die Auserkannten,
Die Syrer Boten zu Lande sandten
Nach einem Riesen Metwin genannt,
Als der Heiden Kämpfer wohlbekannt.
Dazu will ich euch sagen,
Kein Ross mocht ihn tragen:
Was sein Ross sollte sein,
Balde leuchtet euch das ein,
Das war ein Elephant so jung,
Der gieng und that auch manchen Sprung.
Da kam der Ries' heran mit Fleiß;
Seine Satteldecken waren weiß
Und giengen dem Thier bis auf den Fuß.
Da man den Riesen schildern muß,
So führt' er vorn an der Hand
Einen zieren Schildesrand,
Der gieng bis auf die Erde.
In der Mitte stunden Perlen;
Auf dem Schild um den Rand
Schien mancher lichter Jachant,
Smaragden und Rubinen,
Die um die Wette schienen.
Um das edle Gesteine,

Das große wie das kleine,
War ein Goldbast gezogen;
Darunter schön gebogen
Stunden Mond und Sonne
Und leuchteten in Wonne.
Auch führt' er an dem Leibe
Ein kaiserlich Geschmeide;
Auf dem Haupt einen Helm
Trug der stolze Degen schnell
Mit neunzehen Ecken,
Den führte dieser Recke;
Der war so wohl umfangen
Mit vier goldnen Stangen.
Da waren Buchstaben
Gar künstlich eingegraben.
Darüber sah man schweben,
Eine goldene Krone sich heben,
Darin war gegoßen
Eine Linde mit Zweigen und Sproßen;
An der Linde waren Blättlein viel,
Ein Goldvöglein saß auf einem Stiel;
Zauber mochte dazu gehören;
Denn ein Blasbalg mit sechs goldnen Röhren: —
Wenn der Riese den Blasbalg zwang,
So hörte man der Vögel Sang

Recht als ob sie lebten
Und in den Lüften schwebten.
In der Linde war gewürkt ein Rad,
Wie das Buch uns ferner sagt,
Mit tausend Goldschellen fein:
Was mochte künstlicher sein?
Wenn der Wind von dem Blasbalg wehte
Und das Rad umdrehte,
Alsdann die Schellen klangen,
Dazu die Vöglein sangen —
Und wär da aller Saiten Spiel,
Das brächt es nicht zu gleichem Ziel.
Ein Löwe war auch unter der Linden
Und ein Drache gestreckt zu finden,
Ein Bär und ein Eberschwein:
Was mochte künstlicher sein?
Dabei stand der wilde Mann,
Wie ich euch wahrlich sagen kann,
Von Gold, als ob er lebte
Und in die Lüfte strebte.

Der Riese ward Metwin genannt,
Er führt' einen Sper vier Klafter lang.
Er kam geritten auf den Hof,
So sagt das deutsche Buch uns noch:
Beides, Ritter und Frauen

Begannen ihn zu schauen;
Er kam gar wonniglich gefahren
Und konnt auch kaiserlich gebahren.
Da sprach Metwin der Weigand,
So macht dieß Buch uns bekannt:
„Wo ist nun der graue Rock?
Das saget mir an um Gott.“
Da sprach der Heide Merzian
Wie uns das Buch hat kund gethan:
„Schaut, wie er kommt zu traben
Auf meinem Roſs schwarz wie die Raben:
Er trägt kein ander Kleid zur Schau
Als einen Rock, der ist grau.
Er ist ein Kern, dieser Mann,
Dem Niemand lebend entrann.
Nun halt bei dir die Sinne:
Du kannst durch diesen Rock nicht dringen.“
Er sprach: „Weiß nicht, was ich hier sollte,
Was mein Herr mit mir wollte.
Soll ich fechten mit dem kleinen Mann?
Die Schande stünde mir nicht an.
Ich nehm ihn unter die Arme mein,
Des sollt ihr wohl sicher sein.
Ich send ihn zu der Stunde
Zu des wilden Meeres Grunde.“

XVIII.

Wie der graue Rock den großen Riesen Metwein und andere mit ihm todt zur Erde stach.

Antwort gab der graue Rock:
„Das sag ich euch ohn allen Spott:
Ich hett ein gut Gemüthe,
Wenn ich ihm das vertrüge.
Nun folge meinem Rathe,
Geselle, früh und spate,
Und kehre, Degen, balde
Zurück zum hohen Walde:
Da bau dir ein Gereute
Und ernähr uns kleinen Leute."
Den Riesen faßte grimmer Zorn,
Sein Roſs stieß er mit beiden Sporn.
Mit Kraft erschwang er seinen Schaft
Und ritt hinzu mit ganzer Kraft.
Der Heide sich ermannte,
Den grauen Rock anrannte,
Und gab ihm einen starken Stoß;
(Doch beßerte das nicht sein Looß),
Daß er noch kaum im Sattel saß.
Wie bald vergalt er ihm das!
Der graue Rock, der Degen bieder,

Sprang gar bald herwieder,
Ob er nie ein Wörtchen sprach,
Der zornig auf den Riesen stach.
Sie kamen nieder auf den Plan,
Die beiden Degen lobesan:
Da kämpften diese Helden,
Viel wär davon zu melden,
Zu stechen gehrten sie so sehr,
Einer bot dem andern den Sper.
Der graue Rock, der Weigand,
Ohne Stegreif in den Sattel sprang.
„Stich fröhlich!“ sprach der graue Rock,
Und sprengte muthig auf den Hof,
Ob er nie ein Wörtlein sprach,
Der zornig auf den Riesen stach:
Der muste niederfallen
Mit Elephant, mit Allem,
Daß er den Tod noch eher nahm
Als er auf den Boden kam.
Als die Syrer das ersahn,
Großer Jammer hub da an.
Da begann der graue Rock:
„Ihr Herren, schweiget, um Gott.
Er ist gar süß entschlafen
Mit seinen zieren Waffen.“

Er sprach: „Steh auf, liebes Kind,
Und binde dein Meerrind,
Daß es dir nicht entlaufe:
Du kämst zu übelm Kaufe."
Der graue Rock, der Weigand,
Er griff ihn bei dem Helm zuhand,
Ueber den Tempelhof ihn zog,
Wenn das Buch uns nicht betrog.
Er sprach: „Wo sind die fahrenden Leute,
Die immer gern der Herr erfreute?
Die nehmen dieß schreckbare Thier,
Das ich gefangen halte hier
Und die seltsame Wonne,
Die ich so schnell gewonnen."
Das fahrende Volk, das ward so froh,
Es gab ein Rufen, ein Halloh.
Sie liefen auf den Platz der Wahl
Und schauten den Riesen allzumal.
Sie hatten ihn entbunden
Fürwahr in kurzer Stunde
Von alle dem Geschmeide,
Das der Riese trug am Leibe.
Sie trugen es Alles hin zum Wein
Und verkauftens, was es nur werth mochte sein.
Sie sprachen auch alsogleich:

„Komm heran, Arm und Reich,
Wer eßen will und trinken
Laße sich nicht zweimal winken:
Wir habens von dem grauen Rock,
Das sag ich euch ohn allen Spott,
Vergelts ihm Gott der gute,
Und Maria seine liebe Mutter.“
Als die Syrer das ersahn,
Da hub erst großer Jammer an.
Vor dem grauen Rock hielten auf dem Plan
Noch zwölf Könige lobesan.
Die waren reich und also hehr,
Sechshundert Heiden brachten sie her.
Der graue Rock die Hand erhob:
„Nun hilf uns, Herr Gott, aus der Noth
Bei deinen hohen Namen drei
Und steh mir heut mit Treuen bei.“
Da erbarmte sich aus mildem Sinn
Sanct Maria die Königin.
Sie sprach: „Trauter Sohn, durch deine Güte
Hilf dem König Orendel aus Nöthen.
Trauter Sohn, lieber Herre,
Um deines heiligen Grabes Ehre,
Für das er sich erhoben hat,
Lieber Sohn, gieb meiner Bitte Statt.“

Da sprach Gott, der gute:
„Ich thu es gern, liebe Mutter.“
Da sandt' ihm Gott vom Himmelreich
Drei Engel hernieder gleich:
Jenen heiligen Engel hehr,
Den guten St. Gabriel,
Dazu den guten St. Michael
Und auch den guten St. Raphael.
Die heiligen drei Engel
Trugen drei Schwerter in den Händen.
Er sah sie über sich schweben
Und ihm beschirmen sein Leben.
Sie sprachen: „König Orendel,
Uns hat Gott und seine Mutter zu dir gesendet,
Daß wir dich behüten ohne Zweifel
Vor allem Volk der Teufel.
Und wirst du hier erschlagen,
So will Gott deine Seele haben:
Du sollst fröhlich streiten
Mit den Heiden zu diesen Zeiten.“
Die Engel ritten mit ihm in den Streit;
Er schlug die tiefen Wunden so weit.
Der Streit währte nicht lange,
Einen Sommertag war er zergangen.
Der graue Rock war kühn genug,

Sechs Könige zu Tod er schlug;
Die andern sechs entrannen
Mit Wunden, tiefen und langen.
Welcher da erritt den andern,
Der meinte vom grauen Rock sich bestanden.
Da der graue Rock ersah,
Daß Niemand mit ihm stritt allda,
Und sie ihm all entrannen,
So schnelle Flucht begannen,
Der stolze Jüngling lobesan,
Der graue Rock, der kühne Mann,
Zurück warf er bald das Pferd,
Das war stark und wohlgenährt.
Er ließ es herrlich springen
Der Königin Gruß zu bringen.
Ihm gieng entgegen Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben:
Als sie ihn von fern ersah,
Wie gütlich zu ihm sprach sie da:

XIX.

Wie Frau Breide zu dem grauen Rock kam und ihn freundlich grüßte.

„Gott grüß euch, grauer Rock;
Ich sollt euch nicht grüßen, weiß Gott:

Ihr habt mir erschlagen die Degen,
Die des heiligen Grabes mir sollten pflegen."
Antwort gab der graue Rock:
„Nicht doch, Herrin, weiß Gott:
Ich erschlug heut keinen Christenmann,
Für wahr ich euch das sagen kann.
Ihr habt manch heidnischen Knecht,
Der an mir that gar wider Recht;
Wollt ich euer nicht schonen,
Ich müßt es ihm mit dem Tode lohnen."
„Nun sieh her, schöner Jüngling rein,
Küsse mich, du magst eines Kaisers Sohn sein.
Mir sagt die Gottes Stimme
Von König Eigels Kinde:
Der hub sich von Trier
Mit zweiundsiebzig Kielen;
Die sind ihm gar versunken,
Und in dem Meer ertrunken,
Daß auch Niemand entrann
Als der junge König lobesan.
Der ist allein genesen:
Den hab ich zum Herrn erlesen,
Er soll auch König werden zuhand
Ueber Jerusalem und dieses Land.
Wenn Ihr derselbe Jüngling seid

So ist euch mein Empfang bereit." —
„Der bin ich nicht, weiß Gott, Frau, nein,
Sein Bote verdien ich kaum zu sein:
Ich bin ein armer, frommer Mann,
Der um Gott zu seinem Grabe kam."
Wie es um diese Rede stand,
Sie umfieng den Degen auserkannt.
Das sah der Heide Merzian:
Wie schnell er da gelaufen kam!
Als er sie von fern ersah,
Dieß Wort ingrimmig sprach er da:
Er sprach: „Wie nun, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben,
Ist das billig und recht,
Daß ihr küßt meinen Knecht?"
Sie ließ ihn bald von der Hand:
„Wie so, stolzer Weigand?
Es ist doch selten geschehen noch,
Daß ein Knecht so tapfer focht."
Da begann der graue Rock:
„Es ist nicht wahr, Frau, bei Gott.
Ich sah ihn nie als heute früh,
Da er dieses Ross mir lieh.
Sein eigen dacht ich nie zu werden,
Noch keines Mannes auf der Erden,

Als Gottes nur, das glaubt fürwahr,
Und der edeln Königin klar."
Da sprach der Heide Merzian:
„Grauer Rock, der Rede nicht gethan
Oder ich laße dich greifen bei dem Haar
Und schleifen vor die Burg fürwahr
Und heiße dich schlagen und bleuen,
Daß dich der Rede muß gereuen."

XX.

Wie der graue Rock dem Heiden Merzian einen Schlag gab, daß er vor Frau Breiden auf der Erde lag.

Der graue Rock, der Weigand,
Die Faust er zusammen zwang,
Er gab dem Heiden einen Schlag,
Daß er vor ihm auf der Erde lag.
Er sprach: „Wie nun? heidnischer Mann,
Das ist der Dienst, der dir wird gethan.
Und wär es, Herr, dein Begehr,
Ich diente gerne dir noch mehr."
Da sprach Frau Breide zuhand:
„Des Schlages sag ich dir Dank."
Frau Breide hieß balde springen,
Den Heiden fahen und bringen.

Da legte man den Degen hehr
In Feßeln und in Ketten schwer.
Da begann der graue Rock:
„Gebt mir den Heiden, um Gott,
Mägdlein schön und lobesan:
Ich hab ihm viel zu Leid gethan,
Zu viel an ihm gerochen!
Seinen Bruder hab ich ihm erstochen."
Da hieß die Frau geschwinde
Den Heiden vor sich bringen.
Sie nahm ihn bald bei der Hand:
Sie sprach: „Hier ist der Weigand:
Nun thu ihm nach dem Willen dein,"
Sprach das schöne Mägdelein.
Der graue Rock zerschnitt ihm die Bande
Und löst ihm Füß und Hände.
Er sprach: „Geh hin auf den Hof,
Nimm den Schild und dein Roſs
Und sieh, wenn du die Ehre liebst,
Daß du wider den grauen Rock nichts übst."
Der König sprach, er thäte
Das gern, des er ihn bäte.
Als er sein gutes Roſs ergriff,
Wie bald er vor die Pforte ritt!
Da sprengt' er ohne Warten

Durch den Abrahamschen Garten
In ein Land, das hieß die Wüste Schalim.
Da nahm die edle Königin
Den grauen Rock bei der Hand;
Er war ein schöner Weigand.
Sie führt ihn über den Hof so schnell
In eine Kemenate hell.
Ihn geleiteten zwei Degen
Mit Ehren sein zu pflegen.
Gerichtet ward dem Herrn ein Tisch,
Man trug ihm Fleisch dar und Fisch:
Man gab ihm alles des genug
Was das Erdreich bracht und trug.
Von Brot und auch von Weine
Und mancherlei Speise;
Man gab ihm Zahm und auch Wild,
Bis sein Hunger war gestillt.
Da ruhte vierzehn Tag und mehr
Dieser stolze Degen hehr.
Da kamen aus der Wüste Duschkan
Der Heiden vierzehnhundert Mann,
Darunter ritt ein grimmer Ries,
Der Liberian mit Namen hieß,
Der legte sich ohne Trauer
Zu Jerusalem vor die Mauer.

Der sprach: „Seid ihr darin, Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben,
So gebt uns den grauen Rock
Hervor aus dem Tempelhof,
Oder das heilige Grab will ich zerstören,
Die Christenleute drin bekehren."
Als Frau Breide die Rede vernahm,
Aufstund die Magd lobesan,
Sie gieng über den Hof so schnell
In eine Kemenate hell.
Als sie den grauen Rock ersah,
Hört, wie gütlich sprach sie da:
„Schlafet ihr, Herr grauer Rock?"
Er sprach: „Nicht doch, Frau, bei Gott!"
Sie sprach: „Herr, da kommen an
Aus der Wüste Duschkan
Wohl vierzehnhundert Heidenleute:
Die wollen euch bestehen heute,
Und heischen euch mit Worten
Zu Jerusalem vor die Pforte."
Antwort gab der graue Rock:
„Frau, das vergeb euch Gott;
Der Gott, der mich geschaffen hat,
Der gebe mir Trost und Rath!
Er läßt mich nicht verlieren mein Leben."

So sprach der auserwählte Degen.
Des Morgens da es tagte,
Da gieng der Unverzagte,
Der graue Rock gieng auf den Hof;
Frau Breide hieß ihm bringen ein Ross
Mit einem Sattel von Elfenbein.
Frau Breide sprach: „Es soll dein eigen sein.“
Auf den Hof ließ sie ihm tragen
Einen Panzer goldbeschlagen,
Daran lag viel der Wonne,
Er glänzte wie die Sonne;
Den grauen Rock darüber an
Legte der Degen lobesan.
Er sprach: „Soll ich verlieren mein Leben,
So will ichs in dem grauen Rock aufgeben.“
Da sprach der graue Rock:
„Frau, ich sag euch ohn allen Spott,
Viel edle schöne Königin,
Euern Witz und euern Sinn
Laßt heut noch zeigen was er kann
An mir elendem Mann.
Thut es für den himmlischen Degen
Und laßt ein gutes Schwert mir geben.“
Frau Breide hieß geschwinde
Ihren Kämmerer zu Hofe bringen.

Als sie von fern ihn kommen sah,
Nun höret, wie sprach sie da:
„Hörst du, Degen lobesan,
Meines Vaters David Schwert bring heran.“ —
Der Kämmrer ließ geschwinde
Eine Lade zur Stelle bringen,
Die er mit drei Schlüßeln erschloß,
Daraus ihm wenig Nutzen floß.
Da nahm er aus dem Biegel
Ein Schwert, hell wie ein Spiegel;
Er gabs Frau Breiden in die Hand:
Die schlugs um eine steinerne Wand,
Da brach es in drei Stücke.
Eins schlug sie ihm über den Rücken;
Sie nahm ihn auch bei dem Haar
Und trat ihn unter die Füße fürwahr.
Laut rief der Degen lobesan:
„Schöne Magd wohlgethan,
Laßt mich, schöne Königin, leben!
Ich will meines Herren Schwert euch geben.“
Antwort gab Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben:
„Ich laße dir das Haar nicht frei,
Du zeigst mir denn wo es sei.“
Da wies er sie ohne Gefährde

Mannstief unter die Erde.
Da grub man auf das alte Sachs,
Das König David einst besaß;
Er schwurs mit hohen Eiden.
Es stak in einer guten Scheide,
Es war scharf und auch breit,
Schnitt Stahl und Eisen entzwei.
Als sie das Schwert gefunden,
Da gieng sie hin zur Stunde,
Die schöne Magd gieng unverweilt
Dahin wo noch der Graurock weilt.
Da sprach sie zu dem Weigand:
„Dieß gute Schwert nimm in die Hand
Und pfleg es wohl mit treuem Sinn;
St. Brandans Heilthum ist darin:
Niemals führt' es noch ein Mann,
Der nicht den höchsten Sieg gewann."
Der graue Rock bewehrte
Sich mit dem guten Schwerte:
Da setzte sie ihm auf das Haupt
Einen Helm schön belaubt,
Um den eine Krone lag
Von Golde leuchtend wie der Tag,
Die König David seiner Zeit
Geführt bei manchem grimmen Streit.

Der graue Rock, der Weigand,
Ohne Stegreif in den Sattel sprang.
Als das die Heiden schauten,
Die gerne sich vertrauten,
Sie sprachen: „Soll das ein König sein?
Wir mögen wohl vor ihm gedeihn:
Er trägt kein ander Kleid zur Schau
Als einen grauen Rock so grau;
Er sieht, als wär er zur Stunden
Aus einem Kloster entsprungen.
Nun wißet ohne Zweifel,
Wir wollen Spott mit ihm treiben."
Wie bald der Degen lobesan
Seinen Schild an die Arme nahm!
Man brachte dem Degen kühne
Einen Sper so ungefüge.
Der graue Rock, der Degen gut,
Sich allein von Jerusalem hub.
Nach ihm verschloßen sie das Thor
Und ließen den grauen Rock davor.

XXI.

Wie der graue Rock vierzehn hundert Heiden bestund und Gott ihm drei Engel zu Hülfe sandte.

Den grauen Rock griffen an
Der Heiden vierzehnhundert Mann.
Da sandt ihm Gott vom Himmelreich
Drei Engel hernieder gleich:
Jenen heiligen Engel hehr,
Den guten Sanct Gabriel,
Dazu den guten St. Raphael
Und den guten St. Michael.
Die heiligen drei Engel
Trugen drei Schwerter in den Händen.
Er sah sie über sich schweben
Und ihm beschirmen sein Leben.
Sie sprachen: „König Orendel,
Uns hat Gott und seine Mutter zu dir gesendet.
Wir sollen dich behüten, das wiß ohne Zweifel
Vor allem Volk der Teufel.
Und wirst du dann unter uns dreien erschlagen,
So will Gott deine Seel im Himmel haben.
Drum magst du fröhlich fechten."
Gott half seinem Knechte.

Der Held hub sich bald hindann
Fürbaß an den Jordan,
Wo er Liberianen fand,
Den heidnischen Weigand.
Als sie einander sahen,
Sie ritten einander nahe
Mit ungefügem Grimme:
Ihn stach der graue Rock durch die Ringe
Daß der ungeheure Mann
Von dem Stich zur Erde kam.
Die Engel nahmen des Stiches wahr
Zuvorderst an der Heiden Schar;
Und der der Heiden Banner trug,
Wie bald er dem das Haupt abschlug!
Er ließ sie seine Sitten schauen:
Er gieng dreimal das Heer durchhauen
Mit seinem guten Schermesser,
Das König David einst beseßen.
Die stolzen Degen schnelle,
Die flohen auf dem Felde:
Sie räumten ihm die Wahlstatt,
Wie uns das Buch gemeldet hat,
Und flohn in kleiner Weile
Zurück wohl eine Meile.
So vertrieb er die große Schar

Und verjagte sie gar
In das wilde Klebermeer,
Das große wunderstarke Heer.
Darin ertränkt' es der graue Rock,
Das sollt ihr wißen ohne Spott.
Morgens am andern Tag
Verjagt' er eine andere Schar,
Einen König und all sein Heer
In das wetterische Meer.
Der graue Rock, der Held gut,
Manchen Heiden er zu Tode schlug.
Darnach am dritten Tag fürwahr
Verjagt' er eine dritte Schar
Fern in einen finstern Tann.
Sie lagen alle wie im Bann
Und konnten vor Finsterniss nicht weiter
Und musten erharren den grauen Streiter,
Ob es ihnen leid war oder lieb.
Der graue Rock sie vor sich trieb,
Er begann die Helme zu hauen.
Des weinten die schönen Frauen
Und ihre reichen Verwandten,
Die in den Krieg sie sandten.
So hatte König Eigels Kind
Einen Sturm nicht gelind.

König Orendel schlug mit seiner Hand
Zu Tod manch heidnischen Weigand.
Da gewann mancher Gast
Eine gar unsanfte Rast.
Die ihm entronnen waren,
Ihr Leben wollten sparen,
Die flohen allenthalben
Auf die weiten Alben.
Sie fürchteten den Degen werth,
Und bargen sich vor seinem Schwert;
Sie wähnten, daß der Degen hehr
Zu aller Zeit bei ihnen wär.
Als der graue Rock, der junge,
Vierzehnhundert Heiden bezwungen,
Da mocht er wohl mit Ehren
Gen Jerusalem kehren.
Derweil lag Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben,
Vor dem heiligen Grabe,
Wie wirs im Buche haben,
Daß sie weder aß noch trank,
Zu Gott nur ihre Seele rang
Und bat Gott den guten
Und Maria seine Mutter,
Daß sie sein gedächten

Und ihn zurücke brächten.
Eh sie zu Ende sprach das Wort,
Her ritt er über die Heide dort.
Da brachte man ihr Märe,
Daß der graue Rock gekommen wäre.
Ihm entgegen gieng Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben.
Als sie ihn von fern ersah,
Gar gütlich zu ihm sprach sie da:

XXII.

Wie Frau Breide den grauen Rock willkommen hieß.

„Seit willkommen, Herr grauer Rock,
Ich kann euch nicht anders nennen, weiß Gott!
Wenn ich euch anders kennte,
Wie gern ich euch so nennte!“
Sprach das schöne Mägdelein;
„Jedoch sollt ihr mein Herre sein,
König sollt ihr sein und Herr
Ueber die Burg zu Jerusalem!“
Antwort gab der graue Rock:
„Diesen Spott vergeb euch Gott!
Euch ist ein König nur bewandt,
Der da Leute hat und Land.“

Da umfieng sie den Weigand,
Und nahm ihn bei seiner Hand:
Sie führte den König hehr
In die Burg zu Jerusalem.
Es schien ihr wohl an der Zeit,
Daß ihm würd ein Bett bereit,
Dem jungen streitmüden Mann:
Das schuf die Magd lobesan.
Da badeten ihn Mägdelein,
Und kleideten den Degen fein
In Zobel und in Seide,
Nach des Buchs Bescheide.
Dann gab sie ihm mit Treue
Einen Zobelmantel neue.
Der war gekauft vor mancher Stund
Noch theurer als um tausend Pfund.
Aus Liebe gab sie ihm das Kleid;
König David trugs zu seiner Zeit.
Als sie darauf geseßen,
Getrunken und gegeßen,
Der graue Rock, der Degen auserfehn,
Sollte mit Frau Breiden schlafen gehn.

XXIII.

Wie König Orendel mit Frau Breiden schlafen gehen wollte und ein Engel ihm Unkeuschheit verbot.

Als er an das Bette trat,
Ein Engel ihm unter die Augen sah;
Er sprach: „König Orendel,
Mich hat Gott zu dir gesendet,
Daß du mit nichten Minne
Mit Frau Breiden sollst beginnen
Als von heut über neun Jahr:
Das gebeut dir Gott fürwahr.“
Als er die Rede vernahm,
Auf stand der Degen lobesam:
Er gieng dahin unverwandt,
Wo er sein gutes Schwert fand.
Er schwor hohe Eide;
Es stak in goldner Scheide:
Die Klinge legt' er mit Leid
Zwischen sich und die schöne Maid.
Frau Breide frug um Märe,
Ob es Brauch in seiner Heimat wäre,
Wenn eine Frau einen Mann nähme,
Daß sie ein Schwert zwischen sich bekäme?

Antwort gab der graue Rock:
„Nicht doch, Herrin, bei Gott;
Eine Stimm entbot uns von Himmelshöhn,
Viel edle Königin schön,
Daß wir mit Nichten Minne
Mit einander sollen gewinnen
Als von heut über neun Jahr:
Das entbeut uns Gott fürwahr."
Da sprach das reine Mägdelein:
„Herr, so steckt das Schwert nur ein!"
Also sprach Frau Breide,
„Zehn Jahr mag ich wohl Magd verbleiben."
Nun wurde Ruh sechs Wochen ihm.
Da kamen aus der Wüste Schalim
Wohl sechszehn tausend Heiden
Nach des deutschen Buchs Bescheide;
Ein Riese drunter grausam,
Der war geheißen Pellian:
Der lehnte sich mit Dräuen
Zu Jerusalem über die Burgmauer.
Er sprach: Seid ihr darin, Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben,
So gebt uns den grauen Rock
Hervor aus dem Tempelhof,
Oder das heilige Grab will ich verbrennen

Und laße die Christenleute flüchtig rennen."
Als Frau Breide die Rede vernahm
Auf stund die Magd lobesam:
Ueber den Hof gieng sie schnell
In eine Kemenate hell,
Wo sie den grauen Rock fand:
Das war ein kühner Weigand.
Als sie ihn von fern ersah,
Gütlich zu ihm sprach sie da:
„Schlafet ihr, Herr grauer Rock?"
Nicht doch, Fraue, weiß Gott.
Sie sprach: „Da kommen an mit Grimm
Aus der Wüste Schalim
Der Heiden sechzehntausend wohl
Und ein Riese lang und hoch:
Die heischen euch mit Worten
Heraus vor die Pforte."
Antwort gab der graue Rock:
„Frau, so walte mein Gott.
Der Gott, der mich geschaffen hat,
Der gebe mir Trost und Rath:
Er läßt mich nicht verlieren mein Leben,"
So sprach der auserwählte Degen.
Der graue Rock, der Held gut,
An die Zinne bald sich hub.

Als er den Feind von fern ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
Er sprach: „Du lange Stange,
Nun hebe dich bald von dannen
Hin an den Jordan!“
So sprach der Degen lobesan:
„Da komm ich dir zu früh entgegen,“
Also sprach der stolze Degen:
„Es woll es Gott denn wenden,
So muß dein Leben enden.“
Der hob sich bald von dannen
Zu seinen heidnischen Mannen:
Da sagt' er ihnen Märe,
Daß der graue Rock ein kühner Degen wäre.
„Jedoch will ich ihn fangen,
An den Galgen vor dem Burggraben hangen;
Frau Breiden will ich haben zu eigen:
Das will ich dem grauen Rocke zeigen.“

XXIV.

Wie König Orendel und Frau Breide vor das heilige Grab kamen und Gott um Hülfe baten.

Der graue Rock gieng schnell hinab,
Er legte sich vor das heilige Grab.

Auf ein Knie ließ er sich
Und bat so schön und tugendlich
Zu Gott dem Herrn im Himmelreich;
So that auch das Mägdlein ohne Gleich.
Sie sprach: „Gott im Himmel,
Behüte mir den Degen immer,
Der mir das heilige Grab soll schützen
Und laße mich ihn lang besitzen."
Eh sie zu Ende sprach das Wort,
Einen Engel sah sie kommen dort,
Der hatte viel der Wonne,
Und glänzte wie die Sonne.
Er sprach: „Hörst du, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben,
Dazu eine edle Königin:
Laß deinen Witz und deinen Sinn
Noch heute zeigen was er kann
An diesem ausländschen Mann,
So will ich seiner Zeit gewiss
Deine Seele führen in das Paradies."
Als Frau Breide die Rede vernahm,
Aufstand die Magd lobesan,
Sie gieng dahin unverwandt,
Wo sie den Glöckner fand:
Sie sprach: „Glöckner, läute mit Schalle

Bis die Tempelherren kommen alle."
Die Glocken läuteten mit Schall,
Die Tempelherren kamen all
Wohl zu derselben Stunde,
Die alten und die jungen:
Bei den Händen sie sich fiengen
Ueber den Hof sie giengen,
In einen herrlichen Saal,
Wo Frau Breide war und der graue Rock zumal.
Als sie die Herren kommen sah,
Tugendlich sprach sie da:
„Ihr Herrn, laßt euch nicht reuen,
Ich mahn euch eurer Treuen,
Da mich die übeln Heiden
Von meinem Dienstmann wollen scheiden
Und von aller meiner Ehre,"
So sprach die Magd, die hehre.
Da begann der graue Rock:
„Erlaubt den Heiden mir, um Gott:
Und wär er groß wie ein Thurm,
Ich fechte mit ihm einen Sturm:
Ich schlag ihn zu der Erden,
Oder ich will in dem grauen Rock ersterben."
Da gebot Frau Breide manchem Degen,
Sie sollten sein mit Treue pflegen.

Sie schworen alle hohe Eide,
Und schworen alle Meineide.

Der graue Rock, der Held gut,
An die Zinnen er sich hub,
Da sah er auf der Haide
Manch Panier von Seide,
Die waren grün und auch roth;
Viel Heiden nahte da der Tod.
Da gieng der König hinab,
Wo er fand das heilige Grab:
Da zog er aus all sein Gewand,
Das ihm Frau Breide gesandt,
Und gab es hin so stille
Um des heiligen Grabes willen.
Dann hieß er eilends springen,
Ihm einen Priester bringen,
Der ihm eine Messe sang.
Da bewahrte sich der Weigand,
Als ob Gott selber wollte,
Daß er jetzt sterben sollte.
Da legt' er an sein Gewand,
Den grauen Rock wohlbekannt.
Er sprach: Soll ich verlieren das Leben,
So will ichs in dem grauen Rock aufgeben.
Der graue Rock sich bewehrte

Mit einem guten Schwerte;
Er setzte sich auf das Haupt
Einen Helm schön belaubt.
Dann hieß er balde springen,
Sein gutes Rofs ihm bringen:
Der graue Rock, der Weigand,
Ohne Stegreif in den Sattel sprang.
Wie bald der Degen lobesan
Den Schild zu dem Halse nahm!
Man brachte dem Degen kühne
Einen Sper so ungefüge.
Der graue Rock, der Degen gut
Alsbald sich vor die Pforte hub.
Da fand er halten einen großen Mann,
Der war so teuflisch gethan.
Vor seinen Brüsten er trug
Drei Panzer stark und fest genug:
Von Horn der Eine war,
Von Silber der andre gar,
Der dritte von Stahl geschlagen,
Wie wir das Buch hören sagen:
Ob ein Schwert durch seine Güte
Durch den Hornpanzer wüthe,
So sollte das Silber und das Eisen
Das gute Schwert zurückweisen.

Als sie zusammen stachen,
Die Spere beide brachen,
Sich hinter Goldschilde bogen,
Die scharfen Schwerter zogen:
Da schlugen sie auf einander,
Daß die feurigen Flammen
Stoben auf dem Felde.
Die streitbaren Helden
Thaten sich viel zu Leide
Auf der breiten Haide.
Das schuf dem Heiden Pellian Zorn,
Schier hätte der graue Rock das Leben verlorn.
Der Heide das Schwert erhub,
Auf den grauen Rock er schlug,
Er gab ihm mit Kräften einen Schlag,
Daß der edle Herr auf der Erde lag.
Des erbarmte sich aus mildem Sinn
Sanct Maria die Königin.
Sie sprach: „Lieber Sohn, in deiner Güte
Hilf dem König Orendel aus Nöthen;
Trauter Sohn, lieber Herre,
Um deines heiligen Grabes Ehre,
Für das er sich erhoben hat,
Liebes Kind, gieb meiner Bitte Statt.

Würd er von den Heiden erschlagen,
Ich könnt ihn nie genug beklagen."

XXV.

Wie Gott dem grauen Rock einen Engel sandte, daß er ihm zu Hülfe käme und dem Heiden das Haupt abschlüge.

Da sprach Gott im Himmelreich:
„Gern, liebe Mutter, gleich,
Ich laß ihm helfen zuhand,"
So sprach Gott der Heiland.
Da sandt ihm Christ vom Himmel
Einen Engel bald hernieder,
Einen schönen Engel hehr,
Den guten Sanct Michael.
Kraft empfieng der Degen gut:
Wie bald er dem Heiden das Haupt abschlug!
Da ritt aber dort erst her
Der sechzehntausend Heiden Heer;
Die hatten sich verborgen:
Da kam der graue Rock in Sorgen.
Das ersah Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben.
Sie sprach: „Himmlischer Herr,
Behüte mir den Degen hehr,

Behüte mir den elenden Mann;
Ich selber will ihm hülfreich nahn."
Frau Breide bewahrte sich
Vor dem Tode völliglich:
Sie senkte sich die Bein herab
Von Stahl manchen harten Stab;
Ueber die Brüste legte sie sich
Ein Panzerhemde fest und dicht;
In dem Panzerhemde schön
Sah man vier goldene Geeren stehn:
Daran sah man offenbar,
Daß es Frau Breide die Königin war.
Frau Breide sich bewehrte
Mit einem guten Schwerte;
Sie setzte sich auf ihr Haupt
Einen Helm schön belaubt.
Dann hieß sie balde springen,
Ein gutes Roß ihr bringen
Mit einem Sattel von Elfenbein;
Frau Breide sprang ohne Stegreif drein.
Wie bald die Magd lobesan
Den Schild zu dem Halse nahm!
Dann hieß sie sich langen
Von Stahl eine gute Stange.
Sie sprach: „Mir zerspringe dann

Diese Stange vor der Hand,
So muß nun behende
Manchem Heiden nahn das Ende."
Die Pforte ward aufgethan,
Frau Breide ritt auf den Plan.
Die heiligen sieben Gaben des Herrn
Wiesen die Magd also fern
Hinauf an den Jordan.
Die Jungfrau focht wie ein Mann;
Sie focht außermaßen
Und schlug eine Straße
Durch der Heiden sechzehntausend Mann:
Da traf sie den grauen Rock erst an.
Als sie ihn von fern ersah,
Nun höret, wie sprach sie da:
„Degen, bist du irgend wund,
Oder bist du noch gesund?"
An der Stimme ward er inn,
Daß es Frau Breide war, die Königin.
Er sprach: „Frau Breide, ich bin nicht wund,
Ich bin auch nicht ungesund.
Möcht ich ein Ross nur haben,
Das mich beßer könnte tragen!"
Da sprach Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben:

„Da seh ich einen Syrer traben
Auf einem Ross schwarz wie die Raben:
Mir breche die Stange vor der Hand,
Sterben muß der Weigand."
Frau Breide bald sich wandte,
Wider den Heiden rannte:
Sie gab ihm einen Schlag auf den Rücken,
Daß ihm der Schild brach in Stücken,
Und daß der heidnische Mann
Von dem Schlage zur Erde kam.
Da fieng die Jungfraue
Das Ross bei dem Zaume
Und führt' es hin unverwandt,
Wo sie den grauen Rock fand;
Den Stegreif hielt sie selber ihm,
Bis er in den Sattel schritt.
Als er auf dem Rosse saß,
Den grauen Rock erfreute das.
Da begann Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben:
„Ach, lieber Herre mein,
Nimm mich an die Seite dein,
So kann es uns nicht übel gehn,"
Sprach die Magd auserſehn.
Was sie der Heiden mochten erlangen,

Um die was es ergangen.
Die Saracenen wähnten zumal,
Die Teufel wären aus der Hölle Qual
Gelaßen zu den Zeiten,
Sie müßten mit ihnen streiten.
Als die Heiden wurden gewahr,
Daß es um sie ergangen war,
Sie ergaben sich dem grauen Rock zu Hand:
Da ließ sie taufen der Weigand.
Als die Tempelherren sahn
Was Frau Breide selbst im Kampf gethan,
Die Herren sich ermannten
Und auf den Walplatz rannten.
Da wollt im Zorn Frau Breide
Wider die eignen Leute reiten.
Da begann der graue Rock:
„Frau, das laßet sein um Gott!
Nun führt ich doch von Trier
Zweiundsiebzig Kiele,
Die sind mir all versunken,
Und in dem wilden Meer ertrunken.
Wären sie mir geblieben, die Mannen,
Sie hätten mir heute geholfen von dannen.“
Da sprach die edle Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben:

„Seid ihr der König Orendel,
So hat euch Gott mir gesendet;
So ist mir lieb sicherlich,
Daß ich euch treulich nie entwich."
Als die Templer wurden gewahr,
Daß es König Orendel war,
Da empfiengen ihn die Degen
Mit Ehren allerwegen.
Sie setzten ihn auf einen Stuhl;
Das mochten sie wohl mit Ehren thun.
Nun kam erst Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise.
Er fragte sie um Märe,
Ob sein Knecht beim heilgen Grabe wäre.
Als der graue Rock ihn kommen sah,
Gütlich zu ihm sprach er da:
„Willkommen, Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise.
Ihr sollt um Gott den guten,
Und Maria seine Mutter,
Mir lauterlich vergeben,
Daß ich so lang aus euerm Dienst bin gewesen."
Da sprach Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise:
„Es wird gerne gethan,

Stolzer Degen lobesan."
Wieder sprach der graue Rock:
„Herr, ich sag euch ohne Spott,
Ueber den Hof dort gehet schnell
Vor Frau Breidens Kemenate hell
Und heißt euch geben einen Knecht,
Der euch zu Diensten sei gerecht,
Den sie so lang euch hab entwendet
Und euerm Dienst entfremdet."
Meister Eise gieng so schnell
Vor Frau Breidens Kemenate hell.
Als sie von fern ihn kommen sah,
Züchtig zu ihm sprach sie da:
„Willkommen, Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise.
Was sucht ihr hier beim heilgen Grabe?
Um Gott, das sollt ihr mir sagen."
Antwort gab ihr mit Ehren
Der stolze Held, der hehre:
„Frau, ich suche meinen Knecht,
Der mir zu Diensten ist gerecht,
Den ihr so lang mir habt entwendet
Und meinem Dienst entfremdet."
Da sprach die edle Königin rein:
„Wer soll, Held, euer Knecht denn sein?"

Er sprach: „Es ist der graue Rock,
Das sag ich euch ohn allen Spott."
Frau Breide hieß da springen,
Ihren Kämmerer zu bringen.
Einen Schild ließ sie darstrecken
Und mit rothem Gold bedecken.
Da sprach das edle Mägdelein:
„Held, das soll dein eigen sein.
Damit dingst du zwölf Knechte,
Dir zu Diensten gerechte;
Der graue Rock, mein Herr und Knecht,
Ist dir zu Dienst nicht mehr gerecht.
So lieb dir Seel und Leib mag sein,
Begehr zu Diensten nicht mehr sein."
Da sprach der Fischer dreiste,
Daß er das gerne leiste.
Als er das reiche Gut gewann,
Er ward ein freudenreicher Mann.
Da gieng er hin unverwandt
Wo er den grauen Rock fand.
Als der von fern ihn kommen sah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Nahmt ihr Urlaub von der Königin hehr
Und muß ich mit euch über Meer?"
„Nein," sprach Meister Eise,

Ein Fischer hehr und weise:
„Bei Frau Breiden sollt ihr bleiben,
Der schönsten ob allen Weiben;
König sollt ihr sein und Herr
Ueber die Burg zu Jerusalem.“
Als er die Rede vernahm,
Er ward zumal ein froher Mann:
Da zog er ab in Treuen
Einen Zobelmantel neue,
Der war gekauft vor mancher Stund
Wohl für dreihundert Pfund:
Er bat ihn, daß er sein gedächte,
Und seiner Frau den Mantel brächte
Für ihr altes Niederkleid
Und ander Gutthat jener Zeit.
Da Meister Eise den Mantel gewann,
Er ward ein freudenreicher Mann.
Urlaub nahm er von dem König hehr
Und fuhr über das wilde Meer.
Da Meister Eise zu Hause kam,
Seine Frau empfieng ihn lobesam:
„Willkommen, Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise.“
Sie frug ihn um die Märe,
Wo sein Knecht geblieben wäre?

„Bei Frau Breiden will er bleiben,
Der schönsten ob allen Weiben.
König will er sein und Herr
Ueber die Burg zu Jerusalem.
Er sendet euch in Treuen
Diesen Zobelmantel neue
Für euer altes Niederkleid
Und alle Wohlthat jener Zeit."
Der graue Rock, der Held gut,
Von der Zinnen er sich hub.
Da gieng er hin unverwandt,
Wo er Frau Breiden fand.
Als er sie von fern ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Höret ihrs, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben,
Gebt mir Urlaub, Königin hehr,
Ich muß mit meinem Meister über Meer.
Ich bin eines Fischers Knecht,
Ich soll ihm dienen, das ist mein Recht.
Er fand mich in großer Noth,
Er half mir wie ihm Treu gebot:
Das vergelt ihm Gott der gute
Und seine königliche Mutter."
Da sprach die edle Frau Breide:

„Held, die Rede laß bleiben,
Und hieß dir balde springen,
Meister Eisen zu Hofe bringen.“
An einem Samstag er kam,
Einen grauen Rock trug er an,
Ein Ruder trug er in der Hand,
Meister Eise der Weigand.
Da war derselbe Held zu schauen
Zwei Spannen breit zwischen den Brauen.
Da ihn der graue Rock ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Willkommen, Meister Eise,
Ein Fischer hehr und weise.
Ihr sollt laßen Ruder und Garn
Und uns das heilige Grab bewahren.“
Da sprach Meister Eise:
„So bin ich nicht so greise,
Fünfhundert besteh ich Mann für Mann,“
Sprach Meister Eise der Schiffersmann.
Die Frau hieß eilends springen,
Ein Herzogenkleid zu bringen:
Keine Nath war an dem Kleide,
Sie war weiß und roth von Seide.
Da führten sie ihn bald hinab
Wo sich fand das heilge Grab.

Als man mit dem Schwert ihn band,
Da war nirgend ein Weigand,
Der einen Schlag ihm thäte,
Den er nicht vergolten hätte.
Meister Eise wehrte sich
Vor dem Tode völliglich:
Er legte sich die Bein herab
Von Stahl manchen harten Stab;
Ueber die Brüste legt' er sich
Ein Panzerhemde fest und dicht;
In dem Panzerhemde schön
Sah man drei goldne Geeren stehn:
Daran sah man offenbar,
Daß Meister Eise ein Herzog war.
Meister Eise sich bewehrte
Mit einem guten Schwerte;
Er setzte sich auf sein Haupt
Einen Helm schön gelaubt.
Dann hieß man balde springen,
Ein gutes Roſs zu bringen:
Meister Eise der Weigand
Ohne Stegreif in den Sattel sprang.
„Herr," sprach der graue Rock:
„Diesen Sprung vergelt euch Gott!
Den Christen sollt ihr gnädig sein,

Die Heiden laßet nicht gedeihn,
So will ich, Degen kühne,
Euern Sper selber führen."
Da kamen geritten auf den Hof,
Wie das Buch uns saget noch,
Herzogen, Grafen, Pfaffen, Laien:
Sie wollten all an den Reihen,
Ritter und Bauern;
Doch sein Turnier ward Manchem sauer.
So viel er Heiden mocht erlangen.
Um die war es ergangen.
Die Sarazenen wähnten zumal,
Die Teufel wären aus der Hölle Qual
Gelaßen zu den Zeiten,
Sie müßten mit ihnen streiten.
Frau Breide ließ zu Hofe tragen
Manchen Pfellel durchschlagen
Braun und blau, das gab man da
Den Fahrenden, die man am Hofe sah.
Frau Breide macht' es weit bekannt,
Meister Eise wär zum Herzog ernannt,
Den mit dem guten Schwerte
Die Königin selbst bewehrte.

XXVI.

Wie der graue Rock zu Westmal in einen Thurm gelegt ward.

Meister Eise gebot eine Heerfahrt,
Die manchem Manne sauer ward:
Ueber Wald und über Heide
Sieben langer Tagereisen.
Da legten sie sich allzumal
Vor die gute Burg zu Westmal:
Da lagen sie so lange,
Drei Jahre waren vergangen,
Daß sie mit allen Sinnen
Die Burg nicht mochten gewinnen.
Es geschah an einem Morgen fruh,
Die Herren giengen mit Stürmen hinzu:
Der graue Rock so nahe gieng,
Daß man ihn mit Haken fieng;
Sie zogen ihn ohne Trauer
Zu Westmal über die Mauer.
Da legten sie den Degen hehr
In einen tiefen Kerker.
Nun ist der graue Rock gefangen
Und kann nicht kommen von dannen.

Nun rathet mit allen Sinnen
Wie wir ihn von dannen bringen.
Da Meister Eise ward gewahr,
Daß sein Herr gefangen war,
Er sprach: „Nun sieht man mich
Nicht anders mehr denn traurig und siech.“
Da ließ ers nicht unterbleiben,
Meister Eise ließ Briefe schreiben,
Die sandt er wie balde heim
Frau Breiden gen Jerusalem.
Da die Frau vernahm die Mär,
Daß der graue Rock gefangen wär,
Und Meister Eisens Briefe sah,
Mit heißem Weinen begann sie da:
„Ach du himmlischer Herr,
Behüte mir den Degen hehr,
Von dem ich Hülfe soll empfahn,
Oder deinen Tempel zünd ich an,
Und zerstöre deinen Altar,
Dein Heilthum zerbrech ich gar.
Unseres Herren heiliges Grab,
Kein Opfer geb ich dir mehr wie ich gab.“
Ein syrischer Heide hub da an,
Der die Taufe hatt empfahn.
Er sprach: „Edle Königin hehr,

Zürnt dem Grab des Herrn nicht mehr,
Denn mein Herr ist nirgend gefangen
In zweiundsiebenzig Landen,
Will es Gott unser Herr,
Er schickt ihn wieder gen Jerusalem."
Frau Breide sich besandte
Weit in ihrem Lande,
Bis sie in ihren Dienst gewann
Manch stolzen Degen lobesan,
Schöner Mannen dreißig tausend:
Mit denen schied die Frau von Hause.
Der Heide nahm das Banner in die Hand;
Das Heer geleitete der Weigand
Ueber Wald und über Haide
Sieben langer Tagereisen:
Die ritten sie in zweien Tagen,
Wie wir das Buch hören sagen.
Da legten sie sich allzumal
Vor die gute Burg zu Westmal.
Sie lagen zwei Tag und ein halbes Jahr
Vor der Burg, das ist wahr,
Daß sie mit allen Sinnen
Die Burg nicht mochten gewinnen.
An einem Morgen das geschah,
Da Frau Breide schlafend lag,

Da kam ein Zwerg wonnesam,
Der war geheißen Alban:
Der sprach: „Schlaft ihr, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben?
Steh auf, edle Königin reich,
Fürwahr ich weise dich hin sogleich,
Wo dein Herr die Nacht noch saß
Und ich mit ihm trank und aß.“
Da Frau Breide das vernahm,
Auf stund die Magd lobesam,
Gieng mit ihm über den Hof so schnell
In eine Kemenate hell.
Da sie in die Kammer trat,
Nun höret wie das Zwerglein sprach:
„Willkommen hier, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben!
Ich muß Buhlschaft mit euch gewinnen,
Sonst kommt ihr nicht von hinnen.“
Antwort gab Frau Breide:
„Die Rede, Held, laß bleiben.
Du sollst mir laßen mein Magdthum
Und meinen weltlichen Ruhm,
Des soll Gott ferner walten;
Und hätt ich die behalten
Einem also kleinen Mann,

Des hätt ich Schande lebenslang."
Sie ergriff ihn bei dem Haar,
Sie trat ihn unter die Füße gar.
Laut rief der Zwerg Alban:
„Laß mich leben, Magd lobesan,
Laß mich leben, hehre Königin,
Ich führe dich deinem Herren hin."
Da begann Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben:
„Das must du leisten fürwahr
Eh ich laße los dein Haar."
Er wies die Magd so ferne,
Durch zwei hohle Berge
In einen Kerker also tief;
Da zündete der Zwerg ein Kerzenlicht.
Als sie den grauen Rock ersah,
Vor Freuden ihr nie so lieb geschah:
Sie must ihn halsen und küssen vor Lust.
Da drückt' er sie an die Brust;
Er hieß das edle Mägdelein
Gott und ihm willkommen sein.
Dann fragt' er sie um Märe
Wie sie dahin gekommen wäre.
Antwort gab Frau Breide:
„Wißt, Herr, ohne Zweifel,

Ich bringe dir dreißigtausend Mann,
Die liegen all auf Einem Plan
Und sind mit Stahl umfangen."
Da währt' es nicht mehr lange,
Das Gezwerg schlug zu die Thür,
Drei Riegel warf es dafür.
Es sprach: „Wie nun, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben?
Nun müßet ihr es theuer kaufen,
Daß ihr so sehr mich durftet raufen."
Nun ist Frau Breide gefangen,
Und kann nicht kommen von dannen.
Nun rathet mit allen Sinnen
Wie wir sie von hinnen bringen.

XXVII.

Wie ein Engel das Zwerglein mit einer Geisel schlug, daß es den Kerker wieder aufschließen muste.

Das Gezwerg wollte von dannen gehn,
Da begegnet' ihm ein Engel schön;
Er trug eine Geisel mit dreien Schlangen:
Damit ward es übel empfangen,
Ueber den Rücken gegeiselt hart,
Es gewann eine üble Fahrt.

Der Engel hieß es zurücke traben,
Oder er wollt es mehr noch schlagen.
Da must es leisten, das war ihm Noth,
Was ihm der Engel gebot.
Wie bald es den Kerker wieder erschloß!
Woraus ihm großer Nutzen floß:
Der graue Rock vergab ihm die Schuld
Und ließ es kommen zu Huld.
Da wies den grauen Rock der Zwerg
Und die Magd zurück durch den hohlen Berg,
Wo er Meister Eisen fand;
Er war ein kühner Weigand.
Nun müß uns nimmer leider geschehn,
Das wäre volles Wohlergehn,
Als Meister Eisen da geschah,
Wie er sie beide kommen sah:
Helf uns dazu der himmlische Degen,
Der unser aller müße pflegen!

Darauf am sechsten Morgen fruh,
Die Herren griffen mit Stürmen zu:
Die Burg ward bezwungen
Dreizehn heidnische Könige drin gefunden.
Der graue Rock, der Weigand,
Sagt' ihnen allen unverwandt,
Daß sie sich ihm ergäben,

Ihm stäts zu Diensten wären.
Sie schwuren ihm Treu und Eide
Und hielten sie auch beide.
Mit den dreizehn Königen
Bezwang er da Montelie:
Darinnen waren gesessen
Sieben heidnische Könige vermessen.
Der graue Rock, der Weigand,
Die sieben heidnischen Könige zwang,
Daß sie sich ihm ergaben,
Ihm stäts zu Diensten waren.
Sie schwuren ihm Treu und Eide
Und hielten sie auch beide.
Mit den zwanzig Königen
Fuhren sie in die Wüste Babylonien.
Darinnen waren gesessen
Zweiundsiebzig Könige vermessen.
Der graue Rock, der Weigand,
Die zweiundsiebzig Könige zwang,
Daß sie sich ihm ergaben,
Ihm ganz zu Diensten waren.
Sie schwuren ihm Treu und Eide;
Das waren all Meineide.

Als der Degen lobesan
Besiegt so manchen heidnischen Mann,

Da mocht er wohl mit Ehren
Gen Jerusalem kehren.
Da wähnten Männer und Frauen,
Sie sollten nun Ruhe schauen.
Da widersagten ihm die Babylonier,
Zwei heidnische Könige.
Der Eine war genannt Elein,
Dessen sollt ihr sicher sein;
Der Andere hieß Surian,
So hat das Buch uns kund gethan.
Da ließ es nicht unterbleiben,
König Elein ließ Briefe schreiben
Und besandt auch den Herzogen
Daniel, einen Ritter kühn und verwogen.
Er bat ihn, daß er sein gedächte
Und dem grauen Rock den Brief brächte.
Der Herzog war bieder,
Er setzte sich nicht dawider,
Er nahm den Brief in die Hand,
Von dannen ritt der Weigand.
Der Degen eilte, daß er käm
Vor die Burg Jerusalem.
Als er vor die Pforte kam,
Hindurch gieng der heidnische Mann.
Ueber den Hof schritt er schnell

In eine Kemenate hell,
Wo er den grauen Rock fand;
Er war ein kühner Weigand.
Als er ihn von fern ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Gott grüß euch, Herr grauer Rock,
Ich kann euch nicht anders nennen, weiß Gott;
Wenn ich euch anders kennte,
Wie gern ich euch anders nennte!
Euch entbieten von Babylonien
Zwei heidnische Könige,
So ihr auf dieser Erden
Ihr Dienstmann wolltet werden,
So machten euch unterthan
Das Land von Ackers bis zum Jordan;
Wollt ihr ihren Dienst vermissen,
Das laßen sie euch beide wißen,
So wollen sie in kurzen Tagen
Zwei grimme Schlachten mit euch schlagen.“
Antwort gab der graue Rock:
„Wohlan, ich sag euch bei Gott,
Wollen sie mir machen unterthan
Das Land von Ackers bis zum Jordan
Und wollen sich auch laßen taufen
Und an Christum glauben,

So will ich auf dieser Erden
Beider Dienstmann gerne werden.
Wollen sie Christenglauben missen,
Das laß ich sie beide wißen,
So will ich in kurzen Tagen
Zwei grimme Schlachten mit ihnen schlagen."
Da sprach der Bote lobesan:
„Das dünket mich nicht wohlgethan,
Schickt ihr zu Antwort solche Mär
Zwei reichen Königen hehr,
Die in anderthalb Tagen
Dreißig tausend Mann wohl mögen haben.
Denn Ihr seid eines Fischers Knecht,
Wie großer Macht ihr euch erfrecht.
Ihr tragt an euerm Rocke Geeren;
Doch seid ihr entronnen euerm Herren." —
Antwort gab der graue Rock:
„Das bin ich nicht, Herr, bei Gott!
Wohl war ich eines Fischers Knecht,
Dem dient' ich wohl, das war mein Recht.
Er fand mich in großer Noth
Und half mir wie ihm Treu gebot:
Das vergelt ihm Gott der gute
Und Maria seine liebe Mutter.
Nun tretet zu mir nahe,

Ihr sollt die Briefe selbst von mir empfahen."
Der Herzog war bieder,
Er setzte sich nicht dawider:
Er trat ihm balde nahe
Und wollte die Brief empfahen.
Der graue Rock, der Weigand,
Die Faust er hart zusammen zwang:
Er gab dem Herzog einen Schlag,
Daß er vor ihm auf der Erde lag.
Er sprach: „Dieß sind die Briefe beide,
Die bringe deinen Herren zum Bescheide.
Was sie die Buchstaben lehren,
Das mögen sie mit Schwertern wehren."
Als der Bote wonnesam
Solches Botenbrot gewann,
Da mocht er nicht mit Ehren
Von Jerusalem kehren.
Als er unter die Pforte kam,
Umkehrte sich der heidnische Mann.
Er sprach: „Gott gebe dem Wege Leid,
Den ich ritt nach solchem Bescheid,
Wie ich heut hab empfangen
Von einem biedern Herrn und Manne!"
Da eilte der Bote wonnesam
Ueber des wilden Meeres Bahn.

Er kehrte zu Alzeit in die Stadt,
Fürwahr ich euch das sagen mag.
Als ihn der König kommen sah,
Gütlich zu ihm sprach er da:
„Nun sage mir, Held wonnesam,
Ist der graue Rock wild oder zahm?“
Er sprach: „Herr, daß Gott nun wollte,
Daß ihr die Brief empfangen solltet
Selber hier aus meiner Hand,
Die der graue Rock euch hat gesandt!“
Da sprach der König Elein:
„Held, des sollst du sicher sein,
Es ist noch wie vor hundert Jahren:
Wo Herrn und Grafen beisammen waren,
Ward Einem ein Brief gesandt
Durch einen Boten, wo ihn der fand,
Da gab er ihm den Brief in die Hand,
Der ihm war gesandt aus fremdem Land.“
Da sprach er: „Herr, so tretet nahe,
Ihr sollt die Briefe von mir empfahen.“
Der König war bieder,
Er setzte sich nicht dawider:
Er trat ihm balde nahe
Und wollte die Brief empfahen.
Daniel der kühne Weigand,

Die Faust er hart zusammen zwang.
Er gab dem syrischen König einen Schlag
Daß er vor ihm gestreckt da lag:
„Diese Briefe hat man mir gegeben,
Ich will keinen mehr bei meinem Leben.
Denn wenn ich länger wär geblieben,
Daß mir der dritte wär geschrieben,
So hätt ich euch, lieber Herr,
Keine Botschaft geworben nimmermehr."
Er sprach: „Der graue Rock ist von Schultern dick
Und thut manch wolflichen Blick.
Er ist ein Degen auserseh n,
Zwölftausend Heiden dürft er wohl bestehn."
Der König Elein sich besandte
Weit umher in seinem Lande
Bis er in seinen Dienst gewann
Der Heiden zwanzigtausend Mann.
Herzog Daniel, der Weigand,
Nahm das Banner in die Hand,
Das Heer führt' er lobesam
Vor Jerusalem auf den Plan.
Da rief der König Elein
Zu der Veste Thor herein:
„Hört ihrs, Herr grauer Rock,
Ich sag euch ohn allen Spott,

Nun müßt ihr wehrlich fechten
Mit mir und meinen Knechten."
Da sprach der König Surian:
„Ich will dem Graurock kämpfend nahn.
Ich will ihm allen Frieden bannen
Vor allen seinen Christenmannen,
Und auch vor Meister Eisen;
Das will ich heut beweisen.
Er ist ein auserwählter Mann,
Er besteht mich, zweifelt nicht daran."
Der graue Rock, der Held gut,
An die Zinnen er sich hub.
Er gieng dahin unverwandt
Wo er das heilge Grab fand:
Auf ein Knie ließ er sich nieder
Und bat zu unserm Herren wieder
Tugendlich mit Herz und Sinn,
Und auch Frau Breide die Königin.
Er sprach: „Ach himmlischer Degen,
Wolle heute meiner Ehre pflegen,
Daß die ungetauften Heiden
Meine Hand vom Siege möge scheiden."
Da legt' er an mit Freudigkeit
Den grauen Rock, das gute Kleid.
Er sprach: „Soll ich verlieren das Leben,

So will ichs in diesem Rock aufgeben."
Der graue Rock sich bewehrte
Mit einem guten Schwerte;
Er setzte sich auf das Haupt
Einen Helm schön belaubt.
Den umgab schön und hold
Eine Krone von lichtem Gold,
Die König David seiner Zeit
Trug in manchem harten Streit.
Dann hieß er balde springen,
Ein gutes Roſs zu bringen:
Der graue Rock, der Weigand,
Ohne Stegreif in den Sattel sprang.
Wie bald der Degen lobesan
Den Schild zu dem Halse nahm!
Man brachte dem Degen kühne
Einen Sper ungefüge.
Der graue Rock, der Held gut,
Sich allein vor die Pforte hub.
Da fand er halten einen Mann,
Der sah sich wie ein Teufel an:
Drei Panzer dicht und fest genug
Der Held ob seinen Brüsten trug.
Der Eine war von Horn fürwahr,
Von Silber der andre gar,

Der dritte von lauterm Stahl geschlagen
Wie wir das Buch hören sagen:
Wenn ein Schwert durch seine Güte
Durch den Hornpanzer wüthe,
Daß das Silber und das Eisen
Das Schwert noch von der Brust ihm weise.
Als ihn von fern der Heide sah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Gott grüß euch, Herr grauer Rock,
Ich kann euch nicht anders nennen, weiß Gott;
Wenn ich euch anders kennte
Wie gern ich euch anders nennte!
Ihr müßt auf dieser Erden
Mein eigner Dienstmann werden,
So will ich euch machen unterthan
Das Land von Ackers bis zum Jordan:
Wollt ihr mir den Dienst versagen,
So will ich den ersten Kampf mit euch schlagen."
Antwort gab der graue Rock:
„Herr, ich gelob euch bei Gott:
Wollt ihr mir machen unterthan
Das Land von Ackers bis zum Jordan,
Und wollt ihr euch auch laßen taufen
Und an den wahren Gott glauben,
So will ich auf dieser Erden

Gern euer Dienstmann werden.
Doch wollt ihr Christenglauben missen,
Das mögt ihr sicherlich wißen,
So will ich einen Kampf haben
Mit euch und euern heidnischen Knaben."
So widersagte Mund dem Munde
Zweier reichen Könige zu der Stunde,
Die dann zusammen stachen,
Die Spere beide brachen,
Sich hinter Schilde bogen,
Zwei scharfe Schwerter zogen.
Sie schlugen aufeinander,
Däß die feurigen Flammen
Stoben auf dem Felde.
Die beiden stolzen Helden,
Sie thaten auf der Haide
Sich Mancherlei zu Leide.
Das schuf dem syrischen König Zorn,
Schier hätte der graue Rock das Leben verlorn.
Der Heide das Schwert erhub,
Auf den grauen Rock er schlug:
Er gab mit Zorn ihm einen Schlag,
Daß der graue Rock vor ihm am Boden lag.
Wo ist nun der graue Rock, der biedre?
Er liegt vor einem König darnieder

Und muß verlieren sein werthes Leben,
Man woll ihm denn Hülfe geben.

XXVIII.

Wie die Priester die Taufe segneten und viel Heiden getauft wurden.

Da erbarmte sich aus mildem Sinn
Sanct Maria die Königin.
Sie sprach: „Lieber Sohn, in deiner Güte
Hilf dem König Orendel aus Nöthen;
Trauter Sohn, lieber Herre,
Um deines heiligen Grabes Ehre,
Um das er sich erhoben hat,
Liebes Kind, gieb meiner Bitte Statt.
Denn würd er von den Heiden erschlagen,
Man könnt ihn nie genug beklagen."
Da sprach Gott im Himmelreich:
„Gern, liebe Mutter, gleich."
So sprach Gott, der Heiland,
„Ich laß ihm helfen zu Hand."
Da sandt ihm Gott vom Himmel
Einen Engel hernieder,
Einen Engel so hehr,
Den guten St. Gabriel.
Der Engel sich nieder bückte,

Den grauen Rock vom Boden zückte,
Er gab ihm einen kräftigen Muth,
Daß er wieder sich an den Heiden hub.
Der graue Rock, der Weigand,
Dem Heiden das Haupt herunter schwang
Mit seinem Schwert, das wacker schnitt;
Der graue Rock dann fürder stritt.
Als König Elein das ersah,
Wie bald er sich des Kampfs begab!
Dem grauen Rock wurden Boten gesandt,
Der König wolle sich unverwandt
Gerne laßen taufen
Und an den wahren Gott glauben.
Da sprach der graue Rock:
„Nun, das lob ich bei Gott!
Wollen die Heiden alle Christen werden,
Dazu will ich ihnen helfen gern."
Da hieß er balde springen,
Viel Priester herzubringen:
Die Heiden sollten sie taufen
Zu dem wahren Christenglauben.
Da musten alle Heiden
Fürwahr die Taufe leiden.
War es Zwang, wars freie Wahl,
Sie wurden Christen allzumal.

Als das Taufen war geschehn,
Der graue Rock, der Degen auserſehn,
Da mocht er wohl mit Ehren
Gen Jeruſalem kehren.

XXIX.

Wie der graue Rock auf dem Meere fuhr und zwei Herzogen ihm entgegen floßen.

Da ſie nun fröhlich ſaßen
Daheim tranken und aßen,
Der graue Rock ſollte ſchlafen
Mit Frau Breiden in der Kemenate.
Da er nun an das Bette trat,
Der Engel ihm unter die Augen ſah:
Er ſprach: „Hörſt du, König Orendel,
Mich hat Gott und ſeine Mutter zu dir geſendet.
Die Botſchaft ſoll ich bringen dir:
Vor deines Vaters Haus zu Trier
Liegen dreizehn heidniſche Könige,
Die haben der Helfer nicht wenige:
Sechzehn Grafen und zwölf Herzogen
Sind mit ihnen dahin gezogen:
Wird deinem Vater nicht Hülfe von dir,
Er verliert die Burg und das Land zu Trier,

Das Leben verlieren all die Seinen
Ob es Männer oder Frauen seien."
Als er die Märe vernahm,
Auf stund der Degen lobesam.
Er sprach: „Hörst du, Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben.
Nun gieb mir Urlaub, Mägdlein hehr,
Ich will fahren über das wilde Meer.
Zu Trier vor meines Vaters Thor,
Dreizehn Könige liegen davor,
Sechzehn Grafen und zwölf Herzogen
Haben ihn feindlich überzogen:
Helf ich ihm nicht in kurzer Zeit,
Er verliert mit den Seinen Leben und Leib."
Antwort gab Frau Breide:
„Held, die Rede laß bleiben;
Herr und edler König hehr,
Ich fahre mit dir über Meer.
Nun heiß geschwinde springen,
Meister Eisen zu uns bringen:
Keinen beßern magst du wählen,
Kreuz und Kron ihm zu befehlen,
Er mag das heilige Grab wohl wahren;
Ich will über See mit dir fahren.
Laß dir auch bei Zeiten

Schiff' und Kiele bereiten."
Als Meister Eise zu Hofe kam
Und diese Rede vernahm,
Er sprach: „Befehlt das Reich einem andern Mann,
Denn Ich will mit euch hindann
Fahren über das wilde Meer,
Mit euch und mit dem König hehr.
Es schafft mir nicht Beschwerden,
Ich will in Trier ein Fremdling werden.
Es hat mein Herr doch keinen Mann,
Der ihm nützer sei auf des Meeres Bahn;
Auf dem Meer und am Gestade
Kann ich meines Herren Kiele wohl laden."
Da ließ man balde springen,
Zwei andre Herzogen bringen,
Die waren Heiden gewesen,
Und hatten des grauen Rocks Dienst erlesen,
Die Taufe hatten sie empfahn
Und waren dem heilgen Grab unterthan.
Die thäten sie nun wählen,
Ihnen Kreuz und Krone befehlen,
Dazu des heiligen Grabes Hut;
Sie verriethens den Heiden um Geld und Gut.
Da ließ man auch bei Zeiten
Schiff und Kiele bereiten,

Und ließ die Kiele beladen
Wie wir das Buch hören sagen,
Mit Brot und mit Weine
Und mit mancherlei Speise.
Da gieng zu Schiffe was da war,
All die stolze Herrschaft gar,
Sie zogen auf die Segel,
Die Kiele floßen eben
So manche Tagereise;
Doch floßen sie nicht alleine:
In der sechsten Wochen
Kamen ihnen entgegengefloßen
Zweiundzwanzig Kiele gut
So schnell daher mit Wind und Flut.
Als sie Frau Breide kommen sah,
Gütlich sprach die Frau da:
„Und sind das Alles Heiden,
Die sollt ihr vom Leben scheiden.
Trauter Degen Schildwein,
Du sollst dahin mein Bote sein,
Und sollst mich bald bescheiden
Ob es Christen sind ob Heiden."
Herzog Schildwein war bieder,
Er sprach nicht dawider:
Da stieg er in Eile

Wohl in ein Boot so kleine;
Er fuhr den Kielen entgegen,
Das that der kühne Degen.
Als er den Schiffmann ersah,
Gütlich zu ihm sprach er da:
„Nun sage, Schiffmann, mir bald:
Wer hat der Kiele Gewalt?"
„Das ist der Herzog Mersilian
Und sein Bruder Stephan.
Die jungen Herzogen
Hat Meister Eise erzogen.
Sie hörten sagen die Märe,
Daß ihr Vater ein Herzog wäre
Und daß er sich bewehrte
Zu Jerusalem mit dem Schwerte.
Hier kommen sie nun selber
Mit dreißigtausend Helmen;
Die machen sie dem grauen Rock unterthan,"
Sprach der Herzog Mersilian.
Da der Bote wonnesam
So gute Märe da vernahm,
Da kehrt er hin unverwandt,
Wo er den grauen Rock fand.
Als er ihn von fern ersah,
Nun höret, wie sprach er da:

„Höret ihr, Herr grauer Rock?
Ich sag euch ohn allen Spott,
Es ist der Herzog Mersilian
Und sein Bruder Stephan:
Dieselben Herzogen
Hat Meister Eise erzogen.
Sie hörten sagen Märe,
Wie ihr Vater ein Herzog wäre,
Und daß er sich bewehrte
Zu Jerusalem mit dem Schwerte.
Hier kommen sie nun selber
Mit dreißigtausend Helmen,
Die machen sie euch unterthan,
So sprach der Herzog Mersilian."
Da freute sich der graue Rock
Und dankte des von Herzen Gott;
Da freute sich Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben;
Da freute sich Meister Eise,
Ein Herzog hehr und weise:
Aus warfen sie die Anker
Und floßen gegen einander.
Mit großen Freuden pflagen
Sie da der Ruh drei Tage;
Sie empfiengen auch die Gäste

Mit Ehren auf das Beste.
Sie fragten sie um Märe
Von wannen sie kommen wären.
Da hießen sie die Königin hehr
Mit Ehren willkommen auf dem Meer.
Am vierten Morgen sprach Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben:
„Herr Grauer Rock, ihr wurdet reich,
Nun thut nach meinem Rathe gleich:
Kaufet Ross und Gewand,
Daß euch die Frauen gerne sehen in dem Land."
Da sprach Meister Eise:
„Die Rede, Frau, laßt bleiben.
Ich sah gestern Morgen früh
Rosse, die kauf ich ohne Müh.
Wer sie mir will versagen,
Dem will ich den Rücken schlagen,
Daß ihn nimmer wird verlangen
Nach Meister Eisens Stange."
Meister Eise nahm ein Ruder in die Hand,
Dieser stolze Weigand:
Da sah man ihn eilen
Mit seinem Boot, dem kleinen.
Da er hinauskam an den Strand,
Meister Eise der Weigand,

Er war ein Held voll Freudigkeit,
Zwischen den Brauen war er breit.
Da jagt er über das Gefilde
Manch schönes Thier so wilde;
Doch konnt er mit allen Sinnen
Die Rosse nicht zusammen bringen,
Die ihm zu Statten sollten kommen,
So haben wir aus dem Buch vernommen.
Das sah ein Herzog, hieß Wahrmund,
Der war bieder und jung.
Er sprach: „Schau, Bruder Berwein:
Wer mag jener Held wohl sein,
Der dort so ganz alleine
Unsere Rosse jagt auf der Haide?
Er trägt eine freisliche Ruthe;
Wollen wir nicht wehren unsre Stuten?“
Da sprach der Herzog Berwein:
„Ich nicht, bei der Treue mein:
Er hat einen freislichen Gang;
Wär er der Teufel, der wär nicht so lang.“
Sie giengen auf die Seite,
Die Degen kühn im Streite.
Da grüßten auf der Haide
Die stolzen Herrn ihn beide,
Und fragten ihn um Märe,

Woher er kommen wäre.
Antwort gab Meister Eise,
Ein Herzog hehr und weise.
Er sprach: „Der graue Rock mein Herr
Kam über das wilde Meer;
Nicht minder auch Frau Breide
Die schönste ob allen Weiben."
Des freute sich Herzog Wahrmuth,
Ein Ritter bieder und gut.
Da ließ er balde springen
Ein gutes Roſs zu bringen
Mit einem Sattel von Elfenbein:
Er sprach: „Das soll dein Botenbrot sein."
Da sprach Meister Eise,
Ein Herzog hehr und weise:
„Herr, das vergelt euch Gott der gute
Und Maria seine liebe Mutter!"
Sie jagten über das Gefilde
Manches Fohlen, das war wilde,
Manch schönes apfelgraues Pferd,
Das kräftig war und wohlgenährt:
Die stolzen Degen, edeln Herrn
Gaben dem grauen Rocke gern.
Da mochte Meister Eise

Sie wohl zu ihnen weisen:
Er wies dahin sie unverwandt,
Wo er den grauen Rock und Frau Breiden fand.
Als er Frau Breiden ersah,
Gütlich zu ihr sprach er da:
„Frau Breide, diese Herren
Empfangt mit großen Ehren,
Die euch so schön empfangen haben
In diesem fremden Land mit Gaben.“
Da sprach alsbald Frau Breide,
Das thue sie mit Freuden.
Sie sprach den Dank nach höfschem Brauch,
Dazu viel kluger Reden auch.
Frau Breide gab den Genoßen
Jeglichem funfzig Rosse:
Dieß schuf die Königin den Herrn;
Das sah Meister Eise gern.
Sie führten über den Hof alsbald
Manches Handroſs wohlgestalt
Dort zu Bari in der Stadt
Wie uns das Buch gemeldet hat.
Sie waren all noch wilde;
Doch stunden sie so stille
Und ließen sich beschlagen,
Einen Jeden gerne nahen

Ganz in der Gebärde
Als obs gezähmte wären.

XXX.

Wie König Orendel im grauen Rock von den Herren zu Metz mit großen Ehren empfangen ward.

Nun hatte der Herzog Mersilian
Und sein Bruder Stephan
Dreißigtausend Mannen,
Mit lichtem Stahl umfangen.
Sie ritten durch Apulien das Land
Mit manchem kühnen Weigand.
Nach wenig Tagen wieder
Ritten sie über die Tiber;
Dann kamen sie in breiten Scharen
Durch Rom, die gute Stadt, gefahren;
Sie fuhren durch alles welsche Land;
Nach Metz kam der graue Rock zuhand.
Da eilten dem kühnen Degen
Viel junge Bürger entgegen,
Die empfiengen ihn mit Ehren gern,
Den grauen Rock ihren Herrn.
Sie hießen die edle Königin rein
Mit Ehren willkommen sein.

Dann fuhren sie in Eile
Von Trier gen Metz vierzehn Meilen.
Da fand er vor seines Vaters Stadt
Dreizehn heidnische Könige zumal,
Dazu sechzehn Grafen
Und zwölf Herzogen traf er
Wie ihm der Engel gemeldet.
Da hörten sagen die Helden,
Der König Orendel wär ins Land
Gekommen mit manchem stolzen Weigand.
Da fielen ab zur Stunde
Der Ritter viel, der jungen;
Barfuß und im Wollenkleid
Mancher Ritter kühn im Streit
Giengen sie nicht wenige
Entgegen ihrem Könige:
Sie ließen sich so süße
Dem grauen Rock vor die Füße.
Sie baten Frau Breiden,
Die schönst ob allen Weiben,
Daß sie ihrer gedächte
Und den grauen Rock dazu brächte,
Daß er vergäb ihre Schuld
Und sie kommen ließe zu Huld.
Sie wollten sich laßen taufen,

Und an den wahren Gott glauben
Mit Weibern und mit Kindern
Und ihren Freunden nicht minder.
Antwort gab Frau Breide,
Sie woll es thun mit Freuden.
Sie sprach: „Versagt mir das mein Herr,
Er sieht mich fröhlich nimmermehr.“
Da sprach der graue Rock:
„Das gelob ich bei Gott!
Wollen die Heiden Christen werden,
Dazu helf ich ihnen gern.“
Da ließ er eilends springen,
Die Priester herzubringen.
Die Heiden sollten sie taufen
Zum wahren Christenglauben.
Da musten all die Heiden
Fürwahr die Taufe leiden.
War es Zwang, wars freie Wahl,
Sie wurden Christen allzumal.
Als das Taufen war gethan
Der graue Rock hub sich hindann.
Da ward er wohl empfangen
Von Frauen und von Mannen,
Von Freunden und Verwandten,
Von allen, die ihn kannten.

Da empfiengen ihn die Guten,
Sein Vater und seine Mutter;
Sie empfiengen auch mit frohem Sinn
Die edle schöne Königin.
Da begabte der graue Rock Frau Breiden,
Die schönst ob allen Weiben,
Mit sechzehn Herzogen, zwölf Grafen,
Die sie am Hofe trafen.
Die wähnten all die Märe,
Daß Frau Breide sein Weib wäre.
Da ruhten sie und lagen
Mit Freuden vierzehn Tage.

XXXI.

Wie König Orendel mit dreien Priestern und Werkmeistern den grauen Rock in einen steinernen Sarg verwürken ließ.

Am fünfzehnten Tage sprach Frau Breide,
Die Schönst ob allen Weiben:
„Herr, mir träumte diese Nacht,
Fürwahr ich euch das sagen mag,
Stolzer Degen wohlgestalt,
Das heilge Grab wär in der Heiden Gewalt.
Edler König schön und hehr,
Hilf mir wieder über das Meer.“

Da sprach der König dreiste,
Daß er das gerne leiste.
Eh er das Wort zu Ende sprach,
Ein Engel ihm unter die Augen sah.
Er sprach: „Hörst du, König Orendel,
Mich hat Gott und seine Mutter zu dir gesendet.
Du sollst den grauen Rock nicht mehr führen
Und sollst ihn laßen in der Stadt zu Trier.
Da will Gott sein Gericht haben,
Und den Sünder vor sich laden,
Da will er nach den Stunden
Zeigen seine heiligen fünf Wunden,
Die er um unsere Sünde hat empfangen,
Um Frauen und um Mannen:
Das geschieht zu Josaphat in dem Thal,
Wenn die Welt er richtet allzumal."
Da ließ er bald springen,
Drei Priester vor sich bringen.
Der graue Rock verwürket ward
In einen steinernen Sarg.
Er befahl ihm Trier das Land;
Von dannen schied der Weigand.
Mit ihm fuhr auch Frau Breide,
Und der kühne Meister Eise,
Und seine Söhne beide,

Die Herzogen weise;
Mit ihm fuhren die guten
Sein Vater und seine Mutter.
Da kamen sie in breiten Scharen
Durch Rom, die gute Stadt gefahren;
Nach wenig Tagen wieder
Ritten sie über die Tiber;
Sie ritten durch Apulien das Land
Mit manchem kühnen Weigand;
Sie kamen zu Bari in die Stadt.
Der graue Rock die Helden bat,
Daß sie in kurzen Zeiten
Die Kiele ließen bereiten.
Sie ließen die Schiffe laden,
Und eilten von den Gestaden.
Sie zogen auf die Segel,
Die Kiele floßen eben.
Sie kamen gen Ackers in den Hafen
Wie wir im Buch die Kunde trafen.
Da sprach der graue Rock:
„Nun nimmt mich Wunder, bei Gott,
Ob das heilge Grab wohl stände
In der bösen Heiden Händen.“
Da sprach Frau Breide:
„Herr, die Rede laßt bleiben.

Nun heißet balde springen,
Mir Pilgerkleider bringen.
Ich will wallen gen Jerusalem in das Land
Und sagen, ein Fürst habe mich ausgesandt;
Er sei von dem Leben geschieden
Und wäre gern da angeschrieben."
Frau Breide schloff in ihr Pilgergewand
Und wallte gen Jerusalem in das Land.
Da begegnet ihr Herzog Daniel,
Ein Ritter bieder und hehr,
Und König Wolfhart allermeist
Wie es in dem Liede heißt;
Die fiengen Frau Breiden die Königin
Und führten sie gen der Wüste Babylonien,
Zu der Burg, die König Meinolds war,
Wo er Haus hielt immerdar.
Als er von fern sie kommen sah,
Gütlich zu ihr sprach er da:
„Seit willkommen, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben.
Ihr sollt Freundschaft mit mir beginnen,
Bevor ihr kommt von hinnen.
Ihr sollt mich nehmen zum Mann,
So mach ich euch unterthan
In der Wüste Babylonien

Zweiundsiebenzig Könige.
Dann will ich fahren über Meer
Mit einem mächtigen Heer
Vor die Stadt Trier genannt,
Die will ich brechen zuhand.
Den grauen Rock will ich fangen
Und an einen Galgen hangen;
Meister Eisen will ich blenden:
Das mag Niemand wenden."
Da sprach Frau Breide:
„Herr, die Rede laß bleiben.
Du solltest dich laßen taufen
Und an den wahren Gott glauben.
Wirst du dem nicht unterthan,
So nehm ich dich nicht zu einem Mann."
Da sprach ein Ritter, hieß Prinzian:
„Folge meinem Rath, König lobesan:
Es sei ein Tag gesprochen
Von heut über sechs Wochen:
Dazwischen will ich sie zwingen,
Die Königin dazu bringen,
Daß sie dich nimmt zu ihrem Mann,
Oder mein Haupt verlier ich dann."
Dem die Jungfrau befohlen ward,
Der war so teuflischer Art,

Die Magd ließ der Degen
In einen tiefen Kerker legen:
Da schlugen sie die Gute,
Daß ihr von rothem Blute
Wohl ein Strom niederfloß;
Vor ihr die Erde begoß
Das Blut, das ihr vom Leibe rann.
Frau Breide heiß zu weinen begann.
Sie sprach: „Himmlischer Degen,
Wolle meiner Ehre pflegen,
Daß ich mit meinen Sinnen
Die Ehre bringe von hinnen.“
Der graue Rock erfuhr die Mär,
Daß Frau Breide gefangen wär:
Das schuf ein armer wallender Mann,
Der der Heidenschaft entrann.
Da empfieng Meister Eise
Den Waller schön und weise.
Als er von fern ihn kommen sah,
Tugendlich zu ihm sprach er da:
„Ist dir nicht fremde Mär bekannt?
Von wannen kommst du in dieß Land?“
Da sprach der wallende Mann:
„Gern wird euch Märe kund gethan.“
Er sprach: „Ich lag gefangen

In den heidnischen Landen;
Von da bin ich entsprungen:
Das geschah vor kurzen Stunden."
Also sprach der Pilgersmann:
„Ich sag euch wahre Mären an."
Er sprach: „Herr, es ist nicht lange,
Sechzehn Wochen sind vergangen,
Daß der graue Rock fuhr über Meer,
Mit ihm ein mächtiges Heer,
Dazu auch Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben.
Zu Jerusalem ward von ihr gesungen
Nur mit heidnischer Zunge.
Ich sag euch, Herr, bei Jesu Christ,
Daß das heilige Grab nun ist
Umsetzet, ich bin kein Spötter,
Mit zweiundsiebzig Abgöttern:
Die muß da Weib und Mann
Alle Tage beten an.
Ich will euch, lieber Herr, noch mehr
Sagen unlieber Mär."
Er sprach: „Frau Breid ist gefangen
In dem heidnischen Lande.
Das that Wolfhart, der König schnell,
Und der starke Herzog Daniel.

Da führten sie die Frau zumal
In die gute Burg Monteval:
Da wollen sie mit Zwingen
Die Königin dazu bringen,
Daß sie den König nimmt zum Mann:
So will er ihr machen unterthan
In der Wüste Babylonien
Zweiundsiebzig Könige.
Dann will er fahren über Meer
Mit einem mächtigen Heer
Vor eine Stadt, Trier genannt,
Die will er brechen zuhand;
Den grauen Rock will er fangen
Und an den Galgen hangen;
Meister Eisen will er blenden:
Das kann Niemand wenden."
Da sprach der graue Rock:
„Das laß dich erbarmen, Herr Gott,
Daß ich ausländischer Mann
Großer Noth so viel gewann
Meiner Seele wegen,"
So sprach der hehre Degen.
Da sprach Meister Eise:
„Die Rede laßt bleiben.
Gott wollte für uns sterben,

Dazu gemartert werden:
Damit erlöst' er Weib und Mann."
Da gieng zu Schiff der Degen lobesan
Und mit ihm Alles was da war,
Diese stolze Herrschaft gar.
Sie zogen auf die Segel,
Die Kiele floßen eben:
Da fuhren diese Herren
Dahin mit großen Ehren
In einer kleinen Weile
Des Wegs siebenhundert Meilen.
Sie kamen an eines Röhrichts Schlag,
Fürwahr ich euch das sagen mag.
Da sprach Meister Eise:
„Herr, das wißt ohne Zweifel,
Geht hier an das Land heran,
Das dünkt mich räthlich gethan.
Wir mögen hier liegen tausend Jahr
Eh uns Jemand wird gewahr."
Der graue Rock und Meister Eise
Machten sich bereit zur Reise.
Da sprachen Die in des grauen Rocks Lehn:
Herr, sollen wir mit euch gehn?
„Nein," sprach Meister Eise,
„Ihr sollt Alle hier verbleiben:

Wir müßen ganz alleine gehn,
Es wäre sonst nicht wohl geschehn."
Da schieden sie allein hindann,
Die beiden Degen lobesan.
Sie giengen wohl an den Strand
Zwei scharfe Schwerter in der Hand.
Da giengen sie alleine
Sieben ganzer Tagereisen
Durch die Wüste Babylonien
Zu Meinolds Burg, des Königes.
Sie kamen auf einen grünen Plan:
Da ruhten die Fürsten lobesan.
Da ritten aus der Burg daher
Zweiundsiebzig Könige hehr:
Die führten bei sich Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben.
Da hub König Meinold an,
Sein Zorn war groß und ungethan:
Er sprach: „Hört ihr, Frau Breide,
Das wißt ohn allen Zweifel,
Ihr sollt mich nehmen zum Mann,
So mach ich euch unterthan
In der Wüste Babylonien
Zweiundsiebenzig Könige;
Darnach fahr ich über Meer

Mit einem mächtigen Heer
Vor eine Stadt, Trier genannt,
Die will ich brechen zuhand;
Den grauen Rock will ich fangen
Und an den Galgen hangen;
Meister Eise will ich blenden:
Das kann Niemand wenden."
Das erhörte der graue Rock,
Er sprach: „Das laß dich erbarmen, Gott!
Hätt ich hier meine Mannen,
Sie würden mit Streit bestanden."
Da sprach Meister Eise,
Ein Herzog hehr und weise:
„Die Rede laßt bleiben, guter Mann
Und stolzer Degen lobesan.
Laßt schauen, was sie denken anzufangen;
Der Abend kommt gegangen."

XXXII.

Wie der graue Rock und Meister Eise zu dem greisen Pförtner giengen.

Die Herren sich trennten,
Zur Herberge sie rennten,
Jeglicher in sein Haus,
Da sie Morgens ritten aus.

Da blieben dort alleine
Die beiden Fürsten reine.
Die beiden Herren giengen
Vorwärts guter Dingen
Bis vor des Heiden Pforte gar,
Wo ein Christ Pförtner war.
Der war von Alter weiß wie der Schnee,
Den Bart sah man ihm über den Gürtel gehn;
Ihm waren die Augenbrauen so lang,
Daß er sie um den Helm wand.
Da stunden die Herrn und wollten schaun,
Welchem Gott er werde vertraun.
Der Alte hub die Hände zu flehn
Und sprach: „Herr, bei deinem Auferstehn,
Ich glaube, daß du bist
Gott Vater und Jesu Christ,
Herr über Berg und Thal,
Ueber Waßer und Luft zumal:
Das Alles steht in deiner Macht
Und deiner göttlichen Meisterschaft.
Seit König David mich vertrieb
Hab ich Drangsal Dir zu Lieb
Erduldet heut und immerdar.
Du weist wohl, Herr der Himmelsschar:
Wie große Noth ich must ertragen;

Der Seele wollt ich nicht entsagen."
Da die Herren wurden gewahr,
Daß Christ der alte Pförtner war,
Da grüßten ihn diese Herrn
Und boten ihm Ehre gern.
Er frug sie um die Märe,
Woher sie kommen wären.
Da sprach Meister Eise,
Ein Herzog hehr und weise:
„Wir waren gefangen
In einem heidnischen Lande;
Daraus sind wir entsprungen
In dieser seligen Stunde.
Nun thu es um den himmlischen Degen,
Und hilf, daß uns Geleit wird gegeben
Wieder über das wilde Meer
Zu des heiligen Grabes Ehr."
Da sprach Herzog Achille:
„Ihr Herren, wißt um Gottes willen,
Es ist um euch ergangen:
Sieht euch mein Herr, so müßt ihr hangen."
Noch sprach Herzog Achille:
„Nun thut es meinetwillen
Und werbt mir eine Botschaft
(Den Lohn verheißt euch Gottes Kraft),

Gen Ackers in den Hafen:
Da sollt ihr dem grauen Rock sagen
Viel der leidigen Märe,
Daß Frau Breide hier gefangen wäre,
Und der König sie will zwingen
Zu wunderlichen Dingen,
Daß sie ihn nehme zum Mann,
Was sie doch wohl versagen kann." —
„Ich will euch werben die Botschaft;
Den Lohn verheißt mir Gottes Kraft."
Als der Herzog die Rede vernahm,
Er ward ein freudenreicher Mann.
Da führt' er die Degen schnell
In eine Kemenate hell,
Er richtete den Herren einen Tisch
Und gab ihnen Fleisch und Fisch,
Und gab ihnen alles des genug
Was das Erdreich nur trug
Von Brot und von Weine
Und von mancherlei Speise:
Er gab ihnen Zahm und Wild
Bis ihr Hunger war gestillt.
Da sie nun lang geseßen,
Getrunken und gegeßen,
Da sprach Herzog Achille:

„Nun thut es meinetwillen
Und säumet euch nicht lange,
Ihr kühnen Weigande:
Ich geb euch Silber und Gold
Und will euch immer bleiben hold;
Ich will euch Schatz und Kleider geben,
So mögt ihr stäts in Freuden leben."
Als Meister Eise die Rede vernahm,
Auf stand der Degen lobesam,
Er sprach: „Küss mich auf meinen Mund,
Du bist mein Ohm, das sei dir kund,
Und Ich bin deiner Schwester Kind,"
Sprach der Degen wohlgesinnt,
„Elisabeth deiner Schwester,"
So sprach der Ehrenfeste;
„Mein Herr ist der graue Rock,
Das sollst du wißen, bei Gott!"
Als der Herzog die Rede vernahm,
Er ward ein freudenreicher Mann.
Da führt' er die Degen schnell
In eine Kemenate hell;
Er sprach: „Zieht aus, Weigande,
Eure lichten Streitgewande
Und schlafet ohne Sorgen
Die Nacht bis an den Morgen."

Die Weile ward ihm nicht zu lang,
Der Herzog zu der Pforte sprang:
Da lag ein Schild mit breitem Rand,
Er nahm ein schneidig Schwert zur Hand;
Er war ein auserwählter Held,
Fünfhundert Heiden stund er im Feld.
Des Morgens, da es wurde Tag
Und ihm nichts im Wege lag,
Wieder gieng der Degen schnell
Zu der Kemenate hell.
Er sprach: „Ihr frommen Degen hehr,
Nun leget an eure Wehr.
So geh ich über den Hof allein
Zu König Meinolds Kämmerlein.
Den will ich bitten bei dem himmlischen Degen,
Daß er euch Geleit möge geben
Wieder über das wilde Meer
Zu des heiligen Grabes Ehr.
Versagt er mir die Bitte gar,
Ich geb ihm Antwort fürwahr:
Steh das heilige Grab mir bei,
Mein Pförtneramt geb ich ihm frei.
Hört ihr mich sprechen, ihr Helden gut,
Zu ihm mit grimmigem Muth,
So springt zu Hülfe mir hinein,

So lieb euch die himmlische Königin sei."
Da sprach der graue Rock:
„Herr, ich sag euch ohn allen Spott:
Ich komm euch zu Hülfe dort ins Haus,
Wär der Teufel drin, er muß heraus."
Der gute Pförtner gieng hinein
Zu König Meinolds Kämmerlein.
Als ihn der eintreten sah,
Nun höret, wie sprach er da.
Da sprach der König Meinold:
„Ich bin dir von ganzem Herzen hold:
Willkommen, Freund Achille;
Thu es immer meinetwillen,
Die Stadt halt im Gehorsam,
Stolzer Degen lobesam.
Mir hat geträumt diese Nacht,
Fürwahr ich dir das sagen mag,
Geflogen kam von über Meer
Ein Rab und ein Adler her.
Die wollten brechen meine Burg:
Von oben bis unten brach sie durch."
Da sprach Herzog Achille:
„Keiner Untreu wurdet ihr je von mir inne.
Ich hab euch gedient, das ist wahr,
Volle zweiundsiebzig Jahr.

Reicher König schön und hehr,
Dafür erfülle mein Begehr.
Es kamen über die wilde See
Meiner Schwestersöhne zween.
Nun will ich dich bitten und fragen,
Ob sie dein Geleit sollen haben?"
Da sprach der König Meinold:
„Ich will dir immer bleiben hold;
Die Pilgrime führ herein,
Ich heiße sie willkommen sein."
Als er von fern sie kommen sah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Willkommen ihr Waller: sagt mir an,
Wohin habt ihr den grauen Rock gethan?
Und Meister Eise, den Fischer klug:
Sagt mir die Wahrheit, ich weiß genug."
Antwort gab Meister Eise:
„Herr, das wißt ohne Zweifel,
Wir können das nicht recht verstehn,
Nach wem eure Frage sei geschehn."
Da sprach König Meinold:
„So wahr ihr nie mir würdet hold,
Nach Euch ist meine Frage geschehn:
Es muß euch an das Leben gehn,
Ihr müßet beide hangen:

Was schafft ihr in meinen Landen?"
Da sprach ein Ritter, hieß Prinzian:
„Nun folgt mir, König lobesan,
Heißet balde springen,
Frau Breiden herzubringen,
Ob sie diese Pilger kennt,
Und sie Gottwillkommen nennt."

XXXIII.

Wie der graue Rock vor der Burg zu Babylon mit den Heiden stritt und viel Heiden ihn bedrängten.

Nackend nahmen sie die Magd
Aus dem Kerker, drin sie lag;
Sie kleideten Frau Breide
In Pfellel und in Seide;
Sie führten das Mägdlein hehr
Vor den König Meinold her.
Als sie der König ersah,
Gütlich zu ihr sprach er da:
Er sprach: „Hört ihr, Frau Breide,
Empfahet wohl die Beiden:
Die sendet euch der graue Rock,
Das sollt ihr wißen ohne Spott."
Die minnigliche Jungfraue

Begann die Helden anzuschauen;
Ihr ward ein Wink gegeben.
Sie sprach: „Ich sah sie nie mein Leben.“
Sie sprach: „Wenn ich nun bei dir säße,
Mit dir tränk und äße,
Und du mein Mann solltest sein,
Wolltest du die Herrn befrein?“
Da sprach der König Meinold:
„Wär die Burg Silber und Gold,
Ich machte sie euch unterthan,
Nähmt ihr mich zu euerm Mann.“
Sie sprach: „Wenn ich bei dir säße,
Mit dir tränk und äße
Und küsste dich auf deinen Mund,
Und käm der graue Rock zur Stund,
Da sag mir, König auserſehn,
Wie müſt es um sein Leben stehn?“
Da sprach der König Meinold:
„So wär ihm beßer der Tod:
Den müſt er auch erleiden,
Das wißt ohn allen Zweifel.“
Sie sprach: „Das verbeut mir Gott,
Der an dem Kreuze litt den Tod,
Daß ich je verspräche den ersten Mann,
Den ich im Leben je gewann.“

Als sich der graue Rock versah,
Daß er vermeldet in dem Hause war,
Der graue Rock vor die Pforte sprang,
Und säumte sich da nicht zu lang.
Er erwischt' einen Schild mit breitem Rand,
Und nahm ein schneidig Schwert zur Hand,
Und rief so laut hinein ins Haus:
„König, eine enge Pforte geht hier aus,
Die wird dir von mir verstanden.
Der Teufel trage dich denn hindannen,
So must du leiden den bittern Tod."
Da verzagte der König Meinold.
Der König wust einen festen Thurm:
Auf den entsprang er dem Sturm.
Da sprang ihm nach der graue Rock,
Das sag ich euch ohn allen Spott;
Ihm nach sprang Frau Breide,
Dazu Meister Eise.
Das ersahen aber von
Derselben Wüste Babylon
Zweiundsiebzig tausend Heiden:
Von denen musten sie Kampf erleiden.

Da ward der graue Rock bestanden
In der wilden Heiden Landen.
Seine Leute wusten nicht die Märe,

Daß er dort bestanden wäre,
Belagert und gefangen
In der wilden Heiden Landen.
Die Königin Maria schrieb einen Brief,
Eine Turteltaube sie zu sich rief:
Die bracht ihn hin denselben Tag,
Wo des grauen Rockes Heer lag.
Die Weile währte nicht zu lang:
Ein Priester eine Messe sang,
Erbat ihnen Hülfe von Gottes Kraft,
Als die Turteltaube die Botschaft
Dem Priester ließ fallen auf den Altar;
So meldet uns das Buch fürwahr.
Der Priester alsbald den Brief erbrach,
Die Mess er nicht zu Ende sprach.
Das war noch nie geschehn vorher
Und geschieht vielleicht auch nimmermehr.
Und säh ein Priester das Münster brennen,
Die Messe säng er doch zu Ende.
Das that dieser Priester nicht,
So meldet uns das Gedicht.
Als er den Brief erbrach,
Er begann zu weinen und sprach:
„Uns schickt den Brief hernieder
Der wahre Gott vom Himmel

Und seine liebe Mutter,
Sanct Maria die gute:
Wir sollen wißen für gewiss,
Daß der graue Rock bestanden ist,
Belagert und gefangen
In der argen Heiden Landen.
Von wem er Hülfe nun empfaht,
Für dessen Seele wird wohl Rath;
Dazu ist ihm der wahre Gott
Im Himmel hold ohn allen Spott."
Der da gebot dem Volkesheer,
Der band den Brief an den Sper
Und ritt zuvorderst all der Schar;
Er war der Herren Trost fürwahr.
Sie ritten Wald und Haide
Sieben langer Tagereisen:
Da ritten sie in zweien Tagen
Wie wir das Buch hören sagen,
Die Wüste Babylonien durch
Bis vor König Meinolds Burg.
Sie kamen auf einen grünen Plan:
Da ruhten die Herren lobesan
Und lagen drei Tage verborgen,
Bis sie am vierten Morgen
Zum Streite sich bewehrten

Mit ihren scharfen Schwerten.
Vor der Burg hob sich Angst und Noth:
Der Christen lagen fünftausend todt;
Der Heiden achtzehntausend gar:
Der graue Rock war Schuld daran.
Der graue Rock so lange schlief,
Bis ihm die Gottesstimme rief:
Sie sprach: „Hörst du, König Orendel,
Mich hat Gott und seine Mutter zu dir gesendet.
Sie hießen mich dir sagen,
Daß dir fünftausend Mann sind erschlagen.
Vor der Burg ist Angst und Noth;
Der Heiden sind achtzehntausend todt."
Da sprach der graue Rock:
„Des laß dich erbarmen, Gott,
Daß ich nicht wuste die Märe,"
Sprach der Held der hehre.
Er sprach: „Kommen wir nun aus dem Haus,
So entrinnt uns der König heraus."
Da sprach Frau Breide:
„Held, die Rede laß bleiben.
Heiß auch balde springen,
Mir ein gutes Schwert zu bringen,
So steh ich draußen vor dem Thor
Und laße keinen hinein noch hervor:

Ich schlag ihm das Haupt von dem Leibe;
Das wiß ohn allen Zweifel."
Der graue Rock, der Weigand,
Machte sich selbdritt herab zuhand
In die heidnische Schar:
Sie wurden sein gar bald gewahr.
Meister Eise das Schwert erhub,
Dem Pförtner er das Haupt abschlug.
Die Pforte ward aufgethan,
Der graue Rock sprang auf den Plan.
In der Burg hub sich Angst und Noth,
Sie schlugen manchen Heiden todt.
Die dem heilgen Grab nicht wollten dienen,
Die musten das Leben all verlieren.
Der graue Rock ließ eilends springen,
Den König Meinold vor sich bringen.
Als ihn der graue Rock ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Willst du dich laßen taufen
Und an den wahren Gott glauben?
Willst du Gott nicht dienen,
So must du das Leben verlieren."
Da sprach König Meinold,
Er wollt ihm geben all sein Gold,
Daß er ihn ließe leben;

Auch sein Reich wollt er ihm geben.
Meister Eise das Schwert erhub,
Dem Heiden er das Haupt abschlug.
Er sprach: „Wie nun, heidnischer Mann?
Du hast uns viel zu Leid gethan.“
Da wurden die herrlichen Gäste
Wirthe in der Veste
Mit Brot und mit Weine,
Mit allerlei Speise,
Mit Silber und mit Golde
Wie es die Herren wollten.
Da sie nun tranken und aßen
Und Burg und Land besaßen,
Derweil hatte Meister Eise der Weigand
Zweiundsiebzig heidnische Könige verbrannt.
Da hoben sich mit Ehren
Die Herren heimzukehren:
Zu Ross eilte was da war,
All die stolze Herrschaft gar.
Sie zogen auf die Segel,
Die Schiffe giengen eben:
Die Herren sah man kehren
Zu Land mit großen Ehren.

XXXIV.

Wie Frau Breide abermals in Pilgrimsweise zum heiligen Grabe fuhr.

Sie kamen gen Ackers in den Hafen
Wie wir in dem Buche lasen:
Da schloff Frau Breide in ihr Pilgergewand,
Sie wollte gen Jerusalem in das Land.
Sie sprach: „Komm ich an das Thor,
So hab ich keine Furcht davor:
Es kommt aus deiner Gewalt nicht mehr,
Reicher König und Herr.“
Da schied die Magd von dannen
Von ihren werthen Mannen
Und gieng dahin unverwandt
Wo sie Jerusalem fand.
Die Pforte ward erschloßen,
Frau Breide eingelaßen.
Da gieng die Magd dahin zuhand
Wo sie das heilge Grab fand.
Sie opferte vor dem heilgen Grab,
Darin einst Gott selber lag;
Sie opferte wo die drei Nägel lagen,
Die Gott durch Händ und Füße wurden geschlagen;

Sie opferte dem Sper, der Krone,
Die Marter schufen Gottes Sohne.
Das ersah ein Held, hieß Durian,
Dem war Frau Breide wohlbekannt.
Da gieng er hin unverwandt
Wo er den König Wolfhart fand.
Als er ihn von fern ersah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Herr, was gäbst du dem zu Miethe,
Der dir Frau Breiden verriethe?
Dir gefangen brächte Frau Breiden,
Die schönst ob allen Weiben?"
Er sprach: „Ich gäb ihm Silber und Gold,
Und wollt ihm immer bleiben hold."
Da gieng er hin unverwandt,
Wo er Frau Breiden fand:
Er führte sie dem König schnell
In die Kemenate hell.
Als Der sie zu sich kommen sah,
Nun höret, wie sprach er da:
„Willkommen mir, Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben!
Nun sollt ihr Freundschaft mit mir beginnen
Bevor ihr kommt von hinnen."
Antwort gab Frau Breide:

„Die Rede, Held, laß bleiben.
Du sollst mir laßen mein Magdthum
Und meinen weltlichen Ruhm
Und alle meine Ehre,“
So sprach die Magd, die hehre.
Da hieß der König springen,
Einen guten Nachttrunk bringen.
Durian, der Weigand,
Einen Schlaftrunk bracht er ihm zuhand.
Da der Heide nahm den Trank,
Da sank er nieder auf die Bank.
Durian das Schwert erhub,
Das Haupt er ihm niederschlug.
Er sprach: „Wie nun, heidnischer Mann?
Sie bleibt nun Magd noch fortan.“
Er nahm Frau Breiden bei der Hand,
Er führte sie über den Hof zuhand,
In eine Kemenate hell
Brachte sie der Degen schnell.
Er sprach: „Nun schlüpfet balde
In eure lichten Streitgewande;
Ob die Herren in des Königs Lehn
Uns mit Streit wollen bestehn.“
Frau Breide die zarte
Ihren Leib wohl bewahrte.

Sie legte sich die Bein herab
Von Stahl manchen harten Stab.
Ueber die Brüste legte sie sich
Ein Panzerhemde fest und dicht;
Frau Breide sich bewehrte
Mit einem guten Schwerte.
Sie setzte sich auf das Haupt
Einen Helm wohlbelaubt;
Wie bald die Magd lobesan
Den Schild zu dem Halse nahm.
Da gieng sie ohne Sorgen
Ueber den Hof zu der Pforte.
Frau Breide das Schwert erhub,
Dem Pförtner sie das Haupt abschlug.
Die Pforte ward aufgethan,
Ein gieng die Magd lobesam.
Frau Breide gab sich zu erkennen;
Dem grauen Rock ließ sie Boten senden:
Sie ließ ihm sagen Märe,
Daß das heilge Grab gewonnen wäre.
Zu Hofe eilte was da war,
All die stolze Herrschaft gar.
Geritten kam da bald das Heer
Vor die Burg Jerusalem.
Die Pforte ward erschloßen,

Der graue Rock eingelaßen.
In der Burg hub sich Angst und Noth,
Sie schlugen manchen Heiden todt.
Die dem heilgen Grab nicht wollten dienen,
Die musten all das Leben verlieren.
Nun hatten sie lang geseßen,
Getrunken und gegeßen:
Der graue Rock sollte schlafen gehn
In eine Kemenate schön.
Als er an das Bette trat,
Ein Engel ihm unter die Augen sah.
Er sprach: „König Orendel,
Mich hat Gott und seine Mutter zu dir gesendet,
Daß du mit Nichten Minne
Mit Frau Breiden sollst beginnen.
Ihr sollt nicht leben, das ist wahr,
Als zwei Tag und ein halbes Jahr,
So will ich euch dann führen gleich
In das schöne Himmelreich."
Da begab sich der graue Rock,
Das wißet ohn allen Spott;
Da begab sich Frau Breide,
Die schönst ob allen Weiben;
Da begab sich Meister Eise,
Ein Herzog hehr und weise;

Da begab sich Herzog Achille:
Er diente dem Grab um Gottes Willen.
Nach zwei Tagen und dem halben Jahr,
Das sagt uns das Buch fürwahr,
Die Engel von dem Himmel kamen,
Die vier Seelen sie nahmen
Und führten sie zu Gotte gleich
In das schöne Himmelreich.

Hier hat der graue Rock ein Ende;
Gott uns von Sünden wende.
Dazu helf uns allermeist
Gott Vater, Sohn und heilger Geist!

Anmerkungen.

Zu S. 2. Z. 14. Da der Dichter den heil. Rock von seinem Helden nach Trier bringen ließ, weil er sonst die deutschheidnische Orendelsage mit der christlichen Legende vom heil. Rock nicht zu verbinden wuste, so wäre für die heil. Helena, welcher die Legende dieß Geschäft angewiesen hatte, gar kein Platz übrig geblieben, wenn sich die Auskunft nicht gefunden hätte, ihr das Würken des Rocks zu übertragen. Daß er dabei gegen die Chronologie verstieß, konnte einen Dichter nicht kümmern, der die Tempelherrn mit König Davids Tochter zusammenbrachte.

Zu S. 22. Z. 4. Der Druck schiebt hier die Verse ein:

Den rieff er an zware
Sandt Wieland von Bare.

Von einem Heiligen des Namens Wieland ist nichts bekannt; sollte er aber kanonisiert worden sein, so muß man gestehen, daß der Erfinder der Schiffahrt (Vorrede S. XVII) sich wohl eignete, im Hafen zu Bari als Patron der Schiffer verehrt zu werden. Leicht mochte aber der Name eines anderen Schifferheiligen, der wirklich zu Bari verehrt wurde, im Texte gestanden und dem Wielands, der als Orendels Oheim dem Abschreiber im Sinne lag, Platz gemacht haben.

Zu S. 27. Z. 6. Die Abneigung vor dem Reim burge: Künige (Vorrede S. XXV) hat hier den Ueberarbeiter wieder zu einer Verstümmelung des Textes verführt, der ursprünglich so lautete:

Siben türne herlich
Die stuonden vor der burge:
Si wær eime künige
Genæme da zuo Rome;
Daruf dienten im also schone
Acht hundert fischære,
Über die was er ein herre:
Die muosen alle tuon durch not
Swaz meister Eise der fischer gebot.

Zu S. 29. Z. 10 v. u. Um die strophische Form zu verwischen und die kurzen Reimpaare herzustellen, brauchte der Ueberarbeiter gewöhnlich nur die vierte, lange Zeile zu kürzen; hier aber verfuhr er anders wie die Vergleichung des Drucks:

Er sprach: Nun wirt er nimmer dein
Du vergeltest ihn denne was er wert mag gesein.

mit der Ueberarbeitung lehrt. Aus din (dein) hat er dir gemacht, der ersten Hälfte der Langzeile mir zugesetzt und der zweiten den nachhinkenden Vers

unt must darin min diener sin

angehängt.

Zu S. 41. Z. 8. 9. Der Name Sudan oder Schudan, wie er einigemal in der Handschrift und im Druck immer heißt, weist auf Soldan (Sultan), der mit Merzigan zusammen im Wolfdietrich wiederkehrt, der auch die Namen Beligan und Marsiligan mit unserm Gedichte gemein hat. Ueber das Alter des Wolfdietrich ist uns noch kein Urtheil gestattet; von einem Stücke desselben, dem sogenannten Haugdietrich, urtheilt Grimm Myth. 1215, es sei ungemein lieblich und sicher uralt.

Zu S. 53. Z. 4. Die Uebersetzung ist hier ungenau: der Dichter hatte wahrscheinlich die Surianen, d. h. die syrischen Diener der Königin, ihre heidnischen Mannen, folglich nicht die Tempelherrn, nach dem Riesen Metwin schicken laßen. Der Druck liest statt dessen die Surganten, da ihm doch sonst die Syrer Surianen heißen, z. B. 2109. Der Ueberarbeiter machte Scharganten (bei Parz. sarjande, von dem lat. servientes) daraus, ein Wort das sich in dem französischen Sergeant wie in unsrem rheinischen Scharschanten ziemlich unverändert erhalten hat, während das deutsche Scherge ferner steht. Nur durch diese, dem Ueber-

arbeiter oder Abschreiber zur Last fallende Verwechselung zweier ganz unverwandten Worte, gewann es den Schein, der auch mich getäuscht hat, als ob der Dichter die Tempelherrn an diesem Verrath gegen den grauen Rock sich betheiligen ließe. Freilich in den vorausgehenden Versen sinnen die Tempelherrn auf sein Verderben, wobei ich bemerken muß, daß die Zeile

Durch der edeln künigin nit

allerdings so übersetzt werden kann, wie ich gethan habe: „aus Haß wider die Königin," daß sie aber auch das Gegentheil sagen kann: aus Liebe zu der Königin, d. h. weil sie ihm die Gunst der Königin beneideten.

Zu S. 54. Z. 8 ff. Die Beschreibung des Helms mit dem mechanischen Kunstwerk der Linde, worauf Vögel sangen und Schellen klangen, erinnert an die Pracht des Rosengartens in D, welche Wilh. Grimm LXVI. als unecht verwirft. Vielleicht ist auch diese Stelle interpoliert, in welcher keine Spur einer verkürzten Langzeile begegnet.

Zu S. 55. Z. 13 ff. Was diese vier Wappenthiere mit dem wilden Manne hier bedeuten sollen, läßt uns der Dichter nicht einmal errathen. Ist die ganze Beschreibung des Helms nicht unecht, so lagen dem Dichter vielleicht die vier Thiere (Löwin, Bär, Leopard und Eber) aus Daniels Traum im Sinn, welche das Annolied 11—17 weltgeschichtlich deutet.

Zu S. 71. Z. 15. Statt St. Brandans Heilthum scheint der Druck St. Pancratiens Heilthum zu meinen, das auch im Wolfdietrich (Zeitschr. für d. A. IV. 441) vorkommt.

Zu S. 135. Z. 8 ff. Daß das jüngste Gericht bei Trier gehalten werden und das Thal Josaphat sich in der Nähe dieser Stadt befinden soll, sind sonst ganz unerhörte Dinge.